

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 102 (1957)
Heft: 51-52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Organ des Schweizerischen Lehrervereins



*Wappenscheibe mit Anbetung des Kindes, aus Freiburg i. Ue. um 1500/10, seit 1954 Eigentum des Schweiz. Landesmuseums
(Siehe Seite 1468 dieses Heftes)*

INHALT

102. Jahrgang Nr. 51/52 20. Dez. 1957 Erscheint jeden Freitag
Ueber die Strafe im «pädagogischen Alltag»
Sprachunterricht im 3. und 4. Schuljahr
Verkappte Anglizismen im heutigen Deutsch
Freies Gestalten mit Draht
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland
Eine wertvolle Neuerwerbung des Landesmuseums
Kleine Mitteilungen
Bücherschau
Beilagen: Das Jugendbuch Nr. 7
Der Pädagogische Beobachter Nr. 22

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozianum (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28

Unterrichtsfilm und Lichtbild (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1-2mal monatlich)

Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Telefon 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)

Redaktor: Willi Gohl, An der Speckli 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36-40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- Lehrergesangverein. Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe der «Jahreszeiten», von Jos. Haydn.
- Lehrerturnverein. Montag, 6. Jan., 18 Uhr, Sihlhölzli A. Leitung: Hans Futter. Allgemeines Konditionstraining.
- Lehrerinnenturnverein. Dienstag, den 7. Jan., 17.45 Uhr, Sihlhölzli A. Leitung: Hans Futter. Rhythmische Gymnastik und Spiel.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 6. Jan., 17.30 Uhr, im Kappeli. Leitg.: A. Christ. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 7. Jan., 18.30 Uhr. Persönliche Turnfertigkeit. Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 27. Dez. Etzel-fahrt. Altkollegen sind besonders willkommen!

USTER. Lehrerturnverein. Nächste Uebung Montag, 4. Jan., 18.30 Uhr, Kantonsschulturnhalle Wetzikon. Wettspiele.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 6. Jan., 18.00 Uhr, Kantonsschule. Männerturnen. Spiel.

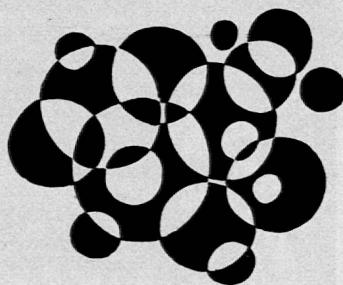
— Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 9. Jan., 17.40 Uhr. Persönliche Turnfertigkeit.

Erholung — Ferien — Rekonvaleszenz
Neue Kraft für Leib und Seele im evangelisch-landeskirchlichen Familien-Hotel

Righi Vaudois Glion s/Montreux

alkoholfrei, aller Komfort, Garage, mildes Klima. Auf Wunsch Diät. Arzt, Pflegerin. Bescheidene Preise. Im Winter 15% Ermässigung (ausser Weihnachten und Neujahr). Durch die Krankenkasse anerkannt. Prospekt auf Verlangen.

Telephon (021) 6 25 23/24

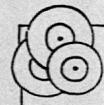


Hi-Fi

Nicht alles was Hi-Fi heisst, ist wirklich High-Fidelity (höchste Ton-treue). Vertrauen Sie unsren bewährten Spezialisten mit langjähriger Erfahrung. Sie beraten Sie unverbindlich und ausführlich. Aus unsren Pick-ups, Motoren, Verstärkern und Lautsprechern anerkannter Marken lassen sich sehr viele verschiedene Hi-Fi-Anlagen zusammenstellen — ganz nach Ihren Wünschen, Bedürfnissen und in verschiedenen Preislagen. In unserer Spezial-Abteilung führen wir Ihnen jederzeit gerne an Musikbeispielen die verschiedenen Möglichkeiten vor.

Jecklin

Hi-Fi-Anlagen
Pfauen, Zürich 1
Tel. (051) 24 16 73



Erste Spezialfirma für
Physik-, Chemie- und Labor-Einrichtungen
Wir projektieren, konstruieren und fabrizieren

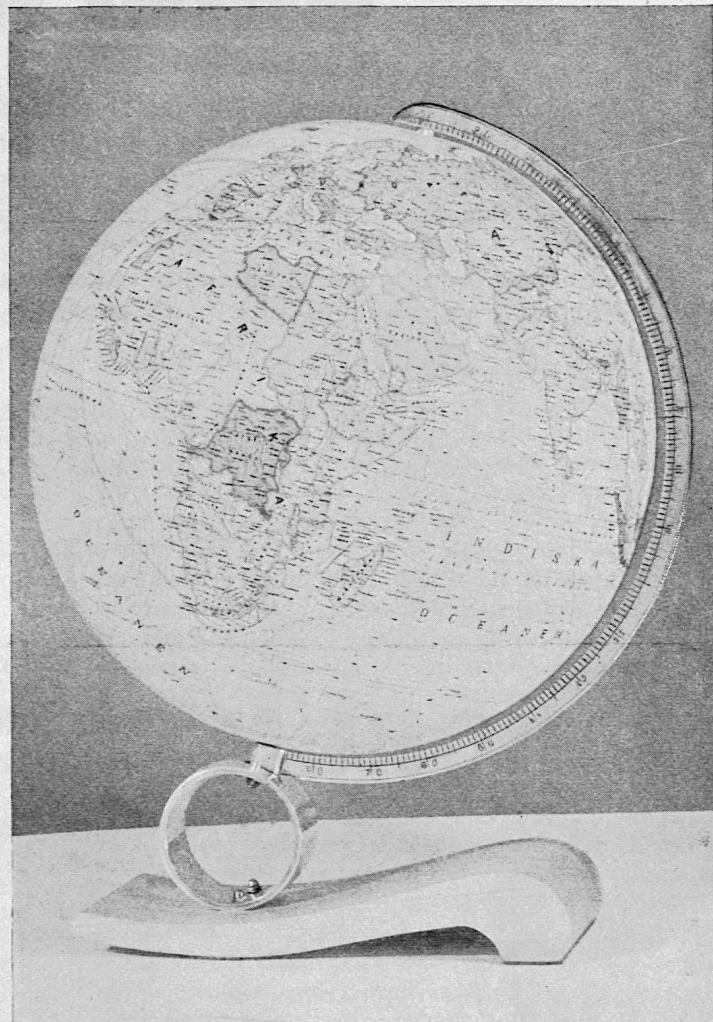
ALBERT MURRI

Parkstrasse 25

WABERN-Bern

Telephon (031) 5 39 44

Allen unsern Geschäftsfreunden entbieten wir zum Jahreswechsel die besten Wünsche



Für das bisherige Vertrauen danken wir Ihnen bestens. Wir werden uns bemühen, Sie zu Ihrer vollen Zufriedenheit zu bedienen.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf - Fabrikation - Lehrmittelverlag

Der neue Schulmöbeltyp

embru

Seine fleckenunempfindlichen Tischplatten und Sitze aus künstlich verhärtetem, formgepresstem Buchenholz bleiben dauernd schön und müssen praktisch nie aufgefriest werden.

Formschöner Unterbau aus robustem kantenlosem Stahlrohr, sehr standfest und mit niedrigen Füssen, zinkmetallisiert.

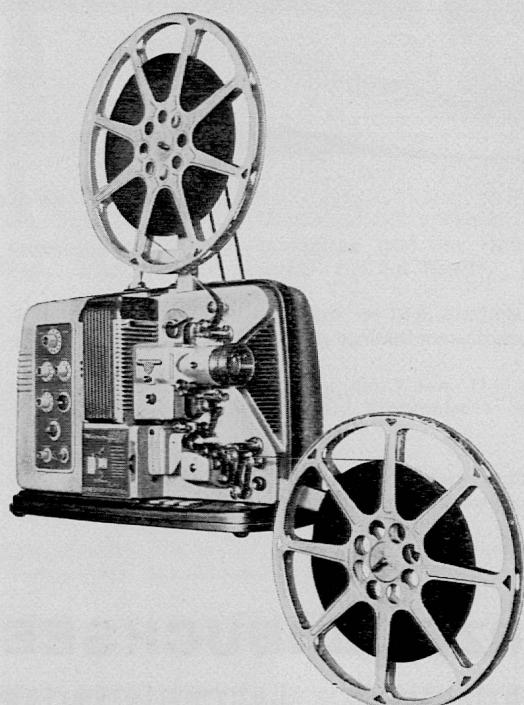
- Tisch- und Sitzhöhe verstellbar
- Platte lautlos flach und schräg stellbar
- Unzerbrechliche Sicherheits-Tintengeschirre



Embru-Werke Rüti ZH

Tel. (055) 44 8 44

MICRON



Schmalfilm-Projektoren in technischer Vollendung

MICRON 520

Eingerichtet für Dauerbetrieb mit 1000-Watt-Lampe. Dank 6-linsiger Spezialoptik und Schräkgufenführung des Films wird ein sehr lichtstarkes und bis an den Rand scharfes Bild erreicht. ● Lichten, Verstärker 25 Watt, Hi-Fi-Lautsprecher mit Bassreflex. ● Leichte Bedienung durch Drucktasten-Schaltung. ● Projektor und Lautsprecher in 2 eleganten Koffern leicht transportierbar.

MICRON 550

Gleiche Ausstattung wie MICRON 520, jedoch mit Bildstillstand und Rückwärtsprojektion.

MICRON 600

Gleiche Ausstattung wie MICRON 550, jedoch mit Magnetton-Aufnahme und -Wiedergabe sowie Mikrophon.

MICRON 25 und 26

Kleinere Modelle, Projektor und Lautsprecher im gleichen Koffer.

Preislisten, Prospekte und alle technischen Angaben stehen zu Ihrer Verfügung. Die Apparate werden gratis und unverbindlich am Domizil der Interessenten vorgeführt.

Vertrieb in der deutschsprachigen Schweiz:

SCHMALFILM-AG., Talstrasse 70, Zürich 1, Tel. (051) 27 88 90, 27 84 44

Über die Strafe im «pädagogischen Alltag»

I. Vordergründiges

Im täglichen Umgang mit unsren Kindern fällt es uns oft schwer, ohne das Strafen auszukommen. — Die meisten Strafmaßnahmen empfinden wir jedoch aus einem natürlichen Gefühl heraus als «notwendiges Übel». — Oberflächlich gesehen vereinfacht fast jede Strafe unsere Methode, entspringt der Ungeduld und der Zeitnot, sie bedeutet darum ein Abkürzungsverfahren. — Unser Alltagsgewissen wird in dieser Hinsicht durch verschiedene Sprichworte entlastet: «Strafe muss sein!» — oder das fromme «Wer seine Kinder lieb hat, der züchtigt sie!»

Mit dem Ausdruck «notwendiges Übel» meinen wir eine unangenehme Tatsache, die man jedoch nicht besonders tragisch zu nehmen brauche; denn wir fügen uns in der Hoffnung oder Meinung, dass alles faute de mieux auch ohne allzu grosse Schwierigkeiten abgewickelt werden könne.

Der Alltag kennt bestimmte Vorschriften und von der Gesellschaft als verbindlich sanktionierte Meinungen. Nach ihnen muss sich der Verkehr richten, soll er möglichst reibungslos bleiben. — Wer sich gegen diese Ge pflogenheiten auflehnt, wird zurechtgewiesen; und wenn das nicht nützt, dann wird er bestraft.

Damit tritt die Strafe vorerst einmal von aussen als Schutz der Sozietät an den Menschen heran. Und zugleich ist gesagt, dass sie sich so nicht in erster Linie oder überhaupt nicht um die Bedürfnisse und Voraussetzungen des Einzelnen kümmert, zu kümmern braucht! Sie wird darum vom Zögling in solcher Form auch meistens als ausgesprochenes Übel empfunden und mit Recht abgelehnt.

Ist aber diese einem täglichen Gefühl entspringende Interpretation auch richtig? Das heisst: bezieht es sich auf die Strafe oder auf den Alltag? Darf man die Strafe von vornherein als etwas Fragwürdiges betrachten? Gelangen wir damit nicht in ein allzu pessimistisches Fahrwasser? Und nehmen wir dabei nicht zu sehr die Partei unseres Delinquenten, des «leidenden» Zögling? — Der Vorwurf, wir würden dem Kinde mit dem Verzicht auf Strafe das Leben leicht machen, ihm einfach «alles entschuldigen», ist wohl nicht von der Hand zu weisen. (Doch es verhält sich hier so, wie es im Leben überhaupt ist: Es gibt verschiedene Standpunkte und sie sind oft schwer einander näher zu bringen.)

Aus der Erfahrung heraus möchte ich jedoch behaupten, dass die meisten Strafen immer wieder mit Recht als lästig und unangebracht empfunden werden. Und wenn unsere Schüler sie trotzdem gelegentlich lachend über sich ergehen lassen, dann ist ihre Genugtuung über den Ärger des Erziehers oder die Freude am gelungenen Streich stärker als die Last der damit verbundenen Strafe! Sie wird deswegen in Kauf genommen; es ist im Grunde eine einfache Rechnung; umso einfacher, je besser das Kind aus der täglichen Erfahrung gelernt hat, für gewisse begehrenswerte ihm aber ver-

botene Dinge, den Preis im Hinblick auf sein seelisches und körperliches Leistungsvermögen zum voraus zu berechnen.

Wenn aber die Strafe ein Erziehungsmittel sein soll, dann kann das eben Geschilderte jedenfalls nicht ihre pädagogisch erwünschte Form bedeuten. Denn: Erziehung beruht auf gegenseitiger Liebe und geschieht nur dort, wo der Zögling an ihr selber aktiv teilnimmt und zwar aus freien Stücken, einer Autorität zuliebe.)

(Soweit zunächst die vordergründige Skizzierung.)

II. Zum Begriff des «pädagogischen Alltags»

Das Wort «Alltag» meint den gewöhnlichen Werk Tag und stellt ihn damit in Gegensatz zum Feier-Tag. Etwas *Notwendiges* und *Unumgängliches* haftet ihm an; etwas *Selbstverständliches*, *Vorberrschendes*. Der Feier-Tag dagegen ist ursprünglich ein *seltener Tag der Besinnung*. — Folglich müssen wir uns unter dem «pädagogischen Alltag» das vorstellen, was hinsichtlich erzieherischer Vorkehrungen im allgemeinen und gewöhnlich ohne besondere Reflexion «gehahnt» wird.

Es ist viel Routineässiges dabei, und je weiter der Kreis dieses pädagogischen Geschehens wächst, umso mehr sind Gesichtspunkte der Vereinfachung für die verschiedenen Planungen massgebend. Jedermann muss sich diesen Weisungen im Interesse eines möglichst ungestörten Ablaufes unterziehen und einordnen. Gleichzeitig ist er verpflichtet, sich am ganzen Geschehen nach Massgabe seiner Kräfte aktiv zu beteiligen, doch so, dass er mit seinen persönlichen Ansprüchen die Mitmenschen nicht stört. — Damit wird der «pädagogische Alltag» durch die verschiedenen Forderungen eines sozialen Zusammenhangs und dessen materiellen und geistigen Voraussetzungen bestimmt. Wenn sich der Einzelne diesem System anpassen kann, wird er von ihm nach Möglichkeit gefördert, und was besonders entscheidend ist: *gleichzeitig übernimmt das Ganze einen grossen Teil seiner persönlichen Verantwortung*. Das «Unpersönliche» herrscht vor; mit seinem «man» setzt sich der Alltag über den einzelnen Menschen hinweg. Und nur, wenn er sich diesem System unterziehen kann, wird er als «selbstverständliches» Glied von ihm in Ruhe gelassen oder gefördert, ohne besondere Schwierigkeiten für dieses «man» gebildet und erzogen. Dabei wird ihm gesagt, alles das geschehe letztlich zu seinem persönlichen Vorteil.

Aber ist es nun wirklich so, dass der Einzelne gar keinen wesentlichen Einfluss auf das «man» hätte? Wer bestimmt denn den Charakter dieses Alltages? — Es wird sofort klar, dass er gerade durch die je einzelnen Individuen in ihrem sozialen Zusammenhang geprägt wird. Sie machen ihn ja zusammen aus. — In seinem Rahmen lebt jeder in verschiedenen sozialen Gruppen, oft sogar gleichzeitig in mehreren: in der Familie, der Schule, der Werkstatt, der Freizeit- oder Spielgruppe,

der Nachbarschaft, dem Verein, der Partei, im Militär usw. — Greifen wir zur Erklärung eine dieser Gruppen heraus: etwa die *Familie*. Sie wird unter uns als die Zelle des Staates verstanden. Mit ihrer Struktur, ihrer Funktion als Grundlegung der sittlichen Entwicklung, wird sie zum Vorbild für viele andere soziale Gebilde, nicht zuletzt für den Staat selbst.

Innerhalb der Familie gehören die einzelnen Glieder zu ihrem Ganzen; d. h. sie machen sie in ihrer Gesamtheit aus, sie integrieren sie. Sie sind darum als gesonderte Individuen nur als Teile dieses Ganzen ernst zu nehmen, zu dessen Vollständigkeit sie gehören. — Die Idee der Familie, der Zug zur Familie, muss somit mehr oder weniger bewusst in jedem Gliede vorhanden sein. — Dieser soziale Zusammenhang vertritt aber nach aussen nicht nur sich selber als Ganzes, sondern ineins auch jeden Einzelnen als Glied der Familie, ohne deren Gesamtheit er ja in seiner jeweiligen Form gar nicht bestehen könnte, und umgekehrt vertritt nach aussen jedes Familienglied das Ganze der Familie. Wir haben hier also gewissermassen eine «Repräsentation auf Gegenseitigkeit» vor uns, die eine enge Zusammenarbeit verlangt. — In der Haus-, der Versorgungs- und der Betriebsgemeinschaft wird die persönliche Existenzmöglichkeit des Einzelnen innerhalb des Ganzen gesichert, was der Zweck ist.

Daraus ergibt sich, dass das, was man eine soziale Idee nennt, nämlich, dass sich die Menschen zu gemeinsamem Leben und Arbeiten zusammenschliessen, ursprünglich vom isolierten Einzelnen selber herkommen muss. Wenn er nämlich sich selbst erhalten und im weiteren Sinne fortsetzen will, dann ist er auf die gemeinsame Sache mit seinen Mitmenschen angewiesen. — Ein wesentlicher Teil dieses sozialen Lebens spielt sich nun vordergründig im Alltag ab.

Um diese Gemeinsamkeit leisten zu können, muss sich der Mensch verschiedene «Fertigkeiten» anlernen und angewöhnen. Die entsprechende praktische Schulung geschieht ebenfalls zum grössten Teile im Alltag. Neben dem Handwerklichen, den Umgangsformen usw. denkt man hier vor allem an die Sprache. — Für unsren Zusammenhang kommt es darauf an, einzusehen, dass das *Spiel* einer Menschengruppe von jedem Beteiligten gewisse Dinge verlangt, die zunächst nicht unmittelbar in seinem Interessenkreis, der zu diesem Zusammenschluss führte, liegen, sondern erst in zweiter Linie auftauchen, jedoch dann als erste Bedingung, Voraussetzung eines erspriesslichen Zusammenseins. Damit rücken diese Fertigkeiten vorläufig in die vorderste Dringlichkeit, denn nur mit ihrer Hilfe kann die soziale Idee überhaupt verwirklicht werden.

Die zum täglichen Leben in der Gruppe notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse, die Umgangsformen innerhalb eines Kulturzusammenhangs, wurden in uralter Entwicklung stetig weiter ausgebildet und sind für die daraus erwachsenen differenzierten Formen der Sozialzusammenhänge verbindlich. Man kann darum unmöglich von diesen in alter Tradition verankerten Formen des Gebrauches, des Handelns und der Kinderstube absehen, ohne den gegenwärtigen Lebenszusammenhang in seiner Grundlage zu zerstören.

Das bedeutet, dass jedermann zu Gunsten der Alltagserfordernisse Konzessionen machen muss, d. h. seine nächstliegenden Bedürfnisse der Dringlichkeit nach zurückstellen, um gerade damit ihre Befriedigung für später zu gewährleisten.

Der junge Mensch, der in die Gesellschaft ohne sein Dazutun hineingeboren wird, kann sich unmöglich von allem Anfang an und auch später nicht in der Struktur und dem Zweck seiner Umgebung entsprechendes Bild machen. Doch schon in seinem hilflosen Anfangszustande wird er als ein «berechtigtes» Glied in die Gemeinschaft aufgenommen. Er hat von Anfang an das *Recht auf Erziehung*; gleichzeitig aber die *Pflicht, sich erziehen zu lassen*, was mehr und mehr zu einer *Pflicht zur Selbsterziehung* wird. Man denkt für ihn, erzieht ihn und gewöhnt ihn, klärt ihn nach und nach auf. Dieser Prozess wird kaum einmal vor seinem Tode abgeschlossen. Er ändert sich nur in dem Sinne, als der Einzelne selber gemäss seiner Bildung an dieser Erziehung und Angehörung seiner selbst und der andern mehr und mehr aktiv teilnimmt und damit zu einem immer «nützlicheren» und vielleicht auch zufriedeneren Gliede der Gemeinschaft und Gesellschaft wird.

Eine weitere Tatsache ist zum Verständnis des «pädagogischen Alltages» notwendig:

Die konkrete Entwicklung unserer Zivilisation und Kultur steht immer eine gewisse und oft respektable Zeitspanne hinter dem Stande ihrer Ideen zurück. Das beruht auf einem dem Menschen innewohnenden Trägheitsgesetz.

Ausserdem haben Ideen auch die Neigung, sich für die Praxis in den Köpfen der Ausführenden zu versteifen und zu verhärten. Es ist leichter im Leben, wenn man sich auf einer einmal als sicher hingestellten Grundlage bewegen kann und nicht von der mit jedem Fortschritt zusammenhängenden Kritik beunruhigt wird. — Aber gerade dort, wo das Leben in seiner Form erstarrt, dort stirbt es, denn Leben ist ständige Fortentwicklung. Was wir heute in unserem Gesichtskreise als richtig anerkennen müssen, braucht in ein paar Jahren, vielleicht auch schon morgen, gar nicht mehr zu gelten. — Das ist ein Umstand, der uns ständig beunruhigt und insbesondere als Erzieher auch beunruhigen soll. Das heisst: Das Wissen darum muss uns *offen halten für immer neue Veränderung und Revision* unserer Lebensanschauung, handle es sich um Einzelheiten oder um grundsätzliche Belange in ernster Zeit. — Das ist nicht Inkonsistenz und Zeichen der Schwäche — im Gegenteil — das ist Mut.

Damit sei in Kürze zu zeigen versucht, was wir uns unter dem Begriff des «Alltages» vorstellen können; und dann, was insbesondere zum engeren Begriff des «pädagogischen Alltages» gehört.

Zusammenfassung: Der «Alltag» ist ein in sich mehr oder weniger stark geschlossenes soziales Geschehen, das von den daran Beteiligten weitgehende Einordnung, Anpassung und Konzessionen verschiedenster Art verlangt. Es ist hervorzuheben, dass sich das Geschehen selbst nicht um die feinere, differenzierte Lebensweise der Einzelnen kümmern kann, sondern im Gegenteil gewisse Ansichten und Gepflogenheiten stellvertretend für diese zum voraus bestimmt und die Verantwortung dafür übernimmt. Die Meinung ist dabei, dies geschehe gerade in deren ureigenstem Interesse.

Der «pädagogische Alltag» insbesondere ist die mehr oder weniger bewusste Führung, Bildung des heranwachsenden Menschen zur Einordnung in das ihm übergeordnete, jedoch von ihm zum Teil selbst mitbestimmte zähe Geschehen.

Der «Alltag» ist ein «zwangsläufiges» Mittel der Menschenbildung im sozialen Zusammenhang, das in der Art seiner erfahrungsmässigen Verselbständigung

dazu neigt, das Wesen seines Zweckes zu verdecken, zum Teil zu vergessen und diesem darum kaum gerecht werden kann. — Es wird zum Selbstzweck. — Und wo die Erinnerung an den ursprünglichen Sinn noch vorhanden ist, heisst die Ausrede: «Der Zweck heiligt das Mittel!»

III. Zur ethischen und psychologischen Grundlage einer pädagogischen Strafidee

1. Strafe folgt meistens auf eine Schuld. — Handelt es sich um eine ungerechtfertigte, eine wie man sagt «unschuldige Strafe», dann beruht sie auf einer vermeintlichen oder unterschobenen Schuld. Nur weil sich der Mensch als sittliches Wesen frei entscheiden kann, ist Schuld überhaupt möglich. Ob jedoch jemand schuldig oder nicht schuldig wird, hängt nicht in jedem Falle von seiner eigenen freien Entscheidung ab. Oft ist es die Gesellschaft, die ihn aus Beweggründen der Tradition heraus für schuldig erklärt. — Darum müssen wir eine *Schuld vor sich persönlich* von einer solchen *vor der Gesellschaft* unterscheiden.

Für viele sittlich hochstehende Menschen entstehen aus dieser Tatsache unüberbrückbare Lebenskonflikte, da sie, wie sie sich auch entscheiden mögen, entweder vor sich oder dann vor den Mitmenschen schuldig werden.

Mit dem Bewusstsein um die eigene Schuld, hervorgerufen durch eine falsche Entscheidung, entsteht die *Reue*. Doch braucht die Reue nicht unmittelbar auf Schuldeinsicht zu folgen, weil sie ein damit verbundener weiterer Schritt im Sinne einer inneren Umkehr ist.

Mit Reue verwandt ist die *Scham*. Sie ist aber nicht wie jene an eine bestimmte tatsächliche Handlung gebunden. Wir schämen uns aus unserem sittlichen Wesen heraus oft schon vor einer möglichen falschen Entscheidung, damit fühlen wir uns gewarnt. — Weiter bezieht sich unser Schämen nicht immer nur auf die eigene Person, vielmehr schämen wir uns auch gelegentlich für einen andern Menschen, über ein Ereignis, mit dem wir nur indirekt etwas zu tun haben. — Scham und Reue sind der Ausdruck unseres guten Willens.

Scham und *Furcht* gehören eng zusammen. — Wir fürchten uns vor den Folgen einer Fehlhandlung. — Wir fürchten uns jedoch ebenfalls schon vor den Folgen einer bestimmten Entscheidung, sei sie nun gefällt oder nicht. Furcht und Scham können eine mögliche Entscheidung stark beeinflussen.

2. Vor seiner allerersten Entscheidung ist der Mensch zunächst «noch nicht schuldig»; er ist unschuldig. — Diese *reine Unschuld* ist das *Nicht-Wissen*. — Pädagogisch gesehen ist dies die «kindliche Unschuld».

Das «Nicht-Wissen» aber wird vom Leben bald durch bestimmte Forderungen (Fragen) gestört. Damit wird der Mensch vor die Entscheidung gestellt; d. h. vor ihm entstehen Möglichkeiten, von denen er eine zur Wirklichkeit machen soll. — Mit der Frage, die das Leben an den Menschen stellt, wird in ihm gleichzeitig auch das «*Wissen um sich selbst*» und das «*Wissen um das Gute*» geweckt. Und nur darum bekommt er die Möglichkeit, sich für das «Richtige» zu entscheiden.

Damit ist unser im Sozialzusammenhang ruhendes Dasein durch das *Gewissen* ausgezeichnet. Von ihm her werden wir immer wieder zur Entscheidung gedrängt. Dieses *Drängen nach Entscheidung* hat, gerade weil es aus dem Gewissen kommt, einen unerbittlichen Charakter. — Deswegen wird der Mensch auch schuldig, wenn er sich nicht entscheiden kann.

Folglich können wir auf drei verschiedene Arten schuldig werden: 1. durch den falschen Entscheid *vor uns selber*, 2. vor den *Mitmenschen* und 3. durch die mögliche *Entscheidungslosigkeit*, zugleich vor uns und den andern.

Es gehört nun zur zentralen Aufgabe der Pädagogik, dass sie ihren Zögling vor immer neue, ihm angepasste Entscheidungen stellt, vor solche, die er bewältigen kann; gleichzeitig muss sie ihm helfend beistehen. Nur so wird sich sein Selbstvertrauen und die natürliche Freude am Unternehmen entwickeln. Nie darf der Zögling längere Zeit in der Entscheidungslosigkeit verharren; die Folgen wären auf die Dauer schwerwiegend. Denn die *Angst in der Entscheidungslosigkeit* wirkt lähmend. — Vor der seine Kräfte übersteigenden Aufgabe verharrt der Mensch durch die Furcht gebunden sozusagen im sinnlosen, unerfüllten Nichts. In diesem Zustand, wo keine Möglichkeit zur Wirklichkeit werden kann, herrscht die Angst.

Zu den beiden Begriffen Furcht und Angst: Furcht ist immer «Furcht *vor*» etwas Bestimmtem. Angst ist eine unbestimmte Grundbefindlichkeit im Dasein des Menschen. Sie äussert sich im Bewusstsein der Freiheit als Möglichkeit des Zukünftigen. (Kierkegaard) — «Das Wo vor der Angst ist das In-der-Welt-sein als solches.» (Heidegger)

Angst und Furcht gehören eng zusammen, in dem Sinne, als Angst überhaupt «Furcht erst möglich macht».

Ist der Mensch auf Grund einer falschen Entscheidung schuldig geworden, so möchte die *echte Reue das Unrecht durch die Sühne wieder gut machen*. (Im strengen Sinn des Wortes *sanare*.) — Nur in der echten Reue liegt der Wille zur Sühne verankert. — Die Sühne wird in der Strafe geleistet; sie hat jedoch ihrem Gehalte nach einen *doppelten Sinn*. — Einmal und von aussen gesehen kann sie lediglich als Massnahme der Soziätät zu ihrem Schutze vor dem Verbrecher aufgefasst werden. Ihr Hauptanliegen gründet hier also im *Kollektiv*. — So wie sich der Mensch vor der Wirklichkeit seiner Entscheidung fürchtet, fürchtet er sich auch vor deren Folgen. M. a. W.; er fürchtet sich, falsch zu entscheiden, weil er die nachfolgende Strafe fürchtet. Darum haben viele möglichen Strafen eine *abschreckende Wirkung*. — Ist aber eine Fehlhandlung wirklich geworden, so soll sie mindestens in den Augen der Gesellschaft durch die Strafe gesühnt, d. h. korrigiert werden.

Aber für unsern Zusammenhang ist es wesentlich, dass sich der Sinn der Strafe nicht lediglich in ihrer Äusserlichkeit von der Gesellschaft her erfüllen kann. *Ihr Wesen liegt im Gegenteil in der vom betreffenden Menschen befaßten Leistung* durch den betroffenen Menschen. Dann erst ist die Strafe sinnvoll, *erzieherische Massnahme*. — Der Mensch muss positiv zu ihr stehen, sie annehmen, als Busse leisten und damit die Tat sühnen.

In der echten Reue verlangt unser Schuldbewusstsein diese Korrektur: die Sühne durch die tatsächliche Leistung des *Strafe-Erleidens*. Die Reue überwindet damit die Furcht vor der Strafe, d. h., sie überwindet das Ausweichen, die mögliche Nicht-Leistung der Strafe. — Die Kraft des Strafbedürfnisses wird durch die Furcht vor den Folgen eines Nicht-Leistens der Strafe verstärkt, weil diese Folgen ein neues Unrecht mit nachsichziehenden Leiden bedeuten. — So ist «Furcht vor der Strafe» im Grunde genommen die Furcht vor der persönlichen Schwäche in der von der Sühne geforderten Leistung als Durchstehen im Ablauf des Strafvollzuges. — *Die eigene Leistung wird vor dem Gewissen zum Symbol der Sühne*.

Sie bleibt aber nur Symbol, weil das Unrecht in Tat und Wahrheit damit nicht ungeschehen gemacht werden kann. Jedoch bringt die Sühne die *Versöhnung auf neuer Lebensgrundlage* und tilgt für die Zukunft das Unrecht, das damit vergeben wird. Sie *befreit* den Menschen zugleich von der mit dem Unrecht zusammenhängenden Furcht.—Die «Unschuld» ist damit «wiederhergestellt»; doch ist es nicht mehr die reine Unschuld, sie ruht nicht mehr auf allgemeiner Unwissenheit. Sie ist im Gegen teil *wissend um das Vergangene* und darum von dort her in die Zukunft verpflichtend. Sie steht so latent vor der Problematik der sittlichen Lebensfrage und ruht auf der Grundstimmung der Angst.

Zusammenfassende Übersicht:

Sinnzusammenhang der Strafe als Konsequenz der sittlichen Entwicklung.

Ausgang: Unschuld als allgemeine Unwissenheit.

Abwandlung: Vom sozialen Leben her werden *Fragen* gestellt; damit beginnt die sittliche Entwicklung, sie wird durch immer neue Fragen in Bewegung gehalten. *Scham* und *Furcht* vor möglicher Fehlentscheidung als Wirklichkeit (Folge der Gewissensbildung).

Reue auf Grund tatsächlicher Fehlhandlung.

Wille zur Sühne zur Wiederherstellung der «berechtigten» Wirklichkeit.

Strafbedürfnis als Wille zur Tilgung der Schuld in Form einer Strafe, die zum Symbol der Sühne wird.

Furcht vor der Möglichkeit des Nicht-Leistens der Strafe als symbolische Sühneleistung.

Versöhnung durch die freiwillige, positive Übernahme der Strafe; damit Befreiung von jeglicher mit dem ursprünglichen Unrecht zusammenhängenden Furcht.

Schlusszustand: Wiederhergestellte «Unschuld»; jedoch nicht in der ursprünglichen Art als allgemeine Unwissenheit. Sie ist *wissend um das Sittliche*, verpflichtend, steht latent vor der Problematik der sittlichen Lebensfrage, ruht damit auf der Grundstimmung der Angst.

In diesem Sinnzusammenhang gehört die Strafe zur sittlichen Entwicklung des Menschen.

Jede Strafe, die nur von aussen an uns herantritt, wird demnach erst dann im guten Sinne wirkungsvoll, wenn sie ausserdem vom persönlichen Strafbedürfnis her verlangt und übernommen wird.

Für den Erzieher ist es dabei entscheidend zu wissen, dass dem Kinde (je nach seinem Entwicklungsstande) Schuld und die damit zusammenhängende Strafe als Wiedergutmachung verschiedenes bedeuten können. Das Mass und die Bedeutsamkeit des jeweiligen Strafbedürfnisses muss er erforschen und die Strafform der zu grunde liegenden kindlichen «Strafidee» anpassen.

Unter idealen Umständen müssten wir also den Zögling fragen: «Was willst du nun zur Strafe tun?»

Aber bei schwierigen Kindern, Verwahrloseten, Psychopathen, Debilen, kurz Schwererziehbaren, da ist auch dieses Strafbedürfnis ein *anormales*. Oft ist es kaum festzustellen, oder es ist auf kindlicher oder abwegiger Stufe steckengeblieben (so bei den vielen debilen, oberflächlichen Typen, den Vagabunden), oder es nimmt stark pathologische Formen an (bei allen reizbaren, nervösen, gespaltenen Typen masochistischer Prägung).

Die Erziehung muss den Kindern helfen, ihre Furcht vor den täglichen Ereignissen zu überwinden und die damit von einer übermäßig angstvollen Grundstimmung befreien. Denn wenn diese sich steigert, vereinamt der Mensch und ist nicht mehr fähig, aktiv an einer

Gemeinschaft mitzuarbeiten. Dann kann er auch seine Aufgabe als Individuum nicht mehr erfüllen, weil sie ja gemäss der natürlichen sittlichen Bestimmung von ihm gerade die tätige Auseinandersetzung mit der Gesellschaft verlangt.

Die *Leistung einer sinnvollen Strafe* wird den Menschen immer von Furcht und Angst weitgehend befreien; darum ist die Frage, ob in der Kindererziehung die Strafe ein wirklich *verantwortbares Erziehungsmittel* sei, entschieden. Sie muss als wesentliches Erziehungsmittel angesehen werden, solange sie sich in ihrem Vollzug an die individualpsychologischen Voraussetzungen hält. Wir wiederholen: *Ihr Ziel ist die Befreiung von persönlicher Schuld. Mass, Form und Zeitpunkt verlangen sorgfältigste Abklärung.*

Jeder Schematismus widerspricht dem Sinn der Strafe, macht diese entweder wirkungslos im Sinne von oberflächlichem Darüber-Hinwegsetzen über eine, wenn auch unangenehme, aber doch lächerliche Einrichtung; oder sie erweckt Trotz und Hass. — Beides untergräbt die *Autorität*; und zwar nicht nur jene des Erziehers, sondern Autorität überhaupt. Das bedeutet *Verwahrlosung*. — Darum ist gerade in der Fürsorgeerziehung das Strafen eine der heikelsten Angelegenheiten, und im Zweifelsfalle wird es immer besser sein, davon abzusehen, zu warten. — Das heisst aber nicht, dass wir auch hier nicht strafen sollen, denn das Gewissen verlangt für jedes Unrecht die Sühne in irgend einer Form. — Aus dem gleichen Grunde ist auch die körperliche Strafe nicht ein für allemal und für jeden konkreten Fall abzulehnen. Es kommt dabei auf die individuellen Voraussetzungen und die «erzieherische Gesamthaltung» an. — Die Meinungen gehen hier allerdings bei kompetenten Heilpädagogen stark auseinander (Rudolf Allers und Heinrich Hanselmann). Offenbar ist das notwendige Material, die sachliche Grundlage zur endgültigen Entscheidung in dieser Frage gesamthaft noch lange nicht zusammengetragen. Darum fühlt man sich heute, abgesehen von den die Körperstrafe verbietenden öffentlichen Bestimmungen, wohl eher zu einer Synthese als zu einer einseitigen Stellungnahme veranlasst.

3. Um aber dem «Alltag» gerecht zu werden, ist das Strafproblem mit der blossen Einsicht in die Sühnestrafe nicht erledigt. — Wir erwähnten bereits: Die Schuld verlangt schon allein von der Gesellschaft her nach ihrer Tilgung und zwar unbedingt und ohne allzu grosse Rücksichtnahme auf den Delinquenten. Auch das gehört zu ihrem Wesen, zur Polarität des Strafaktes, zum Charakter der Auseinandersetzung. — Die Strafe ist überhaupt zunächst eine Einrichtung der Gesellschaft zum Zwecke ihres natürlichen und unbedingten Schutzes vor unsozialen Individuen. Das ist nicht nur rechtlich, sondern auch sozialpsychologisch im strengen Sinne durchaus legitim. Denn, wie wir sahen, geht das Strafbedürfnis aus der Auseinandersetzung des Einzelnen mit seiner Umwelt hervor; und «was dem einen recht ist, ist dem andern billig». Da jeder seine Gesellschaft integriert, ist die Strafe zudem noch für seine Person legitim, sofern sie seiner Gesellschaft nicht nur rechtlich erscheint, sondern es auch in Wirklichkeit von ihr aus ist; und das abgesehen davon, ob der Einzelne sie zunächst, erst später oder gar nicht begreift. — Als Teilhaber an der Gesellschaft hat er vor sich selber jene Gesellschaftsansprüche zu vertreten, sofern er ihr nicht den Rücken kehren will; so oder so muss er die Konsequenzen ziehen und allenfalls tragen. — Er ist Sozial- und Einzelwesen in einer Person, und das zusammen macht

erst seine Sittlichkeit aus. Damit hat er zwei Gewissen, die sich im Bilde des Alltages widerspiegeln, aber in vielen Fällen nicht zu einer befreidenden Synthese gebracht werden können, weil sie letzte Forderungen des Einzelnen einerseits und der Gesellschaft andererseits gegeneinander vertreten.

Dem Schuldigen gegenüber wird darum von der Gesellschaft her auch dann «Gerechtigkeit» verlangt, wenn er einsichtslos, verstockt und vertrotzt bleibt, wenn er seine Schuld nicht einsehen kann oder will, wenn er die Massnahmen ihm gegenüber nicht anerkennt und sie als blosses Übel über sich ergehen lässt. Diese Strafe, die nur um der äusseren Formalität willen zur «Befriedigung» der Gesellschaft gehandhabt wird, bezeichnet man als *reine Strafe*. — Die individuelle Einsicht in die Schuld, die Reue und damit der Wille zur Sühne sind hier beim Bestrafen nicht vorhanden; er bleibt weiterhin Aussensteiter der Gesellschaft. Das trifft in gewissem Grade auch dann zu, wenn die Einsicht vorhanden wäre, er jedoch die von der Gesellschaft diktierte Strafform als nicht angepasst und als neues Unrecht empfindet. Auch so kann es nur schwer zur Versöhnung kommen, und zurück bleibt das Ressentiment.

Aber es liegt in der Intention der Strafe überhaupt, also auch in der reinen Strafe, dass sie den Schuldigen (mit der Zeit) zur Einsicht führen will, ihn drängt, die Konsequenzen zu tragen, selber zu leisten und damit zur Sühne-Strafe wird. Denn je grösser sein Widerstand ist, umso härter empfindet er die Strafe; aber umso härter wird sie meist auch von der Gesellschaft verhängt. Sie möchte den Widerstand des völlig «Einsichtslosen» im Grunde brechen und ihn gerade damit zur Einsicht bewegen. Ihre Strafe möchte nicht bloss eine Vergeltung und Rache sein und letztlich *nicht den Schuldigen selbst, sondern dessen Schuld auslöschen* (solange ihre Massnahmen einem sittlichen Empfinden entspringen). Die Gesellschaft möchte ihn damit nach wie vor als einen der ihren betrachten. — Und wenn sie ihn trotzdem gänzlich austossst, so geschieht das aus ihrer Ohnmacht heraus und ist das Zeichen der Unmöglichkeit seiner Eingliederung.

Beide Formen, sowohl die Sühne-Strafe wie die reine Strafe, sind *Vergeltungsstrafen*. Im ersten Fall wird die Vergeltung vom Schuldigen anerkannt und zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit geleistet; im zweiten Fall wird die Gerechtigkeit nur von der Sozietät her wieder hergestellt. Die reine Strafe ist demnach zunächst und oft bleibend nur insofern wirksam, als sie der Gesellschaft Genugtuung bringt. Dann ist sie aber noch keine *Erziehungsstrafe*. — Für die Beurteilung im «pädagogischen Alltag» ist dies der entscheidende *Gesichtspunkt*.

Mit der *Autorität* steht und fällt schlussendlich jede pädagogisch sinnvolle Praxis. — *Die Autorität ist jene Instanz, um derentwillen Sühne überhaupt geleistet wird.* — Folglich kann eine Strafe nur dann einen sinnvollen Verlauf nehmen, wenn sie von jener *Autorität* her anerkannt wird. Das heisst nicht, dass sie auch von ihr verhängt oder vollzogen werde. Denn es ist durchaus denkbar, dass ein Mensch die die Strafe verhängende oder vollziehende «Behörde» keinesfalls anerkennt, sich aber aus einem starken sittlichen Bewusstsein heraus dennoch der Strafe als Sühne für seine Schuld unterzieht. Sowohl als Kind wie auch als Erwachsener bringt er das fertig, weil er an eine für ihn letztlich massgebende Autorität *glaubt*, von woher die Massnahme sanktioniert wird. Autorität kann also ausserhalb der strafenden Instanz stehen und macht jene durch ihre Gegenwart bedeutungslos; damit verhindert sie das Aufkeimen des Ressentiments. —

Diese übergreifende Autorität ist oft rein geistiger oder religiöser Natur. Sie erscheint etwa als Gedanke der Gerechtigkeit oder als Ehrfurcht vor der Instanz des religiösen Glaubens. Sie ist beim erwachsenen Menschen nicht unbedingt an eine Person gebunden, doch in den weitaus meisten Fällen bei Kindern und Jugendlichen.

Die *Empfänglichkeit für das Ideale* ist die Voraussetzung für jede Autoritätsbildung. Die Erziehung muss daher darnach trachten, den Kindern ihre Ideale nicht zu zerstören. Und wenn sie es aus begreiflichen Gründen doch tut, dann hat sie ihnen neue und bessere zu übergeben, aber solche, die ihnen wirklich zusagen, an die sie glauben wollen und können.

Die Autorität entsteht normalerweise aus der natürlichen Liebesbindung der Kinder zu ihren Eltern, zur Mutter. Sie ist meist stark genug, um entscheidende Gefühle des Ressentiments zu dämpfen oder gar völlig abzuwehren. — Es war Pestalozzi, der diese *für die Pädagogik ausschlaggebende Ausrichtung nach der liebenden Autorität und dem Glauben* unserer Zeit besonders zum Bewusstsein gebracht. — Schlicht heisst er sie *Kindersinn*.

IV. Schlussbetrachtung

Der ethisch-geistige und praktische Bildungsverkehr zwischen Erwachsenen und Kindern ist Erziehung. Sie soll den jungen Menschen durch Selbsterziehung zu sich selbst und damit zur Selbstverwirklichung hinführen. Was wir Erzieher dabei tun, das kann nur im Sinne einer Treuhandschaft geschehen. Alle Massnahmen, die wir ergreifen, müssen im Interesse des Kindes liegen. Da aber das Kind die notwendigen Erfahrungen und die Einsichtsfähigkeit nicht im erwünschten Masse selber besitzt, ist es oft nicht gut möglich, ohne Zwang auszukommen.

An diesem Zwang scheitert dann die Pädagogik immer wieder, gerade weil sie sich mit ihm den seelischen und geistigen Voraussetzungen im Zögling nicht anpassen kann.

Trotzdem aber darf die Praxis nicht allzu weichlich bleiben, denn das Kind muss sich an die Härten des Lebens gewöhnen und sie überwinden lernen. Es ist sogar notwendig, den heranwachsenden Menschen möglichst früh mit der das ganze Leben dauernden Forderung einer Anpassung innerhalb des sozialen Zusammenhangs bekannt zu machen.

Für seine persönliche Zukunft hat daher jeder Mensch das Recht auf Erziehung, abgesehen davon, ob er die entsprechenden Massnahmen vorerst selber abschätzen kann oder nicht. — Mit blossem Zwang aber wird das Ziel nicht erreicht, wenn der Zögling dabei die Liebe des Erziehers vermisst. Denn Liebe bildet die Grundlage der ganzen ethischen Entwicklung. Sie allein kann die wahre Bindung an eine Autorität gewährleisten. — Vom Erzieher aus ist es vor allem die *erkennende* und vom Zögling aus die *vertrauende* Liebe.

Erfahrung und *Vernunft* sind die weiteren Stützpunkte jeder sittlichen Entwicklung; sie können aber nicht positiv wirken, wenn sie nicht ihrerseits durch den *liebenden Glauben* an eine Autorität getragen werden.

Selbstverwirklichung bedeutet ethische Freiheit, Selbstverantwortung. Den guten Willen dazu muss die Erziehung fördern. — Wenn man vom Erzieher verlangt, dass er die seelischen und körperlichen Bedürfnisse, das Einsichtsvermögen und die Vernunft seines Zöglings richtig beurteilen kann, dann stellt das an sein persönliches Einfühlungsvermögen und seine eigene Intelligenz grosse Anforderungen.

Schleiermacher sagt im 70. Aphorismus zur Pädagogik: «Alles Gute, was der Zögling leistet, muss man zu seiner Basis machen, worauf man Forderungen gründet.» Und in den Pädagogischen Vorlesungen (WW Bd. 7. 1849, S. 74/75) heisst es gleichsam ergänzend dazu: «... die Lebenstätigkeit, die ihre Beziehung auf die Zukunft hat, muss zugleich auch ihre Befriedigung in der Gegenwart haben; so muss auch jeder pädagogische Moment, der als solcher seine Beziehung auf die Zukunft hat, zugleich auch Befriedigung sein für den Menschen wie er ist.»

Daraus folgt, dass wir in der Pädagogik keine blosse Gewalt anwenden sollten, keine grossen Opfer verlangen. Denn die Beziehung auf die Zukunft muss so gesetzt werden, «... dass der Moment für das Kind vollkommen ausgefüllt und befriedigt wird, indem wir alles vermeiden, was eben deshalb, weil es in den Moment eingreift, das Widerstreben des Kindes erregen könnte, andererseits, wenn wir dann, wenn die Zustimmung des Zögling erfolgt und kein Widerstreben auf die Zukunft Rücksicht zu nehmen entgegensteht, die Befriedigung des Momentes in dieser Zustimmung selbst erkennen.»

Dem Recht auf Erziehung vom Kinde aus gesehen steht bei uns ältern Menschen die Pflicht zur Erziehung gegenüber; dem vertrauenden Anspruch beim Kinde unsere verpflichtende Führung.

Die Strafe, die nach den vorangegangenen Ausführungen als pädagogische Massnahme ganz in den Leistungsbereich des Zögling gehörte, muss also stets seiner Individuallage angepasst werden. — Darum wird es keine allgemeingültige geben. Kein Schema, keine verbindliche Skala, keine Kollektivstrafe; nichts derartiges dürfen wir dulden, wenn wir ernsthaft erziehen wollen. — Auch als Glied der Gesellschaft bleibt jeder von uns ein Individuum mit ganz besonderen Qualitäten und Eigenarten. Und gerade diese Besonderheiten muss er ausbilden, wenn er überhaupt ein wertvolles Glied seiner Umgebung werden will. Das zeigt uns eine leicht zu machende Beobachtung. Überall dort, wo die einheitliche, straffe Gesamtordnung einer Kinderschar gelockert wird, bilden sich spontan verschiedene Gruppen, deren Glieder unter sich gar nicht ähnlich sind, sondern sich im Gegenteil ergänzen. Die Einzelnen übernehmen individuelle Aufgaben und wechseln oft nach geraumer Zeit ihre Stellung und Funktion, sowohl als die Gruppe selbst. Erst wenn sie sich in dieser Weise frei verhalten können und sich nicht eingeengt fühlen, ist die Grundlage zu wirklich gemeinschaftlichem Tun vorhanden; zu einem frohen Leben, wo jeder den andern als das nimmt, was er in Wirklichkeit ist. Solche ideale Gruppenbildung ist jedoch nur möglich, wenn keine asozialen und dissozialen Individuen dominieren können. Auch der Alltag sucht jene Elemente auszuschalten; aber er kann das nur mit seiner mehr oder weniger starren Ordnung, unter der dann auch alle andern zu leiden haben.

Die Idee der Erziehung kommt aus dem Guten des Menschen; sie ist letztlich ein Ideal; aber ihre Theorie muss sich in der Praxis an die gegebenen Tatsachen halten. — Wenn wir vorwärtskommen wollen, dann geht das nicht ohne Synthese; denn wir können nicht ungestraft über die Wirklichkeiten der Lebensformen hinwegsehen. Unsere Ideale und das Leben in seinem Alltage, die Bedingungen und Möglichkeiten beider Sphären sind für unsere Praxis massgebend. Sie stellen uns eindeutig vor die Aufgabe einer gegenseitigen Anpassung. Die Frage, die wir dabei immer wieder neu zu stellen haben, heisst:

Um was handelt es sich hier? Sie befreit uns vor jedem schematischen und quasi intuitiven Vorgehen.

Alles ist in ständiger Entwicklung begriffen. Darum wird der besinnliche Erzieher den Zögling *immer wieder* an seinem jeweiligen Standort *neu* aufsuchen. Das gilt für jede pädagogische Situation und nicht nur für die Methodik des Rechen- oder Sprachunterrichtes! Unsere Methode hat sich entsprechend dem lebendigen Gang der Entwicklung fortlaufend zu verändern, neu anzupassen.

(Das betrifft ebenso das reine Vorgehen wie den Inhalt. — In der erzieherischen Auseinandersetzung geht es ja immer um ein ganz bestimmtes Drittes. Das kann eine gestellte Aufgabe, eine verlangte Hilfe, eine wissenschaftliche oder ethische Einsicht, ein Vergehen, eine Strafe usw. sein. Kurz dieses Dritte ist jeweils das, was die Partner zu gemeinsamer Handlung, gemeinsamem Denken, zur Auseinandersetzung in irgend einer Form des Lebens führt. Diese wird durch das Vertrauensverhältnis der beiden Partner getragen. Wird es im Laufe des Erziehungsgeschehens gestört, dann tritt seine Wiederherstellung in die vorderste Dringlichkeit. Und so lange hat die Erledigung jener Angelegenheit, um die es ursprünglich ging, zuzuwarten.)

Gerade der Alltag gehört zu unserer pädagogischen Wirklichkeit; wir alle machen ihn zusammen aus, wir bestimmen ihn und er bestimmt uns, eben in dem Sinne, wie wir ihn uns selber aufbauen. — Er ist darum zu erforschen, zu ertragen und dann sinnvoll zu verändern.

Aus der Erfahrung wissen wir, wie sehr das Milieu einen Menschen prägen kann. Für sein Handeln wie für seine Denkungsart wird es weitgehend verantwortlich. Aber weil wir in der Lage sind, unsere Umgebung mitzubestimmen, sind wir ihr nicht ganz ausgeliefert.

Durch seine Erziehung wird jeder von uns in die Gemeinschaft und Gesellschaft des Alltages hineingeführt. Hier aber bleibt die individuelle Ausprägung jedes Einzelnen die zentrale Aufgabe. Konzessionen dürfen nur an die unumgängliche äussere Organisation gemacht werden. — Niemals darf das Kollektiv für den Einzelnen denken, indem es ihm mit Schlagworten den Weg seiner Entwicklung weisen will.

Nach all den Überlegungen erübrigt es sich, viele Worte darüber zu verlieren, ob diese oder jene Strafform grundsätzlich erlaubt sei oder nicht. — Es scheint mir überhaupt nur ein Grundsatz angebracht, nämlich: keinen zu haben!

Sicher wird es am besten sein, wenn wir uns bemühen, möglichst wenig oder gar nicht zu bestrafen. — Ist das vielleicht nun doch ein Grundsatz? — Nein, es ist ein *Postulat*, wie es *Zulliger* in seinem Buch «Helfen statt Strafen» aufstellt.

Aber gerade ein solcher Titel wird gerne missverstanden und zum Schlagwort für alle möglichen «Auch-Pädagogen.» Das ist noch nicht lange zuvor einem andern Buch so ergangen: «Das Jahrhundert des Kindes».

Nicht jeder ist ein Herman Lietz, ein Don Bosco oder eine Maria Montessori; nur wenige strahlen diese Autorität aus, welche jene Männer und Frauen im täglichen Umgang mit ihren Zöglingen so Überragendes leisten liess. — Wenn ein Ideal, dem wir nicht gewachsen sind, Schule macht, so ist das für uns immer gefährlich. Je mehr wir uns in Sicherheit wiegen und in Nachahmung rühmen, den Stein der Weisen gefunden zu haben, umso grösser wird eines Tages die Enttäuschung über uns hereinbrechen.

Ethisch und psychologisch scheint mir die Strafe als echte Sühne-Strafe solange durchaus gerechtfertigt und pädagogisch unumgänglich, als wir gewissermassen

«den Himmel noch nicht auf Erden haben». Aber wir müssen uns bewusst sein, wie ausserordentlich schwierig es im allgemeinen ist, den Zeitpunkt sowie das Strafmaß und ihre Form psychologisch richtig zu bestimmen. In den meisten Fällen bleibt es trotz unserer Intelligenz eine Sache des feinen Einfühlungsvermögens, der Intuition.

Das Strafen, welches Zulliger mit seinem Titel im Auge hat, ist das falsche Strafen aus der Ungeduld und dem Ressentiment des beleidigten Alltagsmenschen heraus. — Denn jede Strafe muss, wie er sagt, vom Kinde «innerlich akzeptiert» werden können. Damit erst ist sie keine «Vergewaltigung», sondern eine «Wieder-gutmachungsstrafe», die es herbeiwünschen kann.

Wir müssen auch erkennen, dass viele Ungezogenheiten unserer Zöglinge, bei denen sie zuweilen verblüffend unvorsichtig vorgehen, von ihnen provozierte Veranlassung zu Strafen sind; Äusserungen ihres Strafbedürfnisses für ein Delikt, von dem niemand sonst etwas weiß, ja oft sogar sie selber nicht. Aber vom Unterbewussten her wird der Mensch immer wieder zu neuen Ungezogenheiten getrieben. Die so heraufbeschworenen Strafen werden dann stellvertretend geleistet und sollen das Gewissen über das ungelöste Problem beschwichtigen. Denn, je mehr offensichtliche Sühneleistungen in der Folge vorhanden sind, umso weniger, glaubt man, braucht sich das Gewissen um die unbekannte, immer weiter zurückliegende Fehlhandlung zu bemühen. — Aber das ist eine grosse Täuschung, denn die Verdrängung gelingt schon, jedoch der Stachel bleibt!

Daraus ersehen wir, dass wir u. U. dem Kinde mit einer Kette von Strafen auf eine Kette von Ungezogenheiten gar nichts nützen. Der quälende Grund wächst in Wirklichkeit nur mehr und mehr einem versteckten Herde gleich in die leidende Seele hinein. Das Problem kann nur durch die Aufhellung der Zusammenhänge, durch Befreiung von Angst und Furcht, durch Sühne am richtigen Ort gelöst werden. — Beachten wir in der Eile und Oberflächlichkeit diese Zusammenhänge nicht, so kann sich als Folge der gedankenlosen pädagogischen Alltagsstrafen unvermerkt ein richtiger Verbrecher entwickeln; insbesondere dann, wenn von ihnen ein sensibles Kind erfasst wird.

Es ist eine grosse Täuschung, wenn wir glauben, der Mensch hätte die Fähigkeit zu vergessen, die Zeit heile den Schmerz. — Die Zeit vernarbt eine Wunde. — dieses scheinbare Vergessen ist etwas Unheimliches, sein

Inhalt taucht unbewusst und in veränderter Form immer wieder an die Oberfläche und treibt zu oft unverständlichen Handlungen. Aber vom pädagogischen Alltag werden sie am allerwenigsten verstanden: das Lügen, das Stehlen, der Trotz, der Sadismus, die Faulheit, das Bettässen usw.

Wer sich darum mit Kindern abgibt, der soll nicht in erster Linie strafen, sondern forschen und aufklären. Es ist übrigens erstaunlich, wie gross das Verständnis für eigene Lebenszusammenhänge bei Kindern und Jugendlichen sein kann, wenn es gelingt, in der Auseinandersetzung Ruhe und Geduld zu bewahren. — Als Erzieher glauben wir an den ethischen Sinn unseres Lebens; dann setzen wir uns, wo immer notwendig, über das «man» hinweg; denn nicht die Rache, sondern ein Wille zur Sühne ist die Triebfeder unserer Massnahmen. Dem Kinde müssen wir in seiner oft grossen Furcht vor den harten Konsequenzen des Lebens beistehen. Die Sühne zu leisten bleibt auch dann immer noch ihm persönlich vorbehalten. Und diese Leistung braucht nicht unbedingt der «öffentlichen» Sanktion.

Damit glaube ich, Ihnen in Kürze den Blickpunkt für das, was wir im «pädagogischen Alltag» als eine wirkliche Strafe, d. h. eine positive Erziehungsmassnahme betrachten dürfen, gegeben zu haben, um es von dem deutlich zu unterscheiden, was als vermeintliche Strafe bloss ein zusätzliches neues Vergehen sein kann. — Das sei kein Rezept, sondern es soll uns alle anregen, den Alltag immer wieder in diesem Sinne mutig anzufassen. — Ich schliesse mit zwei Worten Pestalozzis, die mir besonders geeignet erscheinen zu zeigen, auf was es für uns ankommt:

«Soviel sahe ich bald, die Umstände machen den Menschen, aber ich sahe eben sobald, der Mensch macht die Umstände, er hat eine Kraft in sich, selbige vielfältig nach seinem Willen zu lenken.» (Nachforschungen; WW 1821, Bd. VII, S. 87.)

«Der Mensch ist gut und will das Gute; er will nur dabey auch wohl seyn, wenn er es thut; und wenn er böse ist, so hat man ihm sicher den Weg verraumelt, auf dem er gut seyn wollte. O! es ist ein schreckliches Ding um dieses Wegverrammeln! — und es ist so allgemein, und der Mensch ist deshalb auch so selten gut! Aber dennoch glaube ich ewig und allgemein an das Menschenherz, und gehe jetzt in diesem Glauben meine bodenlose Strasse, wie wenn sie ein römisch gepflasterter Weg wäre.» (Wie Gertrud ihre Kinder lehrt; WW 1820, Bd. V, S. 100.)

Wolf Witz

Sprachunterricht im 3. und 4. Schuljahr

Kollege Max Gygax, Bern, hat im September/Oktobe-Heft 1956 der (Berner) «Schulpraxis» verschiedene Übungen notiert, die bei Paul Haupt in Bern herausgekommen sind unter dem Titel «Arbeitsheft für den Sprachunterricht im 3. und 4. Schuljahr». In der erwähnten Ausgabe fehlt das folgende Vorwort, auf dessen Mitteilung der Autor Wert legt. Wir freuen uns, es mit den nachfolgenden Anregungen für den Unterricht in dieser Sprachnummer mit Erlaubnis des Autors zu verwenden. (S. a. SLZ Nr. 24 vom 14. Juni 1957, in der schon einige Abschnitte veröffentlicht worden sind.)

Vorwort

Die Aufgaben dieses Arbeitsheftes können von Schülern des 3. und 4. Schuljahres weitgehend selbstständig gelöst werden. Sie eignen sich deshalb auch zur Gruppenarbeit und zu sinnvoller stiller Beschäftigung.

Meine Arbeit entsprang dem Bedürfnis, die Sprachschule Prof. Dr. Baumgartners in einigen Teilen zu ergänzen und zu erweitern. Vor allem gilt dies für die Übungen mit dem Tätigkeitswort. Eine Hauptaufgabe des 3. und 4. Schuljahres stellt sich uns ja mit dem Üben der Vergangenheitsform. Dies geschieht in erster Linie durch das Erzählen, woran natürlich der ganze Unterricht beteiligt ist. Meine Erfahrungen — und sie werden erhärtet durch Umfragen bei Kollegen — zeigten mir aber, dass eine nur gelegentliche, nicht auf besondere Schwierigkeiten Rücksicht nehmende Übung nicht genügt. Um diese schwere — weil in der Mundart nicht gebräuchliche — Zeitform nur einigermassen zu beherrschen, bedarf es steter und zielstrebigiger Übung. Daher auch die zahlreichen Aufgaben, die den Schüler immer wieder mit den Eigenheiten der Mitvergangenheit vertraut machen wollen.

Neu für viele Kollegen sind wahrscheinlich die Ordnungsübungen. Sie sind hauptsächlich für Viertklässler gedacht und bezwecken, das

Gefühl und den Sinn zu wecken für sprachliche Ordnung, Beziehungen und Aufeinanderfolge. Ich habe bemerkt, dass sie sich sehr günstig auf die schriftlichen Arbeiten meiner Schüler auswirken.

Einem Bedürfnis dienen auch die Wortschatzübungen. Immerhin sei dazu eine Warnung ausgesprochen: Der Erweiterung des kindlichen Wortschatzes hat nicht vor allem der Sprachunterricht zu dienen, sondern der Sach- und Heimatunterricht! Er sichtet, klärt und erweitert den kindlichen Erlebniskreis und damit auch den Wortschatz. Die vorliegenden Übungen wollen nicht mit leeren Worten klingeln, wohl aber möchten sie viele neue Ausdrücke, die im Unterricht vielleicht nur kurz aufgetaucht sind, nun zur Anwendung bringen, sie in neuen Zusammenhängen festigen und so aus dem passiven Wortschatz des Schülers nach und nach in aktiveren Gebrauch überführen.

Die meisten Übungen dieses Heftes sind aus dem Heimatunterricht im weitesten Sinne erwachsen. Sie wurden in Form von Aufgabenkärtchen seit vier Jahren von meinen Dritt- und Viertklässlern verwendet. Eine genaue Angabe der Quellen, wo ich da und dort Anregung schöpfe, ist mir nicht möglich, da jede Übung natürlich dem Fassungsvermögen und dem jeweiligen Stand meiner Klasse angepasst wurde. Erwähnt sei, dass ich mit Gewinn Sprachschulwerke folgender Verfasser zu Rate zog:

O. von Geyerz, H. Baumgartner, H. Rückstuhl, R. Lange, R. Alschner, F. Rahn.

ÜBUNGEN MIT DEM EIGENSCHAFTSWORT

1. Wie die Dinge sind

Der Halm ist dünn. Der Stamm ist dick. Die Nadel ist spitz. Das Messer ist scharf. Die Schale ist hart. Der Kern ist weich. Der Ball ist rund. Das Band ist bunt. Das Wasser ist kalt. Der Ofen ist heiß. Die Hütte ist niedrig. Der Turm ist hoch. Der Wald ist grün. Das Kind ist jung. Die Grossmutter ist alt. Die Feder ist leicht. Der Stein ist schwer.

Aufgabe:

- Schreibe die Eigenschaftswörter allein heraus! So: dünn, dick,
- Schreibe die Eigenschaftswörter zum Dingwort! So: der *dünne* Halm, der *dicke* Stamm,
- Suche zu den angegebenen Eigenschaftswörtern andere passende Dinge! Z. B. der dünne Stab, die dicke Wurst usw.

2. Erinnere dich!

Hund, Wald, Auto, Haus, Brot, See, Strasse, Bär, Fisch, Mutter, Bach, Sonne.

Aufgabe:

Schreibe zu jedem dieser Dinge zwei bis drei passende Eigenschaftswörter! So ist's gemeint: der *böse*, *bissige* Hund; der *kühle*, *schattige*, *schöne* Wald usw.

3. Hast du schon Tiere gut beobachtet?

Der Pudel ist klug, gelehrig, schlau, wachsam, aufmerksam,

Das Kätzchen ist zierlich, lustig,

Die Kuh ist schwerfällig,

Das Pferd ist

Der Fuchs ist

Das Reh

Der Spatz

Aufgabe:

Suche zu jedem Tier eine Anzahl Eigenschaften!

4. Achtung: Verloren ein paar Dingwörter!

rauhe helle spitze
rote dicke enge
feuchte hohe saure
eiserne scharfe schwere
hölzerne kurzweilige nasse

Aufgabe:

Suche zu jedem Eigenschaftswort zwei passende Dingwörter! Z. B. rauhe Bretter, rauhe Tücher, helle Nächte, helle, usw.

5. Allerlei Farben

Rot, blau, grün, gelb, orange, violett, schwarz, braun, weiss.

Aufgabe:

- Suche zu jeder Farbe zwei passende Dingwörter! Z. B. ein brauner Acker, ein violetter Ball, usw.
- Suche zusammengesetzte Eigenschaftswörter, die eine Farbe noch besser bezeichnen! Z. B. feuerrot, veilchenblau, grasgrün, usw.

- Verbinde auch diese zusammengesetzten Eigenschaftswörter mit Dingwörtern! Z. B. ein rosenrotes Wölklein, eine blutrote Rose, usw.

6. Wer findet am meisten?

das Wetter ist	das Schulzimmer ist	die Schüler sind
kühl	sauber	fleissig
.....
.....

Aufgabe:

a) Schreibe alle passenden Eigenschaftswörter in die Tabelle, die dir in den Sinn kommen!

b) Schreibe nachher auf: kühles Wetter, ein sauberes Schulzimmer usw.

7. Solche Leute gefallen uns nicht!

Sie sind faul, frech, dumm, feig, grob, roh, falsch, ungezogen, unverschämt, bequem, unhöflich, gemein, böse, liederlich, schmutzig, arbeitsscheu.

Aufgabe:

a) Verwende diese Eigenschaftswörter mit einem passenden Dingwort! Zum Beispiel: ein *grober* Fuhrmann, ein *arbeitsscheuer* Bursche usw.

b) Suche zu jedem Eigenschaftswort das Gegenteil! faul — fleissig, unverschämt — zuvorkommend usw.

8. Das Gegenteil

schwarz ist nicht weiss, kalt ist nicht heiß, gross ist nicht klein, grob ist nicht, hart ist nicht, rotbackig ist nicht, viereckig ist nicht rund, krank ist nicht, rauh ist nicht, hungrig ist nicht satt, lebendig ist nicht, blau ist nicht, gescheit ist nicht, und gerade nicht

Aufgabe:

- Ersetze die Pünktlein durch ein Eigenschaftswort!

b) Suche zu allen Eigenschaftswörlein ein passendes Dingwort und schreibe sie auf! So: eine *schwarze* Nacht, ein *weisses* Tuch, ein *kalter* Winter usw.

9. Auch unter den Wörtern gibt es Verwandte!

der Durst	— durstig	die Ecke	— eckig
der Freund	— freundlich	das Herz	—
der Dieb	— diebisch	der Neid	—
das Wunder	—	das Essen	— essbar
die Mühe	—	die Furcht	—
der Schmerz	— schmerhaft	das Leben	—
der Atem	— atemlos	der Kopf	—

Aufgabe:

- Ergänze die Pünktlein durch ein Eigenschaftswort, das dem Dingwort davor verwandt ist!

b) Suche weitere Eigenschaftswörter, die mit den Silbenig,lich,isch,bar,sam,haft,los aufhören!

c) Suche zu allen Wörtlein, die du gefunden hast, auch wieder das Dingwort! Zum Beispiel: zu arbeitslos — die Arbeit, zu schlaftrig — der Schlaf usw.

10. Vergleiche

Kuh und Kalb, Bächlein und Fluss, Apfel und Kirsche, Vater und Kind, Zucker und Mehl, Winter und Herbst, Woche und Monat.

Aufgabe:

a) Vergleiche die zwei zusammengehörenden Dinge in einem kurzen Sätzlein! Verwende dazu die Eigenschaftswörter: breit, lang, alt, gross, fein, schwer, kalt. So ist's gemeint: Der Winter ist *kälter* als der Herbst, usw.

b) Kehre die Reihenfolge der Dinge im Satz um, und vergleiche wieder! So: Der Herbst ist wärmer als

11. Jeder will den andern auf dem Markt übertrumpfen!

Schöne Äpfel! Schöner Äpfel! D. schönsten Äpfel!
Billige Rüebli! Billigere Rüebli! Die
Zarter Salat
Schwere Eier!
Grosse Kartoffeln!
Saftige Birnen!
Süsse Trauben!

Aufgabe: Fülle auch die punktierten Linien aus!

12. Vergleiche nochmals!

Kuh, Pferd, Elefant (schwer); Grossvater, Vater, Ur-grossvater (alt); Stunde, Minute, Sekunde (kurz); Kleid, Mantel, Mütze (teuer); Velo, Auto, Flugzeug (schnell); Haar, Bleistift, Nadel (dünn); Haus, Kirche, Münster (hoch); Jahr, Woche, Monat (lang); Fritz, Vreni, Peterli (jung); Mücke, Hummel, Biene (klein).

Aufgabe:

a) Vergleiche die drei zusammengehörenden Dinge mit dem angegebenen Eigenschaftswort! Z. B. Die Kuh ist schwer. Das Pferd ist schwerer. Der Elefant ist am

b) Schreibe drei passende Dinge auf und gib sie einem Kameraden zum Vergleichen, ohne ihm das Eigenschaftswort zu sagen! Z. B. Fingerring, Uhr, Edelstein (?) Rabe, Gans, Adler (?)

13. Drei kleine Aufschneider

Fritzli: Ich habe einen grossen Fussball!

Hansli: Ich habe einen grösseren Fussball!

Peterli: Ich habe den grössten Fussball!

Aufgabe: Die drei Aufschneider vergleichen auch ihre neuen Schuhe, ihre schnellen Dreiräder, ihre scharfen Messer, ihren langen Schulweg und ihre schönen Wohnungen! Schreibe auf, was sie prahlen!

14. Sie prahlen noch mehr!

Fritzli: Ich habe zum Geburtstag eine gute Torte bekommen! — Hansli: Ich habe zum Geburtstag eine Torte bekommen! — Peterli: Ich habe zum Geburtstag die Torte bekommen!

Aufgabe:

Hansli hat viel Marmeln! Fritzli Peterli! Fritz trinkt gern Most! Peterli Sirup! Hansli Milch! Schreibe auf, wie sie einander zu übertreffen suchen!

ORDNUNGSÜBUNGEN

Alt und jung

Grossvater, Säugling, Lehrling, Sekundarschüler, Ur-grossvater, Erstklässler, Vater.

Aufgabe: Fange beim Jüngsten an und ordne diese Leute nach ihrem Alter!

Allerlei Tiere

Maus, Elefant, Kaninchen, Fliege, Schwein, Kamel, Bär, Hummel, Maikäfer, Pferd, Ameise, Pudel.

Aufgabe: Schreibe diese Tiere der Grösse nach auf! Beginne beim kleinsten!

Tageszeiten

Mitternacht, Vormittag, Abend, Nachmittag, Morgen, Mittag.

Aufgabe: Ordne der Reihe nach!

Laut und leise

Brüllen, flüstern, sprechen, schreien, brummen, rufen.

Aufgabe: Ordne diese Tätigkeitswörter nach der Lautstärke!

Brauche die Ohren!

Schnee, Regen, gehen, krachen, Haus, machen, drehen, Fee, wachen, See, Schmaus, legen, Segen, Klee, sehen, Maus, lachen, Laus, wehen, pflegen.

Aufgabe:

a) Ordne die Wörter nach dem gleichen Klang in Gruppen! Zum Beispiel: Schnee, Fee,, machen, krachen, usw.

b) Ordne sie nach Dingwörtern und Tätigkeitswörtern! So: der Schnee, der Regen usw.; gehen krachen usw.

Allerlei Wörter!

Besen, Stuhl, arbeiten, klein, gehen, Hans, fleissig, schreiben, klar, böse, fahren, Strasse, See, turnen, traurig, essen, herrlich, Maus.

Aufgabe:

a) Ordne die Wörter in eine Tabelle ein! So:

Dingwörter	Tätigkeitswörter	Eigenschaftswörter
der Besen	arbeiten	klein
.....
.....

b) Löse die gleiche Aufgabe mit einer Geschichte deines Lesebuches! Die Wörter, die nicht in die Tabelle passen, lässt du einfach weg.

Was Therese am Abend alles macht!

Ins Bett schlüpfen — Zähne putzen — Abendessen einnehmen — sich waschen — schlafen — abtrocknen — ausziehen — Aufgaben nachlesen — Gutenacht sagen.

Aufgabe:

a) Das ist ein schönes «Gestürm»! Schreibe diese Tätigkeiten einmal in der richtigen Reihenfolge auf! So: Abendessen einnehmen — —

b) Wenn du Ordnung gemacht hast, so erzähle und schreibe nun ein kleines Geschichtchen!

Da ist auch allerlei durcheinander geraten!

Kühe	meckern	Hühner	gurren
Kälber	schnattern	Hunde	schwatten
Schweine	piepsen	Ziegen	wiehern
Tauben	blöken	Enten	gackern
Schafe	grunzen	Pferde	bellen
Mäuse	muhen	Spatzen	plärren

Aufgabe:

Kälber meckern? Doch wohl nicht? Ziegen meckern! Schaffe Ordnung und stelle die richtigen Dingwörter und Tätigkeitswörter zusammen!

Auch da stimmt's nicht!

Löwen	pfeifen	Elefanten	brummen
Papageien	quaken	Frösche	plappern
Affen	fauchen	Schlangen	brüllen
Bären	winseln	Füchse	zischen
Murmeltiere	trompeten	Störche	schreien
Hunde	klappern	Tiger	heulen

Aufgabe:

a) Setze zu den Dingwörtern die passende Tätigkeit! Zum Beispiel: Löwen brüllen,

b) Bilde aus dem Tätigkeitswort ein Eigenschaftswort und setze es vor das passende Dingwort! Zum Beispiel: die brüllenden Löwen,

Das kann nicht stimmen!

Bauer: nähen, bellen, miauen, plätschern
Mutter: pflügen, winseln, klettern, rauschen
Hund: säen, kochen, kratzen, tröpfeln
Regen: schnurren, melken, stricken, heulen
Katze: wachen, fallen, waschen, ernten

Aufgabe:

Ordne die passenden Tätigkeitswörter zu den Dingwörtern! Zum Beispiel zu Bauer: pflügen, usw.

Auch eine merkwürdige Geschichte!

Der Doktor verschrieb mir bittere Medizin. Als ich in den Spiegel schaute, sah ich ganz bleich aus. Letztes Jahr war ich vier Wochen krank. Erst nach drei Wochen konnte ich wieder aufstehen. Die Mutter blieb oft die ganze Nacht an meinem Bette sitzen. Ich hatte ziemlich

starkes Fieber und musste im Bette liegen. Niemand durfte mich besuchen.

Aufgabe: Wie bei der vorhergehenden Übung!

Gute Freunde

Der Bauer nahm ihm aber den Sack weg und warf ihn ein zweites Mal hinaus. Ein Bauer besass einen Hund und eine Katze, die sehr gute Freunde waren. Er steckte sie in einen Sack und warf sie so in einen nahen Teich. Sie frasssen zusammen aus der gleichen Schüssel, und oft schlief die Katze sogar in der Hundehütte. Diesmal schleppete er ihn aber ans andere Ufer. Als die Katze aber keine Mäuse mehr fing, beschloss der Bauer sie zu töten. Der Hund, der zugesehen hatte, fing an zu bellen. Aber sofort stürzte sich der Hund dem Sack wieder nach. Als die Katze nicht zurückkehrte, sprang er ins Wasser, fasste den Sack mit den Zähnen und schleppete ihn ans Ufer. Als der Bauer diese treue Freundschaft sah, wurde er gerührt und schenkte der Katze das Leben.

Aufgabe: Die Sätze in die richtige Reihenfolge bringen!

Schuhe putzen

Mit weichem Lappen glänzen, Staub wegürsten, Arbeitszeug bereitlegen, in Schuhschränklein stellen, mit altem Messer Schmutz wegkratzen, mit kleiner Bürste Wichse auftragen.

Aufgabe:

- Ordne die einzelnen Tätigkeiten der Reihe nach!
- Schreibe nun einen Bericht, wie du Schuhe putzt!
- Erzähle und schreibe auf, wie du Kaffee kochst!
- Erzähle und schreibe auf, wie die Mutter einen Kuchen bäckt; wie sie Rösti kocht; wie es zugeht, bis du beim Morgenessen sitzt; wie der Nachbar das Auto reinigt.

Max Gygax

Verkappte Anglizismen im heutigen Deutsch

Im allgemeinen deutschen Sprachgebrauch der Gegenwart (ganz abgesehen von den Sondersprachen der Technik und des Sports) macht sich der Einfluss der englischen Sprache immer mehr geltend. Dabei lassen sich folgende Fälle unterscheiden:

1. Englische Wörter werden in ihrer Lautung und Schreibweise direkt importiert. Man denke z. B. an *lunch*, *porridge*, *hobby*.
2. Idiomatische Ausdrucksformen des Englischen werden ganz wörtlich übersetzt und in diesem deutschen Gewande übernommen.
3. Ein deutsches Wort erhält zum bisherigen noch einen neuen Inhalt aus dem ihm formal entsprechenden englischen Ausdruck.

Bei 2. und 3. handelt es sich um «verkappte» Anglizismen, indem sie ihre Herkunft nur demjenigen verraten, der eine ausreichende Kenntnis des Englischen besitzt.

Statt «noch einmal» heisst es jetzt immer häufiger *einmal mehr* (nach *once more*). — In Sportberichten liest man immer wieder, dass ein Turner oder Fussballspieler *in Form* war (nach *in form*). Diese Ausdrucksweise wurde dann verallgemeinert, so dass sie z. B. auch von einem Redner gebraucht wird. Der echt deutsche Ausdruck wäre «in guter Verfassung». — Neuesten Datums ist die Wendung «eine Schwierigkeit überkommen» (*to overcome a difficulty*) statt «... überwinden». —

Ein grammatischer Anglizismus liegt vor in der während der Kriegsjahre oft gebrauchten Konstruktion *einen Angriff fliegen* (*to fly a raid*). Dieses Verb kann im Deutschen nicht transitiv, d. h. nicht mit Akkusativ-Objekt, gebraucht werden, wohl aber im Englischen.

Die im Falle 3 genannte Bedeutungsübertragung lässt sich nicht so leicht erfassen, da die Wortinhalte oft ineinander übergehen. Wenn heute gesagt wird, dass eine Grossmacht ein Gebiet in Asien immer noch zu *kontrollieren* vermöge, so meint dieser Ausdruck weit mehr als «eine bestimmte Kontrolle ausüben», nämlich geradezu *beherrschen*. Das Verb *to control* hat auch diesen Sinn (z. B. *self-control* = *Selbstbeherrschung*). Die Beherrschung eines Gebietes schliesst selbstverständlich die «Kontrolle» in unserm Sinne ein. — Im Deutschen hat das Verb *realisieren* die Bedeutung von «verwirklichen, in die Tat umsetzen» (abgesehen von einer speziellen Verwendung im Finanzwesen). Nun sagt aber ein modern eingestellter Sprecher z. B.: «Ich konnte es erst nachträglich realisieren, dass ich eine günstige Gelegenheit verpasst hatte.» Im Englischen hat nämlich *to realize* auch den Sinn von «klar erkennen, einsehen, sich bewusst werden, merken». — Wenn ein Auto in der Garage des Mechanikers *überholt* wird, so hat diese Ausdrucksweise nichts zu tun mit dem «Ueberholen» während der Fahrt, vor dem jetzt immer wieder so eindringlich gewarnt

wird. Der Ausdruck meint soviel wie «gründlich nachsehen und instand setzen»¹⁾. Diesen Sinn hat nämlich in erster Linie das Verb *to overhaul*. Die zufällige Ähnlichkeit in der Lautung hat hier die Uebernahme der englischen Bedeutung erleichtert.

¹⁾ Im Reiche Hitlers wurden z. B. auch die Lehrer von Zeit zu Zeit «überholt» (lt. Mitteilung von Herrn Prof. A. Debrunner, Bern).

Eine bewertende Stellungnahme zu den Anglizismen im Deutschen (im allgemeinen) findet der Leser in dem Büchlein «Das heutige Englisch» (Kap. 29), von Prof. E. Leisi. Von hohem Interesse ist auch die Schrift «Aktuelle Sprachwissenschaft», mit dem Untertitel «Zeitgeschehen und Zeitgeist im Spiegel der Sprache», von Prof. A. Debrunner.

E. R.

Freies Gestalten mit Draht

Den Wunsch, Draht und Blech als Werkstoff im Unterricht zu verwenden, habe ich lange Zeit nie verwirklicht, da ich stets das Vorhandensein spezieller Werkzeuge und Einrichtungen (Lötkolben usw.) als notwendig erachtete. Da liess mich der Zufall über eine grössere Menge dünnen, leicht biegsamen Abfalldrahtes (Pack-Draht, 1 mm) verfügen. Dieser Umstand bewog mich, das Herstellen von Drahtgebilden, ohne Anwendung der Löttechnik, zu versuchen.

Ich stellte einer 3. Knaben-Sekundarklasse (15jährig) die Aufgabe, aus dem vorhandenen Material, in spielerischer Weise, zu formen und zu gestalten. Der Gegenstand konnte frei gewählt werden, doch musste er in Form und Konstruktion dem Material «Draht» entsprechen. Eine Reihe von Themen, wie Mensch, Tier, technische Gebilde (Bauwerke, Fahrzeuge usw.) wurden genannt. Als Werkzeug hatte jeder Schüler eine Flach- oder Kombizange mitzubringen. Gewisse Figuren lassen sich auch von blosser Hand anfertigen.

Die Arbeit, der die ganze Klasse (32 Schüler) mit Eifer oblag, zeigte schon bald neue Erkenntnisse und Hinweise auf verschiedene Möglichkeiten bezüglich Formgebung und Technik. So wurde das folgende einfache, billige und in einer grossen Klasse leicht anwendbare Lötverfahren entwickelt:

Die zu lötende Stelle wird über eine brennende Wachskerze (Christbaumkerze in einem Kerzenhalter oder auf einem Blechdeckel befestigt) erwärmt und mit dem

gleichzeitig in der Flamme erhitzten Ende des Lötdrahtes verlötet. (Lötdraht ist ein hohler, mit Lötwasser gefüllter Draht, der im Eisenwarengeschäft oder Warenhaus für wenig Geld erhältlich ist). Während sich auf diese Weise dünner mit dickerem Draht (z.B. Fussgestell) verbinden lässt, ist dieses Verfahren für die gegenseitige Fixierung dicker Drähte nicht gut geeignet.

Die auf die oben geschilderte Art geschaffenen Drahtplastiken werden entweder in der Naturfarbe des Materials belassen, oder, wenn nötig, durch einen Lack-Anstrich zu gesteigerter Wirkung gebracht.

Das Gestalten mit Draht ist in formalbildender Hinsicht geeignet, den Schüler auf den wesentlichen Form- und Bewegungsinhalt des gewählten Gegenstandes hinzuführen. Er wird durch das Material zur Abstraktion gezwungen, sodass er, besonders bei der Darstellung figürlicher Aufgaben (Mensch, Tier), sich auf das Charakteristische in Gestalt und Bewegung beschränken muss. Dabei ermöglicht es die Biegsamkeit des Drahtes, einen bestimmten, typischen Bewegungs-Ausdruck, durch fortwährendes Verändern und Vergleichen, ohne grosse Schwierigkeit herauszuarbeiten. Wenn diese intensive Auseinandersetzung mit der räumlich-körperlichen Form, neben der schöpferisch-gestaltenden Absicht, auch noch Vorstellungen im Bereich des Zeichnens zu klären vermag, so darf dies, im Hinblick auf die verschiedenen Bildungsziele unseres Faches, bestimmt positiv gewertet werden.

R. Zumbühl, Luzern

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Das Problem der Junglehrer

Unter diesem Titel ging eine Meldung durch die aargauische Tagespresse, der zu entnehmen ist, dass kürzlich unter dem Vorsitze des Erziehungsdirektors Inspektoren, Bezirksschulratspräsidenten und verschiedene Vertreter der Lehrerschaft zusammenkamen und unsere jüngsten Kolleginnen und Kollegen etwas unter die Lupe nahmen. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die heutigen Junglehrer schon als Seminaristen von den Schulpflegen umworben werden, damit man ja die vakante Lehrstelle besetzen kann. Solches kann psychologisch hie und da «nicht ohne (schlimme) Folgen» bleiben. In andern Kantonen wird man dieses Liedlein ebenfalls kennen. — Nach erfolgter Aussprache ward beschlossen, den Erziehungsrat um gründliche Abklärung darüber zu ersuchen, «ob im Aargau nicht eine neue Regelung geschaffen werden sollte in dem Sinne, dass die Absolventen der Seminarien lediglich eine provisorische Lehrerlaubnis bekämen, um erst nach zwei oder drei Jahren Schuldienst definitiv patentiert zu werden» (zitiert nach dem «Aargauer Tagblatt»). — Uebel vermerkt wird es den jungen Lehrern auch, wenn

sie ihre erste Stelle sozusagen nur dazu benützen, sich militärisch aus- und weiterzubilden, um dann nach erreichtem Ziel alsogleich die Stelle zu wechseln. Man kann in solchen Fällen die Mißstimmung in den betroffenen Gemeinden begreifen.

nn.

Baselland

Das *Baselbieter Volk* hat am 15. Dezember 1957 bei einer Stimmabstimmung von 43,43 % das *Besoldungsgesetz* für das Staatspersonal und die Lehrerschaft mit 10 764 Ja gegen 5212 Nein glänzend angenommen. Die Lehrer und Lehrerinnen wissen voll Dankbarkeit diese Vertrauenskundgebung zu schätzen und durch treue Pflichterfüllung zu würdigen.

O. R.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 7. Dezember 1957

1. Es wird in den LVB als Mitglied aufgenommen Rosa Belsler, Arbeitslehrerin in Münchenstein.

2. Der Präsident orientiert den Vorstand über die vom Aktionskomitee für das *Besoldungsgesetz* bereits eingeleitete und noch geplante Propaganda.

3. Therwil gewährt allen Lehrkräften neben der maximalen Kompetenzentschädigung ab 1. Januar 1958 eine feste *Ortszulage* von 500 Franken.

4. Der Vorstand bedauert es, dass das Baselbieter Volk das *Wahlgesetz*, das für die Lehrerwahlen eine klarere und günstigere Regelung gebracht hätte, mit 9900 Nein gegen 7894 Ja verworfen hat.

5. Der *Landrat* hat bei der 2. Beratung des *Wirtschaftsgesetzes* auf Antrag seiner Kommission beschlossen, dem Wunsche des Vorstandes des Lehrervereins zu entsprechen und die Bestimmung, dass in Wirtschaften *an Kinder keine geistigen Getränke* verabreicht werden dürfen, wieder aufzunehmen.

6. Der Vorstand nimmt von Vorschlägen Kenntnis, nach denen die *Verordnung zum Stipendiengesetz* den Bezug von Stipendien und Studiendarlehen erleichtern würde.

7. Die vorbildlichen Massnahmen der *Schulpflege von Pratteln* gegen das nächtliche Umhertreiben von Kindern und ihre Bemühungen, der *Schulordnung Nachachtung zu verschaffen*, damit die Schulkinder nicht bis in die Nacht hinein von allen möglichen Organisationen beansprucht werden, begrüßt der Vorstand sehr. Er hofft, dass die anderen Schulpflegen diesem Beispiel folgen und besonders auch gegen den Besuch von Kinos durch Kinder einschreiten werden.

8. Der Vorstand bereinigt den grössten Teil der Vorschläge für die *Festsetzung der Nebenentschädigungen durch den Regierungsrat*. Sie decken sich, abgesehen von den Rektorats- und den Vikariatsentschädigungen, die den heutigen Verhältnissen besser angepasst werden sollen, mit den Vorschlägen der Expertenkommission, nur dass wie bei den normalen Besoldungen ein Reallohnge- winn von 7 % einbezogen ist und der Indexstand von 170 Punkten zugrunde liegt.

9. Einem kranken Kollegen wird ein *Beitrag aus der Unterstützungskasse des LVB* zugesprochen.

10. Die vom Vorstand bestellte Subkommission für die Durchführung der *bayrisch-schweizerischen Lehrertagung* im «Ebenrain» berichtet über die Programmgestaltung und die Organisation dieser Veranstaltung.

11. Der Vorstand stellt mit grosser Genugtuung fest, dass *alle Mitgliederbeiträge für das Jahr 1957 eingegangen* sind.

12. Da Ende März 1958 die Amtsdauer des *Erziehungsrates* abläuft, bittet die Erziehungsdirektion die Amtliche Kantonalkonferenz, zuhanden des Landrates zwei Doppelvorschläge zu machen. Da vor Ende der Amtsdauer keine Kantonalkonferenz mehr stattfindet, schlagen die Vorstände der Kantonalkonferenz und des Lehrervereins als Vertreter der Primarlehrerschaft wieder Carl Ewald, Liestal, und Otto Leu, Reinach, und als Vertreter der Reallehrerschaft den bisherigen Paul Müller, Oberwil, und an Stelle des aus dem Lehrerstande ausgeschiedenen Max Abt Ruth Güdel, Liestal, vor. Wenn bis zum 15. Januar 1958 dem Vizepräsidenten der Amtlichen Kantonalkonferenz, Ernst Martin, Lausen, keine weiteren Vorschläge eingereicht werden, gelten die Vorgeschlagenen als gewählt. Andernfalls wird eine Urabstimmung stattfinden. O. R.



Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31/35

Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater

in der Freihandbibliothek
des Pestalozzianums.
Geöffnet samstags von 14—17 Uhr.

Dank an die Fabag

Nachdem die SLZ mit diesem letzten Heft des 102. Jahrganges auf Grund eines Beschlusses des zuständigen Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins die «A.-G. Fachschriftenverlag & Buchdruckerei» (Fabag), bei der seit 1933 die SLZ erschienen ist, verlässt, fühlen wir Redaktoren uns verpflichtet, den Instanzen, mit denen wir seit Jahren im besten Einvernehmen zusammengearbeitet haben und die mit ihrer Leistung und Fachkenntnis unsere Aufgabe förderten und erleichterten, unsern herzlichen Dank und alle guten Wünsche für die Zukunft auszusprechen. Es gilt dies vor allem für ausgezeichnete Dienste dem Cheffaktor, Herrn *Hans Spillmann*, seinem Stellvertreter, Herrn *Emil Lanzlinger*, dem Metteur, Herrn *Otto Schütz*, welchem die SLZ und die Kommentare im besonderen zugeteilt waren, dann aber auch seinen geduldigen Kollegen an den Setzmaschinen, die so manches schwierige Manuskript meisterten, den Druckern, die das Blatt fristgerecht in bester Form herausbrachten, und endlich dem stets dienstbereiten und zuvorkommenden Personal der Administration und der Inseratenabteilung.

*Die Redaktion der
«Schweizerischen Lehrerzeitung».*

Zum Jahreswechsel

Die heutige Nummer ist unsere letzte Ausgabe im laufenden Jahr. Das erste Heft des neuen Jahrganges erscheint Freitag, den 3. Januar 1958. Druck und Administration unserer Zeitung besorgt vom neuen Jahre an die Firma Conzett & Huber, Zürich.

In den nächsten Tagen gelangen die Honorare für die Mitarbeiter im letzten Vierteljahr 1957 zur Auszahlung. Nach alter Uebung werden Beträge unter Fr. 3.— der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung gutgeschrieben.

Die Redaktion entbietet allen Lesern, Mitarbeitern und weitern Freunden unserer Zeitung die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Eine wertvolle Neuerwerbung des Schweizerischen Landesmuseums

Es ist ein Glücksfall, dass das Glasgemälde, das wir auf unserer heutigen Titelseite reproduzieren, im Jahre 1954 durch die Vermittlung des schweizerischen Kunsthändlers aus England hat zurückgerufen werden können. Vom traditionellen Architekturhintergrund hebt sich die Figurengruppe in helllich leuchtenden Farben ab. Über dem weinroten Rock der Maria legt sich der hellblaue Mantel, auf dessen weit auslaufendem Zipfel über einer strahlend hellen Garbe das Christuskind liegt. Josefs Mantel ist rot mit grünem Schulterkragen. Sind derart die Wirkungsmittel des Glasmalers mit Geschick verwendet, so ist dennoch die Verwandtschaft mit Tafelbildern recht naheliegend. Auf die Herkunft weist das Vollwappen d'Avenches von Freiburg i. Ue., während der Schild mit dem Hauszeichen, offenbar ein Frauenwappen, noch nicht gedeutet werden ist. Damit wäre auch der Meister gefunden, in dessen weiteren Umkreis das Werk gehört: Hans Fries, und die Entstehungszeit des noch gotischen Bildwerks ist im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zu suchen. Durch ihren künstlerischen Wert und als Vertretung der seltenen westschweizerischen Glasmalerei ist die Erwerbung besonders zu begrüßen.

*Unterstützt das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen
durch Errichtung von Patenschaften!*

Kleine Mitteilungen

Das Spiel

Die Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main stellt von Zeit zu Zeit die neuere (bei ihr eingegangene) pädagogische Literatur thematisch zusammen. So wurde, auf den Stand vom 30. November 1957 nachgeführt, eine rund 200 Titel umfassende Liste zum Thema «Das Spiel» herausgegeben. Sie betrifft allerdings überwiegend deutschsprachiges Gebiet. Wer mit irgendeiner Zielsetzung über das erwähnte Gebiet arbeitet, wird aus dem Schriftenverzeichnis wertvolle Hinweise erhalten. **

Elternvereinigungen

Die Eltern infirmer Kinder haben ein besonderes Schicksal zu meistern. Ihr Kind, von dem sie Bereicherung und Freude erhofften, ist eine Aufgabe voller Sorgen geworden. Sie stehen meist allein mit ihren Problemen und scheuen sich, davon mit andern Menschen zu reden.

Hier kann die Verbindung der Eltern untereinander eine grosse Hilfe werden. Solche Elterngruppen sind vor allem in den angelsächsischen Ländern sehr verbreitet und haben wesentlich zur Entwicklung der Hilfe für gebrechliche Kinder beigetragen. In der Schweiz besteht seit einem Jahr ein Zusammenschluss der Eltern und Freunde cerebral gelähmter Kinder. In Zürich hat sich dieser Tage auch eine Gruppe von Eltern geistesschwacher Kinder vereinigt, um gemeinsam Wege zu suchen, ihre Sorgenkinder in Liebe annehmen zu lernen und ihnen angepasste Schulungs-, Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen. In beiden Vereinigungen, die enge mit den Fürsorgewerken zusammenarbeiten, sind auch weitere Interessenten willkommen. Ueberdies können auch alle Nachbarn und Bekannte solcher Eltern mithelfen durch ihre taktvolle Haltung, durch das Hinweisen auf frühzeitige und fachkundige Untersuchung und Hilfe und vielleicht auch durch eine zusätzliche Handreichung, weil behinderte Kinder oft viel Zeit brauchen.

Auskunft erteilt die *Pro Infirmis*, Postfach Zürich 32. PI

... wenn einem die Leute nachschauen

In der Dezember-Nummer «Pro Infirmis» (Nr. 6, Dezember 1957, 80 Rp. plus Porto, Postfach Zürich 32) erzählen eine Anzahl gebrechlicher Kinder und einige Erwachsene, was es bedeutet, «wenn einem die Leute nachschauen» einer auffälligen Behinderung wegen, wie kleine Taubstumme reden lernen, mit welchen besonderen Hilfen blinde Schüler die Welt kennenlernen oder was ein schwerhöriges Kind dank seinem Hörapparat plötzlich alles wieder zu hören vermag. Unsentimental, kurz und bündig und vielleicht gerade deshalb eindrücklich, erlauben uns diese Berichte, einen kleinen Blick «hinter die Kulissen» eines Gebrabens zu tun und zu sehen, wie stolz diese kleinen und grossen Schreiber alle sind über das viele, was sie trotz ihrer Behinderung zustandbringen. P. I.

Einweihung der ersten Europäischen Schule

Die Ausseminister und die Kultusminister der sechs Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft haben am 11. Dezember die Europäische Schule in Luxemburg feierlich eröffnet. Ihr Vorläufer war ursprünglich ein Kindergarten, den 40 junge Europäer, Söhne und Töchter der Beamten der EGKS, besuchten. Heute: ein Kindergarten für zwei Altersstufen, fünf Grundschulklassen, sechs Klassen der Höheren Schule mit je vier Sprachabteilungen (deutsch, französisch, italienisch und niederländisch); insgesamt über 500 Schüler verschiedener Nationalität: deutsche, belgische, französische, italienische, luxemburgische und niederländische sowie einige Kinder österreichischer, britischer, dänischer, amerikanischer usw. Staatsangehörigkeit.

Im April 1957 wurde ein zwischenstaatliches Abkommen abgeschlossen, mit dem die Rechtsstellung der Europäischen Schule geregelt wurde: Sie wird von einem Obersten Schulrat geleitet, in dem die sechs Mitgliedstaaten sowie die Europäische Gemeinschaft je einen Sitz haben; ein internationaler Inspektionsausschuss stellt die Lehrpläne auf und überwacht den Unterricht; ein Verwaltungsrat ist für Haushaltsangelegenheiten der Schule zuständig.

Im Juni 1959 werden die ersten Schüler ihre Reifeprüfung ablegen: eine von den sechs Regierungen anerkannte europäische Reifeprüfung, welche den Zugang zu den Hochschulen der sechs Länder eröffnet. UCP

Internationale Lehrmittel-Fachschau

Die dänischen Schulbehörden beabsichtigen, vom 17. bis 26. Oktober 1958 in Kopenhagen eine Lehrmittel-Fachschau «Schule und Freizeit» durchzuführen. Es können Erzeugnisse ausgestellt werden, die in direkt oder loser Verbindung mit Unterricht und Schule stehen. Auch alles, was das Gebiet Freizeit umfasst, soll zur Geltung kommen.

Auskünfte über die Ausstellungsbedingungen, die Preise der Standmieten usw. sind kostenlos zu beziehen durch das Sekretariat der Internationalen Lehrmittel-Fachschau: *Kopenhagen V*, Puggaardsgade 10.

Ein Film der WHO zum Alkohol

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) — mit Sitz in Genf — hat den Alkoholismus gewissermassen als «Weltproblem» anerkannt, indem sie ihm einen originellen Technicolor-Film gewidmet hat, betitelt: «Zum Wohl». Er ist aufgebaut auf den Untersuchungen von Prof. Jellinek, Experten der Weltgesundheitsorganisation; gedreht wurde er vom amerikanischen Filmschöpfer Ph. Stapp.

In Uebereinstimmung mit den Forschungen der Yale-University wird hier der Alkohol den «Betäubungsmitteln» zugerechnet. Anhand eindrücklicher symbolischer Bilder zeigt der Film, wie der Alkohol die Hirnfunktionen schädigt, und zwar beginnend mit den höchsten; von hier aus erklären sich sowohl die euphorische Stimmung wie die fortschreitende Schädigung der Fahrtüchtigkeit. Der Film wirbt für die Auffassung des chronischen Alkoholismus als einer *Krankheit*; er betont die schon alte Erfahrungstatsache, dass ein Alkoholiker einzig durch den völligen Bruch mit dem Alkohol geheilt werden kann.

Da Deutsch nicht zu den Sprachen der Vereinigten Nationen gehört, bemühte sich die Schweizerische Zentralstelle gegen den Alkoholismus in Lausanne um die nun erfolgte Uebertragung des Tonfilms ins Deutsche.

SAS.

Bücherschau

JÄCKLI HEINRICH: *Gegenwartsgeschichte des bündnerischen Rheingebietes*. Verlag Kümmery & Frey, Bern; herausgegeben von der Schweiz. Geotechnischen Kommission. 136 S.

Der Hauptakzent und grosse Wert dieser geologischen Schrift liegt in ihrer Aktualität und Lebensnähe. In ihr werden geologische Vorgänge und Bildungen behandelt, die sich vor unseren Augen abspielen und die nicht selten dadurch, dass sie das von Menschenhand in der Natur mühsam geschaffene Werk plötzlich und grauenhaft zerstören, unsere ganze Aufmerksamkeit erregen. Zu diesen Erscheinungen gehören Verwitterung und Auflockierung des Gesteins, Steinschlag, Bergstürze, Blockströme und Erosionen, fluviatile Abtragung und Aufschüttung, glaziale nivale und äolische Wirkungen und chemische Auslaugungsvorgänge, mit andern Worten Erscheinungen, wie sie, selbstverständlich mit qualitativen Unterschieden, in jeder inneralpinen Landschaft auftreten. Der Verfasser begnügt sich aber nicht damit, diese Vorgänge und Bildungen nur zu schildern, sondern er sucht auch, und das gibt dieser Arbeit einen ganz besondern Reiz, sie hinsichtlich ihrer absoluten Grösse und Geschwindigkeit, d. h. in ihrem quantitativen Ausmass zu erfassen. Er kommt dabei zu einer Reihe sehr interessanter Ergebnisse, wie etwa dem, dass der durch den Abtransport der Feststoffe im bündnerischen Rhein bedingte Substanzverlust in seinem ganzen Einzugsgebiet rund 2,26 Millionen Kubikmeter pro Jahr beträgt. Das entspricht einer Reduktion der mittleren Höhe des bündnerischen Rheingebietes von 0,58 mm pro Jahr oder von rund 350 m während des ganzen Quartärs, dessen Dauer rund 600 000 Jahre betrug.

Diese Schrift, die sich an Geologen, Förster, Botaniker, Landwirte und vor allem auch an Techniker wendet, verdient über diese Fachkreise hinaus alle Beachtung. Aus ihrer Lektüre zieht nicht zuletzt auch der Lehrer, ganz besonders der in den Bergkantonen tätige, geistigen Gewinn und Nutzen. Ja, es sollte sogar der Gedanke erwogen werden, wie die Hauptergebnisse dieser reich illustrierten Schrift einem weiteren Leserkreis, z. B. von gebildeten Laien, denen die Alpenwelt ein Herzensanliegen bedeutet, zugänglich gemacht werden könnte. Die wichtigsten Photos geschickt zusammengestellt und mit einem eingehenderen Begleittext versehen, könnten so etwas wie ein Vademekum exogener Dynamik in einer alpinen Gebirgslandschaft ergeben.

K. S.

Bücherschau

Sprachen und Literatur

HILDEBRAND RUDOLF: *Vom deutschen Sprachunterricht*. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 77 Seiten. Leinenband DM 2.90.

Das genau vor 90 Jahren zum erstenmal gedruckte Buch «*Vom deutschen Sprachunterricht und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt*», von Rudolf Hildebrand, ist, wie eine Fachschrift jüngst schrieb, «noch immer das bahnbrechende Werk, so lebensfrisch wie bei seinem Erscheinen. Generationen von Lehrern ist es zum Begleiter und Helfer für ein ganzes Leben geworden. Wer das Buch in sich aufgenommen hat, der braucht nicht zu fürchten, im Deutschunterricht langweilig zu sein, oder er ist überhaupt kein Lehrer.» Nun liegt es in der 25., durch Dr. Rudolf Prestel, behutsam gekürzten Auflage, also einer Jubiläumsausgabe, vor. Worin besteht seine einzigartige Bedeutung für die Höherentwicklung des Deutschunterrichts?

Die Hauptidee des 1894 verstorbenen Autors, in dem sich ein grosser Germanist mit einem feinfühlenden Pädagogen und Jugendfreund vereinigten, haben ihren Ursprung in Herders Anschaunen von der Entstehung der Sprache, die in ihrer Jugend lebendig, kraftvoll und von Anschaulichkeit gesättigt ist, aber später alt, wenn sie in Regeln gefasst und der grammatischen Behandlung ausgeliefert wird. «Es war der Aberglaube der Aufklärung, dass Sprache erst durch Denken, Philosophieren und die Wissenschaften veredelt werde; demgegenüber verteidigt Herder die Bilderfülle, die sinnliche Mundart der jungen Sprache» (Nachwort).

Es ist das Verdienst Rudolf Hildebrands, diese Erkenntnisse der Volksschule dienstbar gemacht zu haben durch eine von der natürlichen Erlebnislage des Schülers ausgehenden Didaktik, die sich der Selbsttätigkeit des Schülers als eines mächtigen Antriebs für die mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit bedient, indem sie dem Sprechen gegenüber dem Schreiben den Vorrang einräumt. Im Aufsatz ist der abstrakte, philosophierende Stil zu vermeiden, der niemand unnatürlicher ansteht als der Jugend. Themen aus kurz vor der Niederschrift im Unterricht behandelten Stoffgebieten sind ebenfalls abzulehnen, weil dadurch die wichtigste deutsche Arbeit zu leicht zu einer Gedächtnisprobe erniedrigt wird, es sei denn, der Schüler schreibe jene stillen Gefühle und Gedanken auf, «die neben denen des Lehrers heimlich nebenher laufen, hier sitzt das Ich des Schülers, das zu bilden ist, darin sitzt die Zukunft des Schülers; und da hineinzugreifen mit ordnender Hand; das ist die höchste Aufgabe des Lehrers. Das und das allein ist auch die wahre Aufgabe der Stilübung: erst den eigenen Inhalt der Schülerseele herauszulocken, und daran die Form zu bilden. Jeder andere Weg hat etwas von dem Sprachunterricht, den man Papageien gibt.»

Leider gilt auch heute noch zum grossen Teil, was Hildebrand vor bald hundert Jahren von der Ueberbewertung der geschriebenen Sprache gesagt hat: die schwarzen Striche auf dem Papier gelten als das Wesentliche des Wortes. Das Wort lebt zu sehr im Auge, zu wenig im Ohr. Um diesem Mangel abzuhelfen, wäre eine alle Stufen umfassende Sprecherziehung nötig, die vor allem in die Vorbildung der zukünftigen Deutschlehrer eingebaut werden müsste. O. Be.

BÜRKI ROLAND: *Das grosse Finden*. Vadian-Verlag, St. Gallen. 204 S. Leinen. Fr. 12.50.

In Tagebuchform werden die psychischen Verknüpfungen und ihre Lösung nach psychoanalytischer Manier geschildert: Die Frigidität, der Zwang zum Morden, das Stottern, der Vater-Mutter-Komplex, die verfehlte Berufswahl, die Schädigung durch den Krieg, die Onanie. Der Leser staunt über die Macht, die Kraft, das Wissen und Vermögen dieses Verfassers, dem die Kinder alles berichten und gestehen und dem sich die bedrängten Seelen offenbaren. Das Ausbreiten der schmutzigen Seelenwäsche scheint hier etwas zu weit getrieben zu werden. H. Z.

RÄBER HANS: *Der Tod trägt Handschuhe*. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Sphinx-Reihe. 175 S. Kartoniert. Fr. 4.—.

Ein raffiniert gebauter Kriminalroman, der im Milieu des Variététheaters spielt und den Leser gehörig spannt. H. Z.

TURNBULL AGNES SLIGH: *Die goldene Reise*. Humanitas-Verlag, Zürich. 329 S. Leinen. Fr. 14.80.

A. S. Turnbull hat ein paar gute Unterhaltungsromane geschrieben, von denen «Des Lebens Pilgerfahrt» der bekannteste ist. Der vorliegende, nicht weniger gehaltvolle, behandelt wieder ein echt amerikanisches Problem. Die durch einen Autounfall gelähmte Tochter eines reichen Mannes soll durch

Schockwirkung wieder zu natürlichem Gebrauch ihrer Glieder gelangen. Die ärztlich verlangte, einzige Therapie kann aber nur bei der Geburt eines Kindes zur Anwendung gebracht werden, und auch dann noch ist sie nicht völlig erfolgversprechend. Der Vater des Mädchens versucht nun eine vertraglich geregelte Scheinehe einzuleiten, wonach der männliche Partner, ein sympathischer junger Mann, nach dreijähriger Dauer frei zurücktreten kann, ob das Experiment gelingt oder nicht. Der Verlauf der Ereignisse, die sich ganz anders entwickeln, als der mit Geld alles erzwingen wollende Vater es sich einbildet, ist in diesem interessanten Roman voll psychologischer, politischer und menschlicher Einsichten zu lebendiger Darstellung gebracht. O. B.

LAUBER CÉCILE: *Die stumme Natur*. Verlag Benziger, Einsiedeln. 318 S. Leinen. Fr. 13.50.

Dem Roman geht das Motto voraus: «Es ist das Herz des Menschen, von dem das Unheil ausgeht und aller Lärm, das wie ein Hornstoss dröhnt in der Einsamkeit.» Das ist auch das Thema des ebenso packend geschriebenen wie bedenkenswerten Buches von der Schuldigwerdung des Menschen. Eine einsame paradiesische Insel wird von Menschen entdeckt, in Besitz genommen und im Laufe der Zeit zu einem gewinnbringenden Ausbeutungsobjekt erniedrigt. Solange die ersten braven Siedler da sind und nichts als recht und arbeitsam ihr tägliches Brot verdienen wollen, geht alles gut. Wie aber der «Betrieb» dazukommt, die «Fabrik», als Sinnbild der Industrie und nackten Gier, beginnt sich die vergewaltigte Natur aufzubäumen und zu rächen, und zwar mit denselben Mitteln, die das Menschenböse zur Anwendung brachte: «... das Feuer hat ganze Arbeit gemacht. Es hat die Spuren der Menschen hinweggefegt.» Nichts bleibt zurück als das Schuldlos-Kreatürliche, die Tiere, der stumme Knecht und die Magd Rosalie. Wie das von der Autorin so anschaulich beschriebene und in seinen Lebensgewohnheiten und Funktionen erstaunlich beobachtete Rattengezücht, haben die Menschen sich auf der Insel benommen, und wie ein solches sind sie vertilgt worden. Cécile Laubers mahnende Allegorie ist für den Menschen des Atomzeitalters geschrieben, und Grad um Grad kann er in der Erzählung ablesen, auf welcher Stufe er steht und wie weit es mit ihm bereits gekommen ist. O. B.

HOCHHEIMER ALBERT: *Im Spiegel*. Castellum-Verlag, Pfäffikon/ZH. 96 S. Pappband.

Das elegante Bändchen birgt neben flotten Zeichnungen von Hanny Fries ein Dutzend sauber geschriebener Skizzen, die zumeist in Frankreich spielen. Man kann sie nicht lesen, ohne nachdenklich zu werden, wie wenn man sich in einem Spiegel gesehen hätte. H. Z.

BURKART ERIKA: *Bann und Flug*, Gedichte. Tschudy Verlag, St. Gallen. 62 S. Leinen. Fr. 6.20.

In den fünfzig Gedichten dieses Bandes zeigt uns die Dichterin, wie behutsam, aber auch wie sicher sie den Gehalt und die Musik des Wortes zu wägen und auszuschöpfen vermag. Wie ernst sie dieses Wägen nimmt, zeigt schon das erste Gedicht «Das Wort»; es spricht vom Wagnis, innere Schau dem Worte anzuvertrauen, denn: «Wenn du hinaustrittst, wandelt sich der Sinn». Aber gerade das ist der Dichterin gegeben: Innerste Bezogenheit aus dem Banne dunkeln Empfindens ins Licht des Gedanklichen zu heben und in die Musik der Lyrik zu gießen. Diese Gedichte sind, in Mass und Form vollendet, Sinnbilder aus der Natur und aus dem Kreise ihrer Jahreszeiten. Es ist jenes stille Sehen und Hinhören, das uns in diesem Bande so recht nahe kommt. Ba

BOSCHARD HANS: *Corso d'Italiano*. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 216 S. Leinen. Fr. 8.65.

Das Italienische hat fraglos als Schulsprache, als zweite oder dritte Fremdsprache dem vordringlichen Englisch viel Raum abgeben müssen. Um so wichtiger ist es, nur allerbeste Lehrbücher zu verwenden, um der herrlichen und immerhin enorm nützlichen Sprache bei der Jugend Interesse und Neigung zu erhalten.

Das Buch von Bosshard ist fraglos dazu in jeder Hinsicht sehr geeignet, sei es durch die überlegene knappe Anordnung der grammatischen Grundlagen, durch die rasche Einführung guter, sinnvoller Texte feingewählter literarischer Proben und durch jene typographischen Hilfen, die z. B. den Schwierigkeiten der richtigen Silbenbetonung oder der wechselnden Anwendung offener oder geschlossener o entgegenkommt, endlich durch Hilfstabellen, die der Schüler schätzt: Kurz, es scheint hier alles an Lehrerfahrung zusammengefasst zu sein, was ein Sprachlehrbuch für das Italienische je bieten kann. ms.

Bücherschau

Geschichte

HOFFMANN LIESELLOTTE: *Protestanten aus romanischen Ländern*. Sechs Lebensbilder. Friedrich Reinhardt Verlag AG., Basel. 166 S. Leinen. Fr. 9.35.

Lieselotte Hoffmann zeichnet in diesem Buche sechs Lebensbilder führernder Persönlichkeiten des Protestantismus in romanischen Ländern: die Franzosen Coligny und Pascal, die Spanier Maria de Bohorques und Francisco de Paula Rouet, die Italiener Bernardo Occhino und Julia Gonzaga. Was an der Schilderung dieser Reformatoren fesselt, das ist ihre unerschütterliche Standhaftigkeit auf einem Boden, der dem Protestantismus alles eher als fruchtbar war und zum Teil heute noch ist. In der Schilderung dieser Lebensschicksale zeugt die Verfasserin von gründlicher Vertrautheit mit den historischen Tatsachen. Zudem vermittelt sie wertvolle Einblicke in verschiedene Kulturepochen, namentlich Frankreichs und Italiens. Die klare und sehr gepflegte Sprache trägt ihrerseits bei zu dem grossen Gewinn, den die Lektüre dieses Buches dem Leser zu vermitteln vermag. *Ba*

LISSNER IVAR: *Die Cäsaren*. Verlag Walter, Olten. 389 S. Leinen.

Keine erhebende, aber eine sehr anregende und fesselnde Lektüre! «Cäsaren, Barbaren und Christen in einer gern entstellenden Zeit wieder aufleben zu lassen, so wie sie vielleicht tatsächlich waren», dies will Lissner in seinem Buch, das sich wie ein Roman liest. Bei Marius und Sulla beginnt es, bei Constantin, dem ersten christlichen Kaiser der Welt endet er die Reihe seiner Kaiserdarstellungen. Da er wenig Vertrauen in spätere Kaiserbiographen hat — so stösst er sich zum Beispiel auch an der «Besserwisserei Mommsens» —, verlässt er sich nur auf die lateinischen Quellen eines Tacitus und Sueton etwa. Zukünftige Historiker werden Lissners Buch vielleicht als «Kurzgeschichtenbuch zur römischen Kaisergeschichte» abtun, unvoreingenommene Leser aber werden gerne zugestehen, dass auf so knappem Raum noch nie so viel Wissenswertes über das Leben der Beschriebenen, ihre Charaktere und die Kulturgeschichte des Römerreiches zusammengetragen wurde. Prachtvolle Bilder, reichhaltige Literaturangaben und ein verlässliches Register bieten auch dem Geschichtslehrer wertvolle Unterstützung. *no*

EHRSAM EDUARD: *Weltgeschichte in Versen*. Verlag Birkhäuser, Basel. 258 S. Pappe. Fr. 9.50.

In einfältigen Reimereien wird von geschichtlichen Ereignissen des Altertums und des Mittelalters berichtet. Als Beispiel mögen die Verse über Indien stehen:

Es spielt die Religion
in jenem Lande eine tolle
noch nie gesehene grosse Rolle. *H.Z.*

FELDHAUS FRANZ MARIA: *Die Maschine im Leben der Völker; ein Überblick von der Urzeit bis zur Renaissance*. Verlag Birkhäuser, Basel. 342 S. Leinen. Fr. 26.—.

Maschine ist aus dem dorischen Worte *mechené* abgeleitet und identisch mit dem Begriff Mechanik. Maschine ist vom Werkzeug insoweit zu trennen, als der Mensch sich des Werkzeugs bedient, die Maschine aber wird vom Menschen *bedient*, allerdings zu gleichen Zwecken: zur Entlastung und Leistungssteigerung. So unterscheidet sich Maschine vom Bau, Getriebe von Maschinenteilen: Rolle, Keil, Schraube, Rad, Transmission, Seilzug, Kupplung usw. Das sind «Mechanismen», aber noch nicht Maschinen und auch nicht Werkzeuge.

Maschinen und Werkzeuge sind an sich weder gut noch böse. Sie sind nichts Neues und in allen Kulturepochen und -kreisen zu finden. Der Geist, der sie verwendet, entscheidet, ob sie dem Guten oder dem Übel dienen. Man kann mit jeder technischen Neuerung, mit jeder Maschine fertig werden, so gross auch die Umwälzungen sein mögen, die sie bringen. Allerdings besteht die Gefahr, und gerade heute, dass sie zum Selbstzweck werden und das Funktionieren an sich zum Ziel werde, statt zum untergeordneten Dienst, zu Nutz und Frommen des menschlichen guten Lebens. — Der Lehrer, der jedem Tun durch die Lehre Sinn gibt, muss, auch über den Sinn der Maschine Bescheid wissen. Sinn-Erkenntnis bietet die Geschichte der Maschine viel anschaulicher und instruktiver als die raffinierte moderne Form, die wohl viel besser funktioniert, aber nicht offenbart, wie sie es tut.

F. M. Feldhaus (geb. 1874), ist der anerkannte Kenner der Geschichte der Technik; sein hier angezeigtes Buch ist das Standardwerk des Gebietes, die grösste Technik-Geschichte der Literatur, obschon sie, wie der Titel sagt, zeitlich begrenzt ist. Feldhaus gibt Grundlagen zu dem, was man im

Unterricht Kulturgeschichte nennt. Es führt zu den Anfängen der Erfindungen der Arbeitshilfen hin. Im wahren Sinne des Wortes zu «Prinzipien». Das Buch aus der Sammlung Wissenschaft und Kultur des Verlags, ein Lebenswerk des Verfassers, sei besonders Schulbibliotheken für Lehrer wie auch für ältere Schüler, z. B. als Vortragshilfen; sehr empfohlen. *Sn.*

Geographie

Geographie in Bildern. Bd. 2. Aussereuropäische Erdteile. Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein durch eine Studiengruppe der KOFISCH. 1957. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 25 Seiten Kommentar, 231 Tiefdruckbilder.

Ohne photographische Dokumentation als Veranschaulichung ist ein moderner Geographieunterricht schlechthin undenkbar. Das Bild besitzt einen nicht zu unterschätzenden Aussagewert, und der optische Eindruck verbindet sich mit der sachlichen Erklärung zur nachhaltigen und wahrheitsgetreuen Vorstellung. Nicht immer aber ist die vom künstlerischen Standpunkt aus als gut bezeichnete Aufnahme zugleich die wertvollste für den Unterricht. Im vorliegenden Bildband jedoch scheint diese Synthese weitgehend gelungen zu sein. In bezug auf den Inhalt erfolgte die Zusammenstellung des Bildmaterials in überlegener Weise nach methodischen Gesichtspunkten. Ob es sich um morphologische Formationen, um ethnographische Belange oder um wirtschaftsgeographische Gegebenheiten handle, für die meisten der landschaftskundlichen Begriffe, welche bei der unterrichtlichen Behandlung der aussereuropäischen Erdteile von Bedeutung sind, lässt sich der entsprechende Beleg finden. Sowohl den allgemein gültigen Grundbegriffen, als auch den typischen individuellen Erscheinungsformen kam angemessene Beachtung zu.

Dem Lehrer ist damit eine wertvolle Unterrichtshilfe in die Hand gegeben. Eine «eiserne Ration» von trefflichen Bildern steht ihm jederzeit zur Verfügung, wenn der Band als Klassenlektüre verwendet werden kann. Für die Einführung neuer Stoffe, zur Herausarbeitung von Beziehungen, wie z. B. Relationen zwischen Naturlandschaft und Klima, Klima und Wirtschaft. Mensch und Wirtschaft usw., zum Vergleiche verschiedener Landschaftstypen und schliesslich für Wiederholungen leistet das neue Lehrmittel unschätzbare Dienste, wenn es auch in keiner Weise darnach trachtet, etwa das Lichtbild zu verdrängen. Im Gegenteil, das Studium des Bildbandes ist eine begrüssenswerte Ergänzung zur Projektion. Möge das vorliegende Werk überall den Eingang in die Schulen finden; im lebendigen, anschaulichen und wirklichkeitsnahen Geographieunterricht gebührt ihm eine bevorzugte Stellung. *F. B.*

Jugoslawien. TERRA MAGICA-Bildband, 1956, Hanns-Reich-Verlag, München 23, 16 Seiten Text, 96 Schwarz-weiß-Tafeln, 4 Farbtafeln, 1 Karte, Bilderläuterungen, farbiges Einbandbild, cellophaniert. Preis Fr. 22.70.

Einem Mosaik gleich schillern die Teillandschaften Jugoslawiens in bunter Differenziertheit von den fruchtbaren Gestaden der Adria über die wild zerklüfteten Gefilde der Dinarischen Gebirgszüge zu den weiten Ebenen der Donau-niederung und Makedoniens. Infolge der Lage im Brennpunkte jahrhundertelanger geschichtlichen Geschehens auf der Balkanhalbinsel wird diese Vielfältigkeit durch historische und völkerliche Einflüsse noch stärker betont. Orient und Okzident reichen sich die Hände. Während einerseits, teilweise auf römischem Schutt, das abendländische Element vorherrscht, recken sich anderseits heute noch die schlanken Minarets der Moscheen über das malerische Dächergewirr der Siedlungen, deren Gassen von lärmigem Bazarbetrieb durchpulst sind. Trotz moderner Tendenzen haben sich Brauchtum und Trachten erhalten, und in Lied und Musik offenbart sich eine schlichte Volksseele.

Der neue TERRA-MAGICA-Band vermittelt durch eine treffliche Auswahl meisterhafter Aufnahmen wundervolle Einblicke in die einzelnen Kammern dieses Landes, das mehr und mehr auch den Touristen anzuziehen beginnt. Die Kamera leuchtet hinein in die engen Gassen, lauscht in die verträumten Winkel alter Kirchen, hält zauberhafte und einprägsame Landschaftsstimmungen fest und vergisst nicht, auch ins volle Leben hinein zu greifen und zahlreiche Alltagsszenen und prägnante Volkstypen auf die Platte zu bannen. Es ist ein Buch, das jeder, sei er nun Geograph oder Kunsthistoriker, begeisterter Reisender oder Photofreund, lieb gewinnen wird. Ausserdem bietet es auch für den Geographieunterricht wertvolles Anschauungsmaterial über ein wenig bekanntes Land. *F. B.*

Schule und Unterricht

Verschiedene Verfasser: *Über das Bildungswesen im kaufmännischen Berufe*. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich. 102 S. Broschiert. Fr. 3.—.

Die sehr gut besuchte Unterrichtskonferenz des SKV vom 19./20. November 1955 in Zürich bot eine reiche Fülle von Überlegungen und Anregungen über das gesamte Gebiet des kaufmännischen Bildungswesens. Der Schreibende hatte Gelegenheit, alle Vorträge anzuhören und sich von den mannigfachen Bestrebungen der kaufmännischen Unterrichtsorganisationen beeindrucken zu lassen. Nebst dem Eröffnungswort des damaligen Zentralpräsidenten K. Strickler finden sich die Ansprachen und Vorträge von Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, des heutigen Generalsekretärs Arnold Meier-Ragg, von Prof. Ali Rebetez, Vorsteher Dr. O. Müller, Zürich, Sektionschef Arnold Schwander vom Biga (der auf Ende 1956 von seinem verantwortungsvollen Amt altershalber zurückgetreten ist), Prof. Robert Grosjean, Lausanne, und Rektor Dr. Albert Märki, Zürich. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass man ganz allgemein nicht nur berufliches Wissen fördern möchte; im Gegenteil, es wurde nachdrücklich auf die allgemein menschliche Bildung und Erziehung hingewiesen. Diese ist heute notwendiger als je. Sch.

OTT KARL, Dr.: *Fachrechnen*. Leitfaden für den Unterricht an gewerblichen Berufsschulen. Gewerbeschule der Stadt Zürich, Verlag der Schul- und Büromaterialverwaltung, Zürich. 112 S. Kart.

Das Büchlein bezweckt, den Lehrling, der nicht nur Kenntnisse der Arithmetik erwerben soll, in die Algebra, Geometrie und Trigonometrie einzuführen. Da viele Rechen-Lehrmittel mehr nur Sammlungen von berufskundlichen Aufgaben enthalten, wollte der Verfasser Stoff für alle Berufe (soweit sie natürlich für dieses Gebiet in Frage kommen) vermitteln. Zu begrüssen sind die angewandten Aufgaben, denn diese ermöglichen das Vertiefen der gewonnenen Kenntnisse. Das stete Wiederholen gewisser Begriffe und Formeln ist lobenswert. Die Anwendung von Buchstaben zur Bezeichnung beliebiger oder unbekannter Zahlen scheint hier gegeben zu sein. Viele Lehrlinge müssen Formeln wandeln können, Gleichungen verstehen und auch sonst eine Reihe von Operationen kennen, wie sie hier nach sorgfältiger Auswahl vorgelegt werden. Dieses neue Lehrmittel wird dem Rechnungslehrer gute Dienste leisten und dem Lehrling nützlich sein. Sch.

J. M. VON PLANTA: *Unsere Sprachen und wir*. Verlag Huber, Frauenfeld. 155 Seiten. Kart. Fr. 11.40.

Das Büchlein handelt von unsren vier Landessprachen, die der Verfasser, wie alle Kultursprachen übrigens, als Wesen betrachtet, die ihren eigenen Charakter haben, sich verändern und entwickeln. Die wertvollsten Abschnitte sind jene, in denen an konkreten Beispielen diese Wesen zum Leben erweckt werden, etwa wenn erläutert wird, wie der französische Gedanke auf Hauptwörter, der deutsche auf Zeitwörter aufgebaut ist, wenn auf die Gefahren der Kunstsprachen, wie Esperanto, hingewiesen wird oder wenn uns der Verfasser die Not des Dichters schildert, der darüber klagt, «dass die überliefernten Möglichkeiten des Wortes nirgends ausreichen» (Goethe). Auch über die Geschichte unserer Sprachen fällt manch gescheites Wort, und immer wieder zieht der Verfasser die namhaftesten Sprachforscher herbei, um Wesen und Vorzüge ihrer Sprache zu beleuchten. Wenn das Buch nicht breitere Leserkreise zu gewinnen vermag, so liegt dies zum Teil am allzu wissenschaftlichen Apparat, an der stellenweise doch recht umständlichen und wortreichen Darstellung gewisser einfacher Tatbestände und an den leicht pädantisch anmutenden Wiederholungen. no

J. F. PÖSCHL: *Der Unterricht in der Volksschule*. Band III (3. Schuljahr). Herausgeber: Josef Weyrich. Verlag Leykam, Pädagogischer Verlag Graz/Wien 1956. 376 Seiten. Geb.

In der österreichischen Volksschule sind aufbauende Kräfte am Werk, die unsere Aufmerksamkeit verdienen. Da ist vor allem die seit 1946/47 überzeugend in Erscheinung tretende «Landschul-Reform». Ich habe sie in verschiedenen Dörfern des Salzburger Landes kennengelernt. Sie ist als Heimatschule im Leben des Dorfes verankert, wie man es für die Schulen auch unseres Landes nur wünschen kann. Zugleich aber zeigt sie eine erfrischende Weltöffnenheit und ein sorgfältig artikuliertes Lern- und Lehrverfahren. Josef Weyrich ist ihr ideenreicher und unermüdlicher Betreuer.

Ihm, Josef Weyrich, und einem Kreis bedeutender Mitarbeiter verdanken wir die Neugestaltung des methodischen Handbuchs von Pöschl. Der allgemeine Teil des vorliegenden Bandes bietet wertvolle Abhandlungen über den Ganzheitsbegriff (Hörburger), die Landschul-Erneuerung (Weyrich) und über die ge-

samtunterrichtlich geordneten Lernbereiche des 3. Schuljahres. Im zweiten und dritten Teil gelangen die praktischen Fragen der Stoffauswahl, der Vorbereitung und Durchführung des Unterrichtes zur Darstellung.

Bei aller Gründlichkeit eignet dem Buch eine wohltuende Frische, und jede praktische Anweisung bleibt in grundsätzlicher Ueberlegung verankert. Alles in allem: Ein Zeugnis kraftvollen Lebens in der Schularbeit, anregend, aufklärend und wegweisend.

Heinrich Roth.

Verschiedenes

DRIESCH HANS: *Alltagsrätsel des Seelenlebens*. 2. Auflage. Verlag Rascher, Zürich. 184 S. Leinwand. Fr. 12.30.

Hans Driesch (1867—1941) hat in seinem Forschen und Denken einen langen Weg zurückgelegt. Als Schüler von Ernst Haeckel war er zunächst dem Monismus verbunden. Je mehr er sich jedoch den psychologischen Problemen zuwandte, desto fragwürdiger wurde für ihn die materialistische Grundauffassung, von der er hergekommen war.

In seiner letzten Schrift, die vom Phänomen des Erinnerns ausgeht, zeichnet er ein dualistisches Menschenbild. In der Sprache und in der Beweisführung bleibt allerdings der frühere Biologismus überall spürbar. Von der Seele wird jedoch anders gesprochen: Sie ist für Driesch eine Realität, die ernstgenommen wird, obwohl sie uns in einer anderen als der sinnlichen Wahrnehmung als empirische Tatsache gegeben ist.

Das Buch wird jene Leser am stärksten ansprechen, die — ähnlich wie sein Verfasser — einen Weg vom naturwissenschaftlichen Denken zum psychologisch-anthropologischen suchen.

E. Probst

FAESI R. und BONER GEORGETTE: *Das Spiel von der schwarzen Spinne*. Verlag Tschudi, Glarus. 136 S. Brosch.

Von den selben Verfassern stammt das Libretto zu Willy Burkards Oper «Die schwarze Spinne». Was sie uns neuerdings vorlegen, ist ein Laienspiel, aus zwei Totentänzen bestehend, die einzeln oder zusammen aufgeführt werden können; die Bühnenmusik stammt von W. Burkard. Das Spiel lebt in der Welt Gotthelfs und stellt recht hohe Anforderungen an Schauspieler und Regisseur. Gerade deshalb dürfte es von wagemutigen Spielgruppen begrüßt werden! no

NAEF ROBERT A.: *Der Sternenhimmel*. Kleines astronomisches Jahrbuch für Sternfreunde. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6.95.

Das jedes Jahr reicher und vielseitiger ausgestattete Jahrbuch bewährt sich ausserordentlich und bietet dem Sternfreund übersichtlich und bequem alle Daten über die Vorgänge am Sternenhimmel. Jeder Lehrer, der seine Schüler zur Beachtung der Himmelserscheinungen anleiten will, findet in diesem Büchlein reiche Anregung.

no

TENNYSON HALLAM: *Vinoba, Nachfolger Gandhis*. Diana-Verlag, Zürich. 300 S. Leinen. Fr. 14.80.

Hier ist das Leben und soziale Wirken des grossen, in Europa wenig bekannten indischen Verwirklichers von Gandhis gesellschaftlichen Ideen erzählt, dessen Devise «Sarvodaya», «Dem Wohlergehen Aller», wie eine Flamme in die Herzen des Volkes, des armen und reichen, zündet und bereits wundersame Resultate gezeigt hat. Man liest die Geschichte dieses ganz unzeitgemäss anmutenden Wanderprediger- und Wohltäterlebens wie ein modernes Märchen und wäre kaum geneigt, es zu glauben, wenn nicht die belegten Tatsachen für die Wahrheit zeugten. In Europa wäre eine Art der sozialen Reform, so wie sie Vinoba in lebendige Bewegung gebracht hat, kaum denkbar, geschweige denn durchführbar; im Wunderland Indien aber ist sie nicht nur Gedanke, sondern Wirklichkeit. Es ist die gewaltlose Niederlegung der uralten Kastenschränke auf Grund von psychologisch-mystischen, von uns nur schwer fassbaren aber faszinierenden Möglichkeiten. Wie weit diese Möglichkeiten gehen und wo ihnen Grenzen gesetzt sind, das kann noch nicht gesagt werden. Die Bhoodan-Bewegung steht im Dienste einer unblutigen Revolution der Gesellschaft, einer Revolution durch Liebe, und sie strebt eine totale Bodenreform an, wonach die völlig Besitzlosen in den Genuss freiwillig abgetretener Güter und Ländereien gelangen sollen. Das ist bis 1954 bereits bis zur Verteilung von 2 Millionen fruchtbaren Siedlungsgebieten geschehen. Wie weit die Bewegung dem undurchsichtigen politischen Streben Pandit Nehrus, dem Einverleiber Kaschmirs, sympathisch, dienlich, seinen letzten Ambitionen förderlich ist, und wo er ihr Halt gebieten wird, ist noch nicht feststellbar. Jedenfalls versucht Tennyson, ein Kenner der Sache, ein objektives Bild zu geben

und weder den inspirierten Erneuerer Indiens, Vinoba, zu verherrlichen, noch ihn abzulehnen. Sein Buch vermittelt dazu ganz wichtige und auch neue Kenntnisse über das geheimnisreiche grosse östliche Land und sein noch geheimnisreicheres grosses, altes Volk.

O. B.

HÄSLER ALFRED ADOLF: *Thymian*. Perl-Verlag, Zürich. 155 S.

In sauberer, vom falschen Pathos mancher Heimatbücher freier Sprache werden in vier Erzählungen Personen geschildert, die, obwohl gering an Ansehen, doch teil am echten Wert des Lebens hatten.

H. Z.

WARTENWEILER FRITZ: *Auch der Arbeiter will Mensch werden*. Hauenstein-Verlag, Olten. 80 S. Broschiert. Fr. 2.20.

In gedrängter Kürze, doch überaus reichhaltig, schildert der Verfasser Person und Lehre Hermann Greulichs, des Kämpfers für die Hebung des Fabrikarbeiterstandes. H. Z.

Handbuch des Eidgenössischen Turnvereins für den Bau von Turnhallen und die Anlage von Turn- und Spielplätzen. 2. Ausgabe, 1957. Bezugsquelle: Geschäftsstelle des ETV in Aarau.

Die erste Ausgabe dieses Beratungsbuches fällt in das Jahr 1950. Schon nach 5 Jahren war es vergriffen. Nun liegt es in der zweiten Auflage vor, die merklich umgestaltet worden ist. Neue Erkenntnisse, Erfahrungen und Baumaterialien haben das Buch stark verändert. Der Text ist auf 74 Seiten angewachsen; die Illustrationen sind vermehrt worden. In übersichtlicher Weise werden die Vorbereitungs- und Baufragen erläutert. Geblieben ist die frühere Aufteilung des Werkes in «Allgemeines, Turnhalle und Nebenräume, Turn- und Spielplätze, Normen über Anlagen und Geräte».

Dabei werden Probleme besprochen, die schon für den Laien in Baufragen wissenswert sind, wie Richtmasse für Turnhallen und Nebenräume, für Turn- und Spielplätze, Zweckbau oder Mehrzweckbau. Andere Fragen richten sich speziell an den Turnlehrer, z. B. die Masse für turnerische Installationen in der Halle und im Freien; wieder andere wollen dem eigentlichen Baufachmann dienen, wie bauliche Gestaltung, Materialkunde. Doch alle zusammen schaffen schliesslich unsere Turnhallen und die zugehörigen Außenanlagen. Das Handbuch will darum auch als Gesamtwerk dem Schul- und Vereinsturnen dienen, die beide nahe verwandt sind.

T.

Sehr verehrte Abonnenten!

Der heutigen Nummer liegt ein Einzahlungsschein bei. Wir bitten Sie, diesen zur Ueberweisung des

Abonnementsbetrages für das Jahr 1958

zu verwenden. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Betrag bis spätestens am 31. Januar 1958 einzahlen würden; nachher beginnen wir mit dem Versand der Nachnahmen für die noch nicht bezahlten Abonnements.

Der Abonnementspreis beträgt für die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins (auch für pensionierte und stellenlose Lehrer) Fr. 15.— für das ganze Jahr, Fr. 8.— für das halbe Jahr und Fr. 4.25 für das Vierteljahr.

Lehrer, die nicht Mitglieder des SLV sind, Kollektivabonnenten (Lehrzimmer, Schulhäuser usw.), Schulpflegen, Schuldirektionen, Bibliotheken usw. sowie Nichtlehrer bezahlen Fr. 19.— für das ganze Jahr, Fr. 10.— für das halbe Jahr und Fr. 5.50 für das Vierteljahr. (Postcheckkonto der Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung VIII 1351, Zürich.)

Wir empfehlen Lehrern, die noch nicht Mitglied des SLV sind, aber doch die Lehrerzeitung abonniert haben, dem Schweizerischen Lehrerverein beizutreten. Für den Jahresbeitrag von Fr. 5.— (also nur Fr. 1.— Differenz gegenüber dem Abonnementspreis für Nichtmitglieder) geniessen Sie viele Vorteile. Der Jahresbeitrag wird gesondert im Laufe des zweiten Quartals des Jahres eingezogen.

Den Mitgliedern der Sektion Baselland haben wir keine Einzahlungsscheine zugehen lassen, da die Verrechnung direkt mit dem Sektionskassier erfolgt.

Wer bereits für das nächste Jahr vorausbezahlt hat, möge den Einzahlungsschein vernichten.

Mit Beginn des neuen Jahrganges gehen Druck und Administration unserer Zeitung an die Firma Conzett & Huber, Zürich, über.

Wir bitten Sie, in Ihrem Bekanntenkreis für die Schweizerische Lehrerzeitung zu werben und namentlich die neu ins Amt eintretenden Lehrer auf das Organ des Schweizerischen Lehrervereins aufmerksam zu machen. Für jede Unterstützung danken wir bestens.

Zürich, den 20. Dezember 1957.

Die Redaktion der
Schweizerischen Lehrerzeitung.

(Schluss des redaktionellen Teiles)

«Neues vom Westermann-Verlag»

Die in unserem Lande gut aufgenommenen Schautafeln «Erdkundliches Grundwissen» wurden mit zwei wertvollen Ausgaben ergänzt: Vorderindien und Südostasien. Bei den beliebten Westermann Umriss-Stempeln ist ebenfalls ein Zuwachs zu verzeichnen. Es sind auf vielseitiges Verlangen nun lieferbar: Japan, Ostasien, Polen und Klimadiagramme.

Alleinauslieferung für die Schweiz: Lehrmittel A.-G., Basel, Grenzacherstrasse 110.



Bücherregal-Ensemble Bücherwand

bestehend aus 6 verstellbaren Regalen, 2 Kleinschränken mit Schiebetüren, einschliesslich Einbausekretär.

Gesamthöhe ca. 2 m, Breite 2,65 m, Farbe hell, neuwertig, geeignet für Aufstellung einer Privatbibliothek von 2–300 Bänden. Preislich sehr günstig

zu verkaufen

Anfragen an: Dr. Weber-Arm, Bern, Thunstrasse 6
Tel. 2 42 72

BARGELD

Wir erteilen Darlehen bis Fr. 5000.—. Bequeme Rückzahlungsmöglichkeiten. Absolute Diskretion zu gesichert. Rasche Antwort in neutralem Couvert. Seriöse Bank gegründet vor 40 Jahren.

BANK PROKREDIT

Talacker 42
Zürich
OFA 19 L

In der ganzen Schweiz

suche ich Kollegen, welche über einige freie Stunden in der Woche verfügen, zum Verkauf eines unerlässlichen Artikels für jede Familie. 725

Anfragen sind zu richten an
Jean Rebetez, Lehrer, Bassecourt (Berner Jura).

Zu verkaufen

1 Schmalfilm-Projektor 16 mm

Marke Bell & Howell, revidiert vom Fachgeschäft, für Fr. 600.— (Neupreis inkl. Steuern Fr. 2000.—). Offerten unter Chiffre SL 698 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

In der Aargauischen Heilstätte Barmelweid ist auf das Frühjahr 1958 die Stelle der

713

Lehrerin

neu zu besetzen. Es handelt sich um eine kleine Gesamtschule mit Patienten- und Personalkindern. Besoldungsverhältnisse und Regelung der Altersfürsorge nach Uebereinkunft. OFA 8319 R es Bewerberinnen sind gebeten, sich schriftlich zu melden, unter Beilage der Ausweise über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit, bei

Herrn Dr. M. Buser-Wildi, Chefarzt, Aargauische Heilstätte Barmelweid (Aargau).

Im **Obertoggenburg** ist ein sehr schönes, für

Ferienkolonie

geeignetes Objekt unter vorteilhaften Bedingungen veräuflch.

Näheres ist zu erfahren unter Tel. (074) 7 30 46 bei **W. EGLOFF, Baugeschäft Neu St. Johann**

720

Ein

Sekundarlehrer sprachlicher Richtung

wird von der Schulgemeinde Niederurnen (GL) als Vertreter gesucht.

726

Antritt baldmöglichst!

Wochenlohn für Ledigen Fr. 270.—, für Verheirateten Fr. 290.—. Es besteht die Möglichkeit, später fest angestellt zu werden.

Interessenten sind gebeten, baldmöglichst ihre handschriftliche Offerte mit Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit und Photographie an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Dir. Frey, Niederurnen, einzureichen.

Schulrat Niederurnen.

Realschule Liestal

An der Realschule Liestal (mit progymnasialer Abteilung) ist auf Beginn des neuen Schuljahres 1958/59

1 Lehrstelle

altpphilologischer Richtung (mit Latein und Griechisch) zu besetzen.

728

Bedingungen: Mittellehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium. Es können sich auch Bewerber melden, die vor d. Diplomprüfung stehen.

Besoldung: Fr. 12 800.— bis Fr. 17 400.— (Familienzulage Fr. 228.—), zuzüglich Ortszulage von voraussichtlich ca. Fr. 1200.— und 4–5 % Teuerungszulage.

Der Beitritt zur Staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und eventuell Tätigkeitsausweisen sind bis spätestens am 15. Januar 1958 an den Präsidenten der Realschulpflege Liestal, Herrn Dr. Hugo Stöcklin, zu richten.

Realschulpflege Liestal.

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld.

An unserer

Sekundarabteilung

sind auf das Frühjahr provisorisch zu besetzen

je eine Lehrstelle für sprachlich-historische Fächer und eine Lehrstelle für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer. Pflichtstundenzahl 26.

Besoldung Fr. 12 600.— bis Fr. 14 940.— plus 17 % Teuerungszulage.

P 526 Fd

In Frage kommen in erster Linie Inhaber des thurgauischen oder eines auswärtigen Sekundarlehrerpatentes, eventuell Fachlehrer mit Diplom für das höhere Lehramt oder Mittellehrer. Tätigkeit im Schuldienst wird angerechnet.

727

Auskünfte erteilt das Rektorat der Thurgauischen Kantonsschule.

Anmeldungen mit curriculum vitae, Zeugnisunterlagen und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit bis 5. Januar 1958 an das

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Gemeindeskundarschule Erstfeld

Offene Lehrstelle

Der Ausbau der Gemeindeskundarschule bedingt auf den Anfang des neuen Schuljahres (nach Ostern 1958) die Anstellung einer weiblichen Lehrkraft. Die Stelle einer

Sekundarlehrerin oder eines Sekundarlehrers

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung wird zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Besoldung nach kantonaler Verordnung vom 26. Mai 1957.

- a) Sekundarlehrerinnen: Fr. 9000.— bis Fr. 11 500.— plus 11 % Teuerungszulage und Sozialzulagen;
- b) Sekundarlehrer: Fr. 10 000.— bis Fr. 12 500.— plus 11 % Teuerungszulage und Sozialzulagen. Pensionskasse.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit Ausweis über den Studiengang und die bisherige Lehrertätigkeit bis zum 31. Januar 1958 an Schulratspräsident Dr. Ernst Bigger einzureichen.

719

Erstfeld, den 10. Dezember 1957.

Schulrat Erstfeld.

Wir suchen per sofort oder auf 1. Januar 1958 in neu eröffnetes kleineres Schülerheim in der Umgebung von Zürich

1–2 externe Lehrer

(Pflichtstundenzahl 30; auch ausserkantonale, gut ausgewiesene Lehrkräfte werden berücksichtigt; Lohn nach den stadtzürcher. Ansätzen für Spezialklassenlehrer.)

1 Erzieher

als Gruppenleiter zu 12 Kabinen und

1 Lingère

(Waschen, Flicken, Nähen, Ablösungsdienste.)

Sehr gute Lohnverhältnisse, Eintritt in die Pensionskasse möglich.

Wir erwarten gerne Offerten von einsatzfreudigen Mitarbeitern an Tel. 96 11 88 oder unter Chiffre SL 718 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Schweiz. Landerziehungsheim Schloss Glarisegg

Auf das Frühjahr 1958 wird die Stelle des 724

Alt-Philologen

neu ausgeschrieben. Latein, Griechisch, Alte Geschichte. Freude an der persönlichen Begegnung mit jungen Menschen und an der Erziehungsaufgabe. P 368 W

Gehalt: Fr. 800.— bis Fr. 1100.— im Monat für interne (ledige), Fr. 1200.— bis Fr. 1500.— für externe (verheiratete) Lehrer. Lehrer-Versicherung.

Nähere Auskunft erteilt der Leiter.

Steckborn Telephon (054) 8 21 10.

Gemeinde Herisau**Offene Sekundar-Lehrstelle**

An der Realschule Herisau ist auf Beginn des Schuljahres 1958/59 (28. April 1958) 723

1 Lehrstelle der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

zu besetzen.

Besoldung: nach Vereinbarung, auf Grund der Besoldungsverordnung vom 28. August 1955.

Bewerbungen, versehen mit den üblichen Ausweisen, sind bis zum 4. Januar 1958 beim Schulsekretariat Herisau einzureichen.

Herisau, den 12. Dezember 1957.

Das Schulsekretariat.

Die katholischen Knabeninstitute BONDERER, Vilters und Vättis, suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (anfangs Mai 1958) 704

2 Sekundarlehrer

beider Richtungen.

Gehalt: das gesetzliche. Bisherige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Weitere Auskünfte und Anstellungsbedingungen durch die Direktion

J. BONDERER-THULI Vilters (SG).
Telephon (085) 8 07 31.

Sekundarschule Gais (AR)

An der Sekundarschule Gais ist auf Beginn des neuen Schuljahres 1958/59

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung neu zu besetzen.

Besoldung: Grundgehalt Fr. 12 000.—, Alterszulage Fr. 2000.— plus kantonale Zulage Fr. 1700.— (wird neu geregelt). 716

Anmeldungen sind mit den Angaben über Bildungsgang und Beilage der üblichen Ausweise bis 23. Dezember a. c. an den Schulpräsidenten, R. Höhener, Buchen, Gais, zu richten.

Schulkommission Gais.

Hochalpines Töchterinstitut Feten

Auf Mitte Mai ist an unserer Gymnasialabteilung die

Lehrstelle für Latein, Griechisch und alte Geschichte

zu besetzen.

721

Bewerbungen mit Lebenslauf und den Ausweisen über Studiengang und Lehrtätigkeit sind zu richten an

Dr. M. Gschwind, Feten.

WINTERFERIEN**WINTERFREUDEN****Skihaus Jochalp, 2045 m, ob Tschiertschen**

Bestens empfohlen für Schulen und Kolonien. Mässige Preise. Vielseitige Abfahrtsmöglichkeiten. Prospekte verlangen vom langjährigen Hüttenwart Ulrich, Telephon (081) 4 32 38.

S-chanf**Hotel Scaletta**

(Oberengadin), 1870 m. Sehr schönes Skiterrain - Skiliftnähe! Fl. W. Zentralheizung. Zur Aufnahme von Schulen speziell geeignet. Geräumige Lokalitäten, int. Kegelbahn, Fussballspiel. Gute und reichliche Kost! Verlangen Sie bitte Offeren.

Beste Empfehlung. Familie Caratsch. Tel. (082) 6 72 71.

Klosters-Mezzaselva Hotel Mezzaselva

Skilager und Kurse, Winterkolonien (30—40 Plätze) finden gute Aufnahme bei mässigen Preisen in neuzeitlich eingerichtetem Haus (besetzt vom 17.—22. Febr. 1958). Schöne und grosse Aufenthaltsräume. — Anfragen an Frau Andry, Hotel Mezzaselva bei Klosters. — Telephon (083) 3 84 71.

Jugendherberge

und Sporthaus in 1100 m im Parsenngebiet Saas i. P., billige Berechnung für Schulen, auch Selbstkocher. Gute Betten, Zentralheizung und Boiler. P 15919 Ch

E. Spitzl, Saas i. P. (GR). — Telephon (081) 5 44 33.

Winterferien im Engadin**Hotel Albula La Punt**

besteingerichtetes Haus mit fl. Wasser, 35 Betten. Frei ab 10. Jan. 1958 für Ferien, Schulen, Vereine. Pauschalpreis ab Fr. 9.—. Zentrale Lage, schönes Uebungs- und Tourengebiet. Tel. (082) 6 72 84.

SAPÜN Berghotel «Heimeli»

1800 m ü. M. GR

Herrliche Winterferien im heimeligen Kleinhotel. Gepflegte, selbstgeführte Küche. Sonnenterrasse, schöne alte Bündnerstube. Ideale, schneesichere Lage für Skilager. Matratzenlager für 35 Pers. Pension von Fr. 12.50 bis 15.50 alles inbegriffen.

Bes. Fam. H. Lindenmann K'chef Tel. 081 4 51 61

Wie soll ich mich benehmen?
Für Schweizer-Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.— Bei Bezug ab Hundert Spezial-Rabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Telefon (072) 5 02 42

An der Könizstrasse 13 in Bern habe ich eine
Ausstellung

über Biologie und physikalische Apparate sowie sämtliches Material für den Chemie-Unterricht aufgebaut. Diese Ausstellung bietet jedem Lehrer eine umfassende Orientierung. Tel. 031/5 15 40 Hans Schaefer



Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Zerrüttete Nervenkraft!

Wichtig ist **Neo-Fortis** Spezial-Nerven-Nahrung, sie enthält das für die Gesundheit so notwendige Lecithin, Calcium, Magnesium usw. Fr. 5.20 in Apoth. u. Drogerien. Neo-Fortis-Dragées stärken Lindenholz-Apotheke, Zürich 1, Rennweg 46

Die Durchblutung wird gefördert bei Herz- und Kreislauf-Störungen mit bewährtem, pflanzlichem BLUT-Kreislauf-Mittel

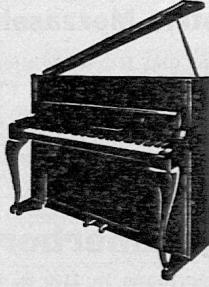
ZIRKULAN

Es lindert Zirkulations-Störungen bei Mann u. Frau wirksam. Fr. 4.95. 11.20, 20.55. erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Occasions-Couverts

alle Größen und Ausführungen, einzig billig bei
SA 462 A Fr. Huber A.-G., Muri (Aarg.).

Gaberells
Wandkalender
sind ein
Schmuck



Qualitäts-Instrumente

klingen immer edel, nie profan. Man erkennt sie daran, dass sie sowohl im Forte wie im Piano, im Diskant wie in der Mittellage möglichst ausgeglichen klingen. Wir führen Klaviere der besten in- und ausländischen Marken schon ab Fr. 2700.— bzw. 2200.—



Seit 150 Jahren
Alles für Musik

HUG & CO., ZÜRICH
Füsslistrasse 4
Tel. (051) 25 69 40

Wo erhalten Sie den Prospekt für
Krampfadernstrümpfe



Zürich Seefeldstrasse 4

Die Freude des Lehrers

ist der äußerst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme etc. etc.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
No. 2	A6 Postkarte	Fr. 30.—
No. 6	A5 Heft	Fr. 38.—
No. 10	A4	Fr. 48.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht.
USV-Fabrikation und Versand:

B. Schoch Papeterie Oberwangen / TG
Telefon (073) 6 76 45

Als Spezialgeschäft führen wir

Mal- und Zeichenmaterial

für alle Techniken

als Schulbedarf zu vorteilhaften Preisen

Zumstein

PAPETERIE
FÜR HANDEL TECHNIK KUNST
Uraniastr. 2 Zürich Tel. 051 23 14 66



Eingebürgert in Schulen, Verwaltungen usw.
als beste, einfachste Aufhängevorrichtung:

PANO-Vollsicht-Klemmleiste

Photos, Zeichnungen, Bekanntmachungen jeder Art nur noch unter die Deckleiste schieben und fertig. Halten einwandfrei fest. Blitzschnelles Auswechseln durch blassen Zug. Kein Beschädigen der Vorlagen mehr. Verlangen Sie Referenzen u. Muster durch

Paul Nievergelt PANO-Fabrikate, Zürich 50, Tel. 051/46 94 27



RENA-Schulhaus-Garderoben

formschön und unverwüstlich!

Verlangen Sie
unsere Referenzliste,
die über 400
Schulhäuser umfasst.

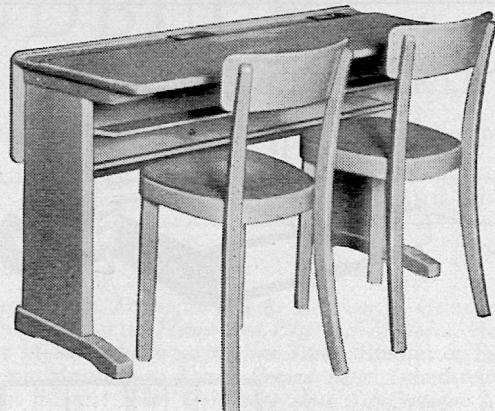
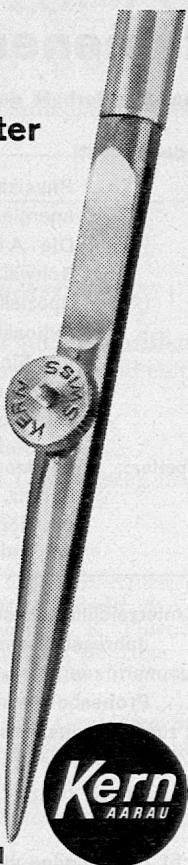
**RENA Bauspezialitäten AG
LUZERN**
Tel. (041) 286 80

**Hartchrom:
ist härter und
verschleissfester
als Stahl**

Durch die Anwendung der technischen Hartverchromung hebt Kern-Aarau den Wert seiner Präzisions-Reisszeuge A auf einen bisher unbekannten Qualitäts-Standard. Jede bisher erreichte Verschleissfestigkeit wird durch Kern-Hartverchromung weit übertroffen. Sie werden ein Reisszeug besitzen, das nie anläuft, nie rostet, nie oxydiert ... mit einem Hochglanz, der praktisch unzerstörbar ist.

Präzisions-Reisszeuge
hartverchromt:
eine Kern-
Extraleistung ohne
Mehrpreis

Erhältlich im Fachgeschäft.



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

TÜTSCH AG. Klingnau (AG)

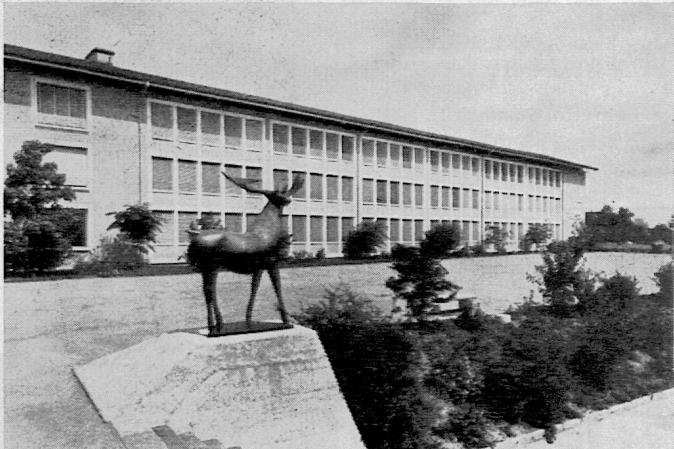
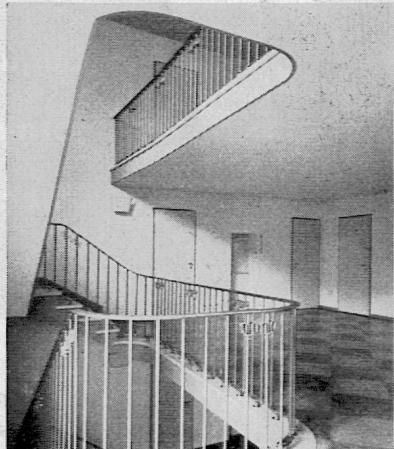
Tel. (056) 51017 und 51018 Gegründet im Jahre 1870



Sortiment:
Eidg. Landestopographie
Kümmerly & Frey
Westermann
Bartholomew & Son
Inst. Géographique, Paris
u.a.m.

ZÜRICH 2
Telephon (051) 27 70 70
Dreikönigstr. 12
hinter Kongresshaus

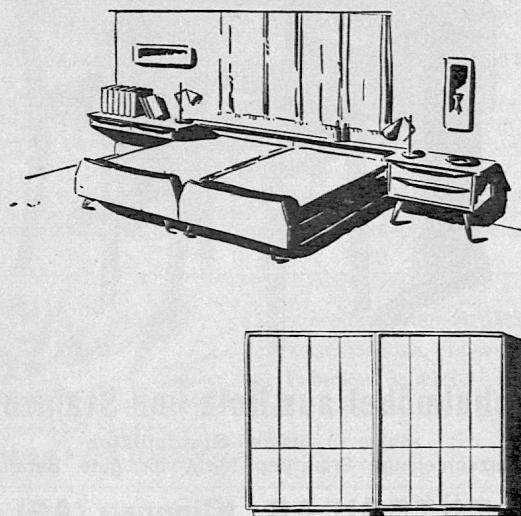
ges. geschützt



«norm»-Bauteile sind unverwüstliche und auf Grund vieljähriger Erfahrung durchkonstruierte Qualitätszeugnisse.
Bauteile: Brief- und Milchkästen, Fenster- und Türzargen, Kellerfenster, Garagetore, Luftschutz-Bauteile, Lamellen-Raff- und Lamellen-Rollstoren.

Metallbau AG

Zürich 47, Anemonenstr. 40, Tel. 051-521300



Aparte Möbel aus eigenen Werkstätten zeigen wir Ihnen in unserem grossen Ausstellungshaus in LUZERN beim Bahnhof, Zentralstr. 18.

Unser Ideenreichtum und die gute, freie Gestaltung wird Sie begeistern. Rufen Sie uns oder kommen Sie bald, wir freuen uns sehr! Tel. 041 / 236 45.

hartmann-meer

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau G. M. Burgunder,
a. Lehrerin, Postfach 17,

Langenthal OFA 6559 B



BERN SPITALG. 4 TEL. 236 75

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

Für Nichtmitglieder

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, Postcheck der Administration VIII 889.

Bewährte Schulmöbel



Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Sissacher Schul Möbel

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: $1/32$ Seite Fr. 14.20, $1/16$ Seite Fr. 26.90, $1/4$ Seite Fr. 105.—.
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag mittags 12 Uhr • Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telefon (051) 23 77 44.



Primarschulhaus-Neubau «Küngenmatt» in Zürich-Wiedikon

Pläne und Bauleitung: Werner Stücheli, dipl. Architekt SIA, Weinbergstr. 131, Zürich 1, Telephon 269797
 Ingenieurarbeiten: Ernst Meyer, dipl. Ingenieur SIA, Gartenstr. 33, Zürich 2, Telephon 258823
 Planung der Umgebungsarbeiten: P. Zbinden, Garteninsp., Büro Amtshaus V, Zürich, Telephon 271410

Gebaut und eingerichtet von folgenden bewährten Unternehmern:

A. & V. BRUN DEL RE

Spezialgeschäft für Terrazzoarbeiten
Wand- & Bodenplattenbeläge
ZÜRICH 9/55
Kellerweg 63 — Telefon 33 01 67

Arthur Osbahr Zürich 9

Malergeschäft
Birmensdorferstrasse 569 Telefon 33 03 62
Ausführung der Malerarbeiten in Turnhalle,
Garderobe und Duschenräumen

Herm. Dössegger Zürich 10

Möbelwerkstätte / Schreinerei
Lehensteig 7 Tel. 44 83 24 / 48 52 33

Isolierglaslieferung

Glasbausteinwände

RUPPERT, SINGER & CIE., AG
Zürich 48 Tel. 52 53 53

Jean Gsell Zürich 3

Chem. Holzbeizerei und Polierwerkstätte
Friesenbergstrasse 108 Telefon 33 09 44
Ausführung von Beizarbeiten

Edwin Weber Zürich 2

Dipl. Dachdeckermeister
Albisstrasse 58 Tel. 45 21 15
Ausführung von Dachdeckerarbeiten

Am SCHULHAUS UNTERMOOS in Zürich-Altstetten beteiligte Firmen:

PAUL GSSELL & SÖHNE

Chem. Bau- und Möbelbeizerei

Zürich, Pappelstrasse 20 Telephon: 33 22 40

LEUTHOLD

BAUGRAPHIK



TEL. (051) 24 51 43

FRANKENGASSE 5 ZÜRICH 1

Tessiner Traubensaft



bedeutet Qualität

Quellennachweis: Virano AG. Magadino Tel. (093) 83214

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 2 79 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberorschule (5 Klassen)

Sekundarschule (5 Klassen). Fortbildungsklasse (10. Schuljahr)

Kindergärtnerinnen-Seminar (2 jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1958, 1960 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4 jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15–12 Uhr.

Der Direktor: **H. Wolfensberger**



Beispiel Nr. 4

3 feste und 1 verstellbarer Gummizapfen ermöglichen ein einwandfreies Stellen auch auf alten und unebenen Böden.

Bestellen Sie heute noch eine Mustergarnitur. Wir überbringen sie Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit.

Alle Modelle sind zudem mit der grünen Pressholzplatte aus RWD-Phenopan lieferbar

Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich
Gießerei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Telefon 051 91 81 03 — Gegr. 1906



Schulpavillons

System «HERAG»

aus vorgefertigten, zerlegbaren Elementen.
Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten Raumnot. Günstig im Preis.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

LANGENTHAL und OBERRIET (SG)
Tel. Langenthal (063) 2 33 55 Tel. Oberriet (071) 7 81 37

Hector Egger AG., Bauunternehmung

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

DEZEMBER 1957

23. JAHRGANG NUMMER 7

Gute Jugendbücher 1957

Zusammenstellung der von der Jugendschriftenkommission des SLV im Jahre 1957 geprüften und empfohlenen Bücher

Vorschulalter

von der CRONE-MAURER LUISE: *Über die goldige Brugg*. Sauerländer

Vom 7. Jahre an

BALZLI-VISCHER ALICE: *Brigitt und Resli*. Sauerländer
BIRKEL ALFRED: *Füchslein will fliegen*. Ensslin & Laiblin
BONSELS GISELA: *Der gestohlene Räuber*. K. Thienemanns
DAMJAN MISCHA: *Pony das Seepferdchen*. Benziger
GRIMM BRÜDER/HOFFMANN FELIX: *Der Wolf und die sieben Geisslein*. Sauerländer

KELLER ANNA: *Ein Kräcklein voll neuer Geschichten*. Sauerländer
MULOCK DINAH MARIE: *Das Graumännchen*. Matthias-Grünewald Mainz

SIEBE JOSEFINE: *Das Teddybuch*. Herold Verlag
STEUBEN FRITZ: *Im Stall von Bethlehem*. Herder

Vom 10. Jahre an

ATKINSON MARY: *Die Lockett-Kinder bewähren sich*. Alb. Müller
BENARY ISBERT MARGOT: *Annegret und Cara*. D. Gundert
BOLTON MIMI: *Karlas Reise mit dem Karussell*. Hermann Schaffstein

COOK LYN: *Morgen läufst du für Kanada*. Sauerländer
ERISMANN PAUL: *Der Katzenräuber*. Sauerländer
DEFOE DANIEL: *Leben und Abenteuer des Robinson Crusoe*. Büchergilde Gutenberg

EDSKOG EBBA: *Karin im Kaufladen*. Friedrich Reinhardt
FITINGHOFF ROSA: *Silja im Zelt*. D. Gundert

FRAUENGRUBER HANS: *Spasshafte Geschichten*. Loewe
FREUCHEN PIPALUK: *Ivik*. Speer

GARNETT EVE: *Abenteuer der Familie Ruggles*. Rascher
HAUSER JOSEF: *Röbeli, der Läuterbrunnen*. Rex

KALASHNIKOFF NICHOLAS: *Turgen, der Jäger*. Herder
KNOWLES GAYE: *Auf geheimnisvoller Spur*. Schaffstein

KULLMAN HARRY: *Heimliche Reise*. Schaffstein
KRANZ HERBERT: *Die deutschen Volksbücher*. Herder

LOHSS HEDWIG: *Unser Affe Koko*. Ensslin & Laiblin
LUX HANNS MARIA: *Wolfgang und die Kaiserin*. Ensslin & Laiblin

MEYER OLGA: *Marieli bekommt eine Stiefmutter*. Evang. Verlag
MEYER OLGA: *Aus Peter wird Peider*. Evang. Verlag

RIEDL MARGRET: *Gut gemacht, Rena!* Ensslin & Laiblin
RING BARBARA: *Peik*. Ueberreuter

ROTHEMUND FRANZ: *Das goldene Geschichtenbuch*. Ensslin

RUHE CHRISTA: *Sabjan und sein Elephant*. Westermann

Vom 13. Jahre an

ADRIAN WALTER: *In Allahs Sonnenland*. Sauerländer
BALMER HANS RUDOLF: *Die glückhafte Verschwörung*. Evang. V.

BAUMANN HANS: *Die Barke der Brüder*. Ensslin & Laiblin
BOYSLTON HELEN DORE: *Susanne Barden. Weite Wege*. E. Klopp

BRUNNER FRITZ: *Rätsel um Sibyll*. Sauerländer
BRUCKNER KARL: *Die Spatzenelf*. Benziger

CHUNG-CHENG CHOW: *Kleine Sampan*. Sauerländer
CRISENOY MARIS DE: *Feueralarm im Föhrenwald*. Rex

EGER RUDOLF: *Die Brüder Wright und Graf Zeppelin*. Benziger
(Wie die Luft erobert wurde)

ELLERT GERHARD: *Der Goldschatz*. Österr. Bundesverlag
FUCHS HERBERT: *Schleuse frei!* Ensslin & Laiblin

GOUDGE ELIZABETH: *Henrietta Weihnachten*. Steinberg
GUILLOT RENÉ: *Das Mädchen aus Lobi*. Herder

GÜRALDES RICARDO: *Ich ritt mit den Gauchos*. C. Ueberreuter

HEIZMANN ADOLF: *Hendrik und seine Freunde*. Sauerländer

HELBIG KARL: *Trampfahrt in die Levante*. D. Gundert
HOBERT MARIELIS: *Heiner und Elsie auf Mallorca*. Herder
HOLST MENO: *Hinter versiegelten Türen*. Ensslin & Laiblin
JONG DE MEINDERT: *Dirks Freund Bello*. Schaffstein
KRINGS KARL: *Tab, Geschichte eines Schiffjungen*. Matthias-Grünewald.

LUX HANNS MARIA: *Kapitän Ankersen und die Haifische*. Ensslin
MC. LEOD F. J.: *Womba und die «mal-mal»*. Sauerländer

LORENZ E. G. ERICH: *Briefmarken — mein Hobby*. Franck'sche

MARTIG SINA: *Bärbel findet sich zurecht*. Evang. Verlag

MARTINI HELEN: *Meine wilden Babies*. Albert Müller

MEADER STEPHAN W: *Der Horst des Fischadlers*. B'g. Gutenberg

MEISNITZER FRITZ: *Jahomei und der heilige Elephant*. Ensslin

MUKERJI DHAN GOPAL: *Hari im Dschungel*. V. f. J. u. V., Wien

PATCHETT MARY: *Mein wilder Bruder*. Erika Klopp

PETROFF BORIS G.: *Sohn der Donau*. Ehrenwirth

PINKERTON KATHRENE: *Vickys Weg ins Leben*. Alb. Müller

PIPER RUTH: *Susy und Prisca*. Matthias-Grünewald

PLATE HERBERT: *Karuna*. Ensslin & Laiblin

RASP-NURI GRACE: *Silvia*. Ensslin & Laiblin

RÜSCH WALTER: *Die leuchtende Flasche*. Benziger

SANDERSON WILLIAM E.: *Die roten Reiter vom Schlangenfluss*. Frank'sche Verlagshandlung

SCHWAB GUSTAV: *Der gebörnte Siegfried*. Bücherg. Gutenberg

SCHWARTZENFELDT JOACHIM VON: *Grosse Königin am Nil*. Frankh'sche Verlagshandlung

SETON THOMPSON ERNEST: *Fabnenschwanz*. Frankh'sche V.H.

SPANG GÜNTHER: *Der Millionär in der Seifenblase*. H. Ellermann

STANFORD DON: *Das rote Auto*. C. Ueberreuter

STEINMANN ELSA: *Der Sohn des Gondoliere*. Herder

STEUBEN FRITZ: *Mississippi-Saga*. Frankh'sche Verlagshandl.

TERSEN ALAIN: *Claudio und der Clown*. Herder

TREASE GEOFFREY: *Botschaft für Hadrian*. Walter

TUCH HANNE: *Der Horst der grossen Vögel*. Herold

TWAIN MARK: *Prinz und der Bettelknabe*. Loewe

VELSEN-QUAST MARGRET: *Nur ein Herz*. Ehrenwirth

VERNE JULES: *20000 Meilen unter dem Meeresspiegel*. V. f. J. u. V.

WALTERSHAUSEN H. G.: *Hirschgraben Nr. 23*. Frankh'sche V.

WEISS-SONNENBURG HEDWIG: *Üns vertrieb der Vulkan*. Gundert

WEST GISELA: *Vor der Tür beginnt die Welt*. Ensslin & Laiblin

WETHEKAM CILI: *Bald beginnt das Leben*. Herold

WETHEKAM CILI: *Ein Loch im Dach*. Herold

WINKLER JOHAN: *Ich komme Ihnen helfen, Herr Doktor*. S'länder

YATES ELIZABETH: *John fliegt um die Welt*. Huber

ZULLIGER HANS: *Mützel*. Evangelischer Verlag

Vom 16. Jahre an

BAHNMÜLLER KARL: *Das grosse Ensslin-Buch der Abenteuer*. Ensslin & Laiblin

BENING LISE: *Mit Schere, Nadel, Nähmaschine*. Frankh'sche V.

BIERMER LILY: *Der Himmel gehört Ursula*. Benziger

BERNAGE BERTHE: *Flügel im Wind*. Rex

BODE HELMUT: *Brehms Weltreisen*. Bibl. Inst. Mannheim

CERVANTES MIGUEL DE: *Don Quijote*. Verl. f. Jugend u. Volk

DEMMLER ILSE: *Der goldene Ball*. Herder

DODGE DAVID: *Vater zickzackt durch die Welt*. Albert Müller

FRANKEN KLAUS: *Spruchbrevier für junge Menschen*. Butzon & Bercker

FRIEDRICH ILSE: *Orchideen, Dschunken und Moscheen*. Loewe

GOTTSCHALK HANS: *Die Weiche*. Loewe

GUILLOT RENÉ: *Das Rätsel der Belle Aude*. Benziger

HELBIG KARL: *Ferne Tropen-Insel Java*. Gundert

KESSLER HANSI: *Lampenfieber*. G. Westermann

HUBATIUS-HIMMELSTJERNA VON: *Daisy*. Ensslin & Laiblin

KATZ RICHARD: *Spass mit Hunden*. Albert Müller

KNOBEL BRUNO: *Unter uns gesagt*. Rotapfel

LANG OTTHMAR FRANZ: *Manfred knipst sich durch*. Auer, Cassianum

LINSE HUGO: *Elektrotechnik für alle*. Frankh'sche Verlagshandl.

LUNDKVIST ANNA LISA: *Das Mädchen im Regen*. Sauerländer

MARGL LUDWIG: *Erlebt — Erlauscht*. Österr. Bundesverlag
ROBERT MÄTI: *Einer kam nachts an Bord*. Herder
RONNER EMIL ERNST: *Die heiligste der Nächte*. F. Reinhardt
THOMAE CHARLOTTE: *Wiedersehen mit Cora*. Ueberreuter
THOMPSON G.V.E.: *Vorstoß in den Weltraum*. Orell Füssli
TIEDEMANN LOTTE: *Meine Damen, sie sind entlassen*. Butzon & Bercker
ULRICH HANS W.: *Künstlerheim Basté*. Loewe
WIESE INGE VON: *Die Kette der Kaiserin*. Herder

Besprechung von Jugendschriften

Vom 7. Jahre an

BIRKEL ALFRED: *Die schlauen Hasen*. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. 64 Seiten. Halbl. DM 2.60.

Diese 13 Tiere-Märchen aus der «Bücherei für kleine ABC-Schützen» entführen die Leser in den Lebensraum der Hasen, Füchse, Wölfe, Igel, Marder, Hamster und anderer Tiere. Der Verfasser trifft den Märchenton recht gut. Ohne über das wahre Wesen dieser Tiere viel auszusagen, lässt er ihnen doch wenigstens ihre Art. Im einträchtigen Zusammenspiel mit den Zeichnungen von Rudolf Misliwietz ist das Büchlein geeignet, die Leselust zu fördern. Eine nachhaltige Wirkung ist zwar kaum zu erwarten. F. W.

Vom 10. Jahre an

BAUMANN HANS: *Penny* (Das Geheimnis der Dschunke vom freundlichen Ostwind). Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1956. 128 Seiten. Halbleinwand.

Es gibt heute viele Jugendschriftsteller, die dem Glauben verfallen sind, das Vorhandensein von Geheimnissen mache an sich schon eine Erzählung wertvoll. Geheimnis und Spannung in Ehren; sie würzen ein Buch, aber die Unwahrscheinlichkeit des Geschehens darf keinesfalls Triumphe feiern wie im vorliegenden Band, der zwar recht gefällig gestaltet ist, jedoch das Verständnis des Zehnjährigen für einen Handlungsablauf weit übersteigt. Abgelehnt. wpm.

KNIESE JULIE: *Lustige Schwester Lo*. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1956. 87 Seiten. Karton.

Die elfjährige Lotte fühlt sich daheim sehr einsam, da sie keine Geschwister hat. Endlich geht ihr Herzenswunsch nach einer gleichaltrigen Schwester in Erfüllung, denn ein Freund ihres Vaters bringt sein mutterloses Töchterchen in die Obhut von Loris Mutter. Die beiden Mädchen hecken nun gemeinsam allerhand Streiche aus, mit dem Ziel, ihre Mitmenschen zum Lachen zu bringen und gleichzeitig selbst ihren Spaß dabei zu haben. — Es handelt sich bei dieser Erzählung lediglich um eine recht oberflächliche Unterhaltung. M. Z.

KRANZ HERBERT: *Die deutschen Volksbücher*. Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1956. 302 Seiten. Leinen. Fr. 9.30.

Zum Schönsten unserer Literatur gehören die Deutschen Volksbücher — Sagen, die im 15. und 16. Jahrhundert aufgeschrieben wurden. In gepflepter, angemessener Sprache erweckt der Herausgeber die unvergesslichen Gestalten zu neuem Leben: den tapferen Roland, die unschuldige Genoveva, Flos und Blankefes, den abenteuerdurstigen Herzog Ernst, Peter von Staufenberg, die schöne Magelone, Robert den Teufel, die demütige Griseldis und den unglücklichen Fortunatus. — Die Geschichten sind die gesunde, geistige Nahrung für die Schüler der Mittelstufe. Jedes Kind sollte die Deutschen Volksbücher kennen! W. L.

LOHSS HEDWIG: *Unser Affe Koko*. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. 131 Seiten. Halbleinen. DM 5.80.

Die Zwillingssöhne einer tierliebenden Familie erhalten von ihrem in Kairo lebenden Onkel als Ostergeschenk einen kleinen Affen. In den 20 Kapiteln dieses von Irene Schreiber ansprechend illustrierten Bändchens sind die teilweise recht ergötzlichen Erlebnisse der Familie mit dem drolligen neuen Hausbewohner sowie die neu entstandenen Freundschaften zwischen ihm und den schon im Hause lebenden Tieren geschildert. Trotzdem die Verfasserin hinsichtlich Sprache und Darstellungsvermögen nicht über eine nennenswerte Begabung verfügt, kann dieses einfache, sympathische und Tierliebe weckende Buch 8—11jährigen Knaben und Mädchen empfohlen werden. H. A.

MIRA LOBE / DR. T. TESAREK / SUSANNE WEIGEL: *Ich frag dich was, Herr Doktor...* Eine lustige Geschichte von den Fieberteufeln und der Gesundheitspolizei. Verlag für Jugend und Volk, Wien, 1956. 64 Seiten. Halbleinen.

Das Büchlein über Fieberteufel und Gesundheitspolizei ist gefällig aufgemacht. Ich bin aber nicht einverstanden, dass man mit einem solchen Thema vor Zehnjährige tritt, für die das Buch gedacht ist. Ein Kind in diesem Alter fragt niemals nach den wissenschaftlichen Ursachen von Bauchweh und Fieber. Ich lehne es zudem ab, dass in diesem Alter die Vorgänge in unserem Körper derart verschliffen werden, dass dieser eine Fabrik und das Herz eine Pumpe sein soll. Im übrigen ist gegen das Buch als solches nichts einzuwenden. Ich würde es lediglich aus grundsätzlichen Überlegungen heraus Kindern von neun bis elf Jahren nicht in die Hand geben. W. L.

ROTHMUND FRANZ (Herausgeber): *Das goldene Geschichtenbuch*. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1957. 320 S. Leinen. DM 9.80.

Der stattliche Band umfasst rund 150 Fabeln, Märchen, Sagen, Schwänke und Erzählungen der verschiedensten Autoren, darunter solcher mit Namen von recht gutem Klang (Hebel, Goethe, Auerbach, Pestalozzi, Luther u.a.m.). Um eine gewisse Ordnung in die Fülle der Geschichten zu bringen, hat sie der Herausgeber in vier Gruppen gegliedert, nämlich in solche von allerlei Tieren, von guten und fröhlichen Kindern, von allerlei lustigen Leuten und von tapferen und frommen Menschen. Für Kinder jedes Alters, für Eltern und Lehrer bildet «Das goldene Geschichtenbuch» eine unerschöpfliche Fundgrube unterhaltsamer und besinnlicher Stücke zum Lesen, Vorlesen oder Erzählen. J. H.

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

SCHIPPER MERVIN: *Die Dschungeltränke*. Verlag: Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1956. 80 Seiten. Halbleinen. DM 2.80.

Den Kern des Buches bilden elf reizende Tiere-Märchen aus Borneo. Weniger glücklich ist die Rahmenhandlung, in welcher der Verfasser die Tiere eines letzten Dschungelstückes diese Geschichten erzählen lässt, und ebenso unangebracht empfindet man die zwei ganzseitigen Photos, die gar nicht zu den andern, gezeichneten Illustrationen passen wollen und offenbar eine Beizit des Verlages für die Kosmos-Mitglieder sind. Ausdrücke wie «geöltter Blitz» (S. 13 u. 31) und andere lassen vermuten, dass die deutsche Übersetzung hinsichtlich sprachlicher Sorgfalt nicht an das 1939 erschienene Original heranreicht. Abgelehnt. H. Th.

VOGT GERTRUD B.: *Tunt's Heimkebr*. Zweiter Teil und Ende von Tunt's langer Reise. Verlag für Jugend und Volk, Wien, 1956. 219 Seiten. Halbleinen.

Im zweiten Teil von Tunt's langer Reise geht es womöglich noch toller her und zu als im ersten. Dämonen, Zauberer, Mächengestalten usw. werden kaleidoskopartig durcheinander gewirbelt, bilden für kurze Zeit ein flüchtiges Motiv, um gleich darauf wieder in die Zusammenhanglosigkeit zurückzufallen. Man ist versucht, hinter solcher Schreiberei die Ziellosigkeit des Surrealismus zu vermuten. Träume, Visionen und andere Beutestücke der «Tiefenpsychologie» gleich Nebelfetzchen vorüberhuschen zu lassen, mag der Verfasserin Spaß bereitet zu haben, für den Leser aber sind unsinnige Überraschungen am laufenden Band mühsam. Wir sollten unsere Jugend vor solchem Ineinanderfließen von Begrifflichem und Dämonischem bewahren und uns an Jugendbücher halten, die Gemüt und Vernunft bereichern. H. Th.

Vom 13. Jahre an

BRUCKNER KARL: *Der Weltmeister*. Roman. Verlag für Jugend und Volk, Wien, 1956. 194 Seiten. Halbleinen.

In diesem u. E. fälschlicherweise als «Roman» bezeichneten, dem Sieger von Cortina gewidmeten Buche wird in etwas allzu reisserischer Form aus dem Leben einiger handfester Tirolerburschen erzählt, die sich in den Kopf gesetzt haben, Skiweltmeister zu werden; zweien von ihnen gelingt das nach hartem Training denn auch. Gern sei festgestellt, dass es der Verfasser nicht unterlässt, vor den Gefahren des Startums zu warnen und jene charakterlichen Eigenschaften zu nennen, die den wahren Sportler kennzeichnen. Anderseits wird in diesem Buche aber einer Art Skisport gehuldigt, die der nüchterne Betrachter verurteilen muss — nämlich die auf Leben oder Tod und um Zehntelsekunden gehende Raserei im 90-km-Tempo. Der Verfasser scheint gewisse Übertreibungen und Erscheinungen eines erbärmlich ungesunden und vermassenden Betriebs im heutigen Sportgeschehen als selbstverständlich hinzunehmen. So lässt sich der greise Lehrer im Moment, da er mit seiner Klasse am Radio hört, dass sein ehe-

maliger Schüler Weltmeister geworden ist, zum Ausruf hinreissen: «Lieber Gott, ich danke dir». Auch folgende Stelle ist bezeichnend: «Der Sieger... thront auf den Schultern Begeisterter. Hände recken sich ihm entgegen. Jubel braust zu ihm auf... Glücklich schätzt sich, wer flüchtig den Körper des jungen Siegers berühren kann.» (S. 188) Ferner ist das Buch leider nicht frei von gewissen unangenehm berührenden chauvinistischen Tendenzen. In den Text eingestreut sind die nicht restlos befriedigenden Illustrationen von Adalbert Pilch sowie acht ganzseitige, hauptsächlich Toni Sailer darstellende Photos von der Winter-Olympiade in Cortina. Auf jeden Fall wage ich hinter folgende Verlagsnotiz: «Bruckners Roman wird daher schlechthin zum Volksbuch des Skisports werden» ein kräftiges Fragezeichen zu setzen, und ich muss davon abssehen, dem Buche eine Empfehlung mitzugeben. Abgelehnt.

H. A.
BURT OLIVE: *Häuptling zwischen Rot und Weiss*. (Aus dem Amerikanischen übersetzt von R. Hahn). Loewes Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart, 1957. 194 S. Halbleinen.

Diese Lebensgeschichte eines Indianerhäuptlings aus der Zeit der letzten Kämpfe gegen die Weissen überragt trotz ihrer geschichtlichen Grundlage die üblichen Indianergeschichten nicht. Auch sie ist eine ziemlich lose Folge von Ritten, Gefechten, Verhandlungen, Verschwörungen und Verrätereien. Man lasse alle indianischen «Requisiten» weg, und der dürftige literarische Gehalt kommt an den Tag. Die klassische Zeit der Indianergeschichten scheint vorbei zu sein — für die Autoren und wohl auch für die Leser. H. Th.

KOMMA LOTTE: *Der Löwe von Roccapina*. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1956. 79 Seiten. Kart.

Ein freundliches, anspruchloses Büchlein, das von glücklichen Ferien auf Korsika erzählt. Es vermittelt viel Wissenswertes über Geographie, Geschichte und Volkstum der Insel, wird aber, weil eine zügige Handlung fehlt, nur einen kleinen Kreis sachlich interessierter Leser ansprechen. J. H.

MEISNITZER FRITZ: *Jahomrai und der heilige Elefant*. Eine Erzählung aus Siam. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1956. 112 Seiten. Halbleinen.

Jahomrai, der Obermeister der königlich-siamesischen Elefantenherde, erhält den Auftrag, einen seltenen weissen Elefanten in den Tempelbezirk von Bangkok zu bringen. Das Unternehmen gelingt dank der aussergewöhnlichen Einfühlungsgabe des verkrüppelten Wärters in das Wesen der Elefanten, doch löst sich der Bulle schliesslich wieder aus dem Machtbereich seines Betreuers und findet den Weg zu den Artgenossen zurück. Auch Jahomrai nimmt seinen Abschied vom Hofe. — Spannungsreich und leicht lesbar verfasst, auch gut illustriert vermag diese lebendige Erzählung dem jungen Leser die Grenzen und Möglichkeit aller Tierzähmung aufzuzeigen. Empfohlen. H. Th.

MAETER HANS: *Mit der Tina Onassis auf der Ölstrasse*. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1956. 80 S. Kart. DM 2.—.

Mit einem grossen modernen Tanker fährt der Verfasser durch den Suezkanal und das Rote Meer bis zu einem Zentrum der Ölgewinnung; nach Kuwait am Persischen Golf.

Die sehr sachliche, trockene Berichterstattung will uns eine Vorstellung von der Ölgewinnung und dem Transport des «schwarzen Goldes» vermitteln. — Leider ist die Gestaltung nicht gerade musterhaft und viele sprachliche Schnitzer machen das kleine Werk, das sich zu stark auf eine Rappierung von Gehörtem beschränkt, zu einer eher mühsamen Lektüre. M. N.

NEHER F. L., ZEEDEN W., MOSER H.: *Auf hoher See*. Von Schiffen und Seeleuten zwischen Himmel, See und Tiefe. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1956. 80 Seiten. Halbleinen.

Das Buch enthält neben einem einleitenden, in Erzählungsform geschriebenen Kapitel über den Ausbildungsgang eines deutschen Seemanns fünf recht spannende Geschichten von gefährvollen Abenteuern zur See, die eindrücklich zeigen, was das Meer an Schönheit und Schrecken für den bereit hält, der es sich zum Arbeitsfeld ausersehen hat. — Das etwas reichlich verwendete Seemannsdeutsch gibt zwar der Darstellung Kolorit, hemmt jedoch den kontinentalen Leser im Flusse der Lektüre, so dass das Buch unsere Jugend kaum maximal ansprechen wird. J. H.

O'BRIAN PATRICK: *Die Strasse nach Samarkand*. Verlag Ehrenwirth München, 1954. 184 Seiten. Halbleinen.

Es ist eine lange, mühevolle und abenteuerreiche Strasse von Peking nach Samarkand. Die Reisegesellschaft besteht aus recht merkwürdigen und unglaublich Personen, die Reiseabenteuer sind phantasievoll, und man wird deshalb

irr an dem, was an Tatsächlichem über Land und Leute ausgesagt wird. Weil auch leicht und oberflächlich gelegentlich geschlagen und getötet, daneben aber häufiger vom Frieden geredet wird, verstärkt sich der zwiespältige Eindruck. Nach diesen kritischen Bemerkungen müssen wir aber gestehen, dass die Geschichte aus dem Englischen spannend und gut erzählt ist. M. B.

TWAIN MARK: *Prinz und Bettelknabe*. Loewes Verlag Ferdinand Carl Stuttgart, 264 S. Lwd.

Mark Twains, des grossen Erzählers, abenteuerreiche Verwechslungsgeschichte ist so reich an innerem Gehalt, an echter, guter Menschlichkeit, an Gemüt und feinem Humor, dass sie ihren Platz in der Jugendliteratur behalten wird. Die vorliegende Ausgabe ist hübsch illustriert. wpm.

POPP HANS: *Abenteuer bis Assuan*. J. Pfeiffer, München, 176 S. Leinen. DM 6.80

Ich kenne die andern Bücher der Reihe «Wir finden die Welt» nicht, aber wenn sie ebenso primitiv und verlogen sind wie dieser 3. Band, dann dürfen wir sie ruhig ungelesen lassen. Auch die völkerähnlichen Gebärden überzeugen nicht und sind wohl nur angebracht, um das in jeder Hinsicht billige Buch bei leichtgläubigen, jungen Leuten als wertvoll erscheinen zu lassen. Eine Inhaltsangabe lohnt sich hier kaum. H. Th.

RITTER ROBERT: *Peter Manharts Nordlandfahrt*. Verlag für Jugend und Volk Wien, 223 S. Halbleinen.

Peter, ein erholungsbedürftiger Wienerknabe, lernt in einem norwegischen Fjord einen alten Fischer kennen. Und nun sitzt er stundenlang auf den Stufen der Hütte und kann nicht genug zuhören, was ihm der Alte erzählt. Es ist die wildromantische, traurigschöne Geschichte einer Familie dieser Gegend. In gemeinsamen Streifzügen suchen sie dazwischen die Schauplätze der Begebenheiten auf. Dadurch fühlt sich der Knabe sozusagen an der Geschichte beteiligt für alle Zeiten an das Land gebunden. Dem Verfasser ist es gelungen, Gegenwart und Vergangenheit geschickt miteinander zu verknüpfen. Menschen und Landschaft sind klar gezeichnet, und die sprachliche Form wird dem Stoff gerecht. Aussetzen könnte man, dass der alte Niels für seine Erzählung fast immer die Gegenwart verwendet. Die Illustrationen von Hedwig zum Tobel fügen sich ansprechend ein. Inhaltlich streift das Buch da und dort die Grenzen der Glaubwürdigkeit. F. W.

WALTERSHAUSEN H. G.: *Hirschgraben Numero 23*, (Goethes Jugend in Frankfurt am Main), Franckh'sche Verlagsanstaltung, Stuttgart, 172 S. Halbleinen.

Der gestreng Herr Rat, die lebhafte, muntere Frau Mutter, der Grossvater Textor Wolfgang und die jüngere Schwester Cornelia, das vornehme Haus am Hirschgraben und die ganze Reichs- und Messestadt Frankfurt mit ihrem bunten, bewegten Leben sind in der vorliegenden Erzählung eingefangen und gestaltet zu einer kurzweiligen Geschichte. Mit der Besetzung der Hart durch die Franzosen im siebenjährigen Krieg und mit der Krönung des Kaisers Josef II. greift auch die grosse Welt in die kleine des Hauses am Hirschgraben. Das Buch sei warm empfohlen. M. B.

PLATE HERBERT: *Die Ungezähmten*. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 144 S. Halbleinen. DM 4.80.

Der Verfasser lässt einen infolge Jeepunfalls in ein Nomadenzelt Belutschistans verschlagenen deutschen Jäger, Geologen und Weltenbummler die Schicksale der «Ungezähmten» erzählen. Es sind dies ein mächtiger weisser Steinbock im türkischen Taurus und der Leithengst einer Wildeselherde, die sich in die persische Salzwüste Luth zurückgezogen hat. Der «Geisterbock» fällt der Jagdleidenschaft des Deutschen zum Opfer, während der Eselhengst Gaur in der Transportkiste eines Tierhändlers jämmerlich zugrunde geht.

Das flüssig und spannend geschriebene Buch erfreut durch farbige Schilderungen der Lebensgewohnheiten und des Lebensraumes zweier selten gewordener Tiere. Etwas unangenehm berührt die als Tierliebe nur dürtig getarnte Beuteier des deutschen Jägers, die ihn den so stolzen Bock unbedenklich abknallen und beim Kampf um die ersehnte Trophäe Abenteuer von nicht immer ganz glaubhaftem Ausmaasse bestehen lässt. Trotzdem sei das von Erich Dittmann vorzüglich illustrierte Buch empfohlen. J. H.

PATCHETT MARY: *Mein wilder Bruder*. Erika-Klopp-Verlag, Berlin, 236 S. Halbleinen. DM 6.80.

In Form einer geschickt aufgebauten Erzählung erfährt man in diesem auch sprachlich sauber gestalteten Buch (aus

dem Englischen übersetzt von Lena Stepath) viel Interessantes aus der Tierwelt des australischen Buschs. Im Mittelpunkt des spannenden Geschehens steht ein Dingo-Paar. Der Dingo ist ein wildlebender, wolfsähnlicher Hund, den der australische Buschmann hasst und jagt. Steve, ein wortkarger, verschlossener Farmer, hegt eine fast brüderliche, jedoch völlig unsentimentale Liebe zu diesen Hunden. Sein Gegenspieler Frank hingegen ist leidenschaftlich hinter den Hunden her, bis es ihm nach Monaten schliesslich gelingt, den einen mit Hilfe einer Falle zu fangen und einem Wanderzirkus zu verkaufen. Bei einem Brand im Zirkus entkommt der Hund und findet auf einem über 150 Kilometer langen Wege zu seiner Gefährtin zurück. Auch von andern sonderbaren Tieren sowie von fesselnden Abenteuern aus einer fernen, reichen und bunten Welt weiss die Verfasserin aus eigener Anschauung und dank ihrer ausgezeichneten Beobachtungsgabe viel Wissenswertes zu berichten. Die Tierbücher der Engländerin Mary Patchett erfreuen sich grosser Beliebtheit und verdienen auch hierzulande eine grössere Verbreitung. Die nicht überdurchschnittlich gut gelungenen Federzeichnungen stammen von G. von Wille-Burchardt.

H. A.

Vom 16. Jahre an

DIESEL EUGEN: *Wir und das Auto* (Der Motor verwandelt die Welt). Bibliogr. Institut AG. Mannheim, 1956. 208 Seiten. Halbleinen.

Das grossformatige Werk stellt in kurzen Worten und mit 255 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln die Entwicklung des Automobils dar. Der Verfasser ist der Sohn des bekannten Erfinders Diesel und von klein auf mit dem Motor und seiner Entwicklung verbunden. Der Motor ist längst nicht mehr nur ein technisches Problem; Motorisierung ist ein soziales und geistiges Problem. Im Auto hat sich ein alter Menschheitstraum erfüllt; in ihm liegt Glück und Versuchung. Der Verfasser will im Auto etwas Höheres sehen als ein blosses Fortbewegungsmittel. Diesem Höhern versucht er in kurzen klaren Worten und in prachtvollen Bildern Ausdruck zu geben.

M. B.

NEHER FRANZ LUDWIG: *Achtung — Kurve!* Von Autos, ihrer Geschichte, ihrem Bau und von den schnellsten Rennen. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1956. 79 Seiten. Halbleinen. DM 2.80.

Ein Buch für Autonarren und solche, denen der Motor das Himmelreich und die Zehntelsekunde das erstrebenswerteste Ziel bedeutet. Ein wenig Geschichte des Automobils, eine lange, komplizierte Abhandlung über die Entwicklung der Masse, ein Loblied zum Schluss in schnoddriger Rennpistensprache auf die Rücksichtslosigkeit, die über Leichen zum Autorennsiege fährt. In ehrlicher Entrüstung abgelehnt!

M. B.

WIESE INGE VON: *Die Kette der Kaiserin*. Verlag Herder, Freiburg, 1957. 214 Seiten. Leinen, DM 6.80.

Ein einzigartiges Schicksal führt das Griechenmädchen Athenais auf den oströmischen Thron neben Theodosius II. (400—450), wo sie als Kaiserin lebt. Hofintrigen führen dazu, dass die Kaiserin im freiwilligen Exil in Jerusalem sich selber und ihre eigentliche Aufgabe findet. An Stelle der Ketten, in die sich die Kaiserin durch das strenge Hofzeremoniell zu Byzanz geschlagen fühlt, treten selbstgewählte Beschränkungen, die sie erst zur eigentlichen Freiheit führen. — Im Rahmen einer Anzahl verbürgter historischer Daten und Schilderungen verweht die Autorin eine leichtflüssige Handlung mit dem gedanklich anspruchsvollerinneren Geschehen. Dieser Einschlag religiöser und politischer Fragen in die weniger solid gespannten Fäden der mit drehbuchartiger Spannung abrollenden Handlung ergibt ein Gewebe von recht uneinheitlicher Struktur und Dichte. Die der Anregung zu religiöser und weltanschaulicher Auseinandersetzung dienenden Partien stehen etwas fremd neben Stellen kindlich einfacher Schwarzweiss-Malerei. So empfängt der Leser dieses historischen Romans zwiespältige Eindrücke. Der jugendliche Leser mit seinem starken Bedürfnis nach Spannung wird deshalb nicht ganz auf seine Rechnung kommen, weil der Fluss der Handlung allzu oft unterbrochen wird von weit-schweifigen lehrhaften Erörterungen. Die vorbildliche Haltung und Gesinnung der Helden kann nicht bezweifelt werden; der Reifeprozess der Helden ist jedoch zu einfach dargestellt. Trotzdem wir wertvollere Werke dieser Gattung kennen, sei dieses Buch reiferen Jugendlichen zur Lektüre empfohlen.

H. A.

MARGL LUDWIG: *Erlebt — Erlauscht*. Österreichischer Bundesverlag, Wien, 1956. 160 S. Halbleinen.

Das mit prächtigen Photographien ausgestattete Buch umfasst 18 Geschichten aus der heimischen Tierwelt und darf zu der ansehnlichen Reihe hervorragender Naturschilderungen gezählt werden. Die vielen Ausdrücke aus der Jägersprache sind in einem abschliessenden Verzeichnis erklärt.

M. B.

TIEDEMANN LOTTE: *Meine Damen, Sie sind entlassen*. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer (Rhld.), 1954. 192 S. Leinen. DM 6.80.

Im Mittelpunkt dieses «Romans um Mädchen, Schule und Liebe» steht die etwas bequeme, rundliche Eleonora, genannt Pummi, deren natürliche Herzlichkeit und Güte aber den mangelnden Schulfleiss vergessen lässt. Die verschiedenen Familien- und Mädchenschicksale rund um Pummi werden von der Autorin sauber erzählt. Das Buch ist im besten Sinne pädagogisch: es erzieht den Leser, ohne dass er dessen gewahr wird.

A. R.

HELBIG KARL: *Ferne Tropen-Insel Java*. Ein Buch vom Schicksal fremder Menschen und Tiere. D. Gundert-Verlag, Stuttgart, 1952. 252 S. Halbleinen. DM 7.80.

In einem kleinen javanischen Dorfe am Fusse eines Vulkans erleben wir den Alltag seiner Bewohner. Ihr ganzer Fleiss gilt dem Boden, dem sie den Reis, ihre Hauptnahrung, abringen. Aus dem Munde der Ahne hören wir die alten Sagen, und wir zittern mit beim Ausbrüche des Vulkans.

Der Verfasser, Dr. Karl Helbig, ist ein Völkerkundeforscher. Sein Buch bietet deshalb Gewähr für Echtheit. Es gibt uns in breiter Form einen lebendigen, anschaulichen Einblick in das Leben eines östlichen Volkes. Der Verfasser lässt den weissen Pflanzer merken, dass es unmöglich ist, diese Welt richtig zu verstehen. Wirkliche Freundschaft gibt es nicht. Der Europäer lernte den Javaner aber schätzen. Dies ist das Wertvolle an solchen Büchern. Sie zwingen den Leser, andersdenkenden Menschen zuzuhören und ihnen gegenüber duldsam zu werden.

W. L.

VLATTEK JUPP: *Spielbare Kurzgeschichten*. Don-Bosco-Verlag, München, 1956. 112 S. Broschiert. DM 3.80.

Dieses Büchlein enthält 32 Kurzgeschichten, die leicht in kleine Sketchs verwandelt und ohne besondern Aufwand gespielt werden können. Die Absicht des Herausgebers, damit zum Stegreifspiel anzuregen, ist durchaus lobenswert. Die meisten dieser Kurzgeschichten sind aber inhaltlich so dürfsig, dass es sich kaum lohnt, sie aufzuführen. Auch als Lektüre haben sie keinen Wert.

F. W.

VELTER JOSEPH M.: *In den Jagdgründen der Tungusen*. Eine abenteuerliche Jägerfahrt durch die Wildnis Nordostsibiriens. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz, 1950. 224 S. Ganzleinen. DM 6.80.

Der Erzähler und sein Freund sind auf der Suche nach den sagenhaften Wildpferden der sibirischen Hochebenen. Sie jagen Bären, Wildschafe und das riesenhafte Ren, erleben den sibirischen Winter und fühlen sich klein und schwach angesichts der ungeheuren Weiten, der milden Schönheit und der verheerenden Gewalt von Land und Wetter. Die Schilderung der Erlebnisse und der Natur geschieht in reicher, oft allzu reicher Sprache und breit ausholend oder verweilend. Reifen Lesern bietet sie interessante Einblicke in ein unbekanntes, unerschlossenes Gebiet und in Leben und Denken primitivster Menschen. Das Buch erscheint in zweiter Auflage.

M. B.

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

BAHNMÜLLER KARL: *Das grosse Ensslin-Buch der Abenteuer*. Aus der Literatur der Welt ausgewählt von Karl Bahnmüller. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1956. 304 S. Leinen. DM 9.50.

Die vorliegende Sammlung von Abenteuergeschichten darf zu den vorzüglichen Jugendbüchern gezählt werden. Die Auswahl der Geschichten wurde offensichtlich nicht in erster Linie nach äusserem Spannungsgehalt vorgenommen, sondern nach tiefen Wertungen, woran die literarische Qualität keinen geringen Anteil gehabt haben wird. Die Geschichten sind nach den Schauplätzen der Ereignisse geordnet, sind ausnahmslos Auszüge aus grösseren Werken namhafter Schriftsteller und Forscher. Prachtvolle Photos versuchen die Landschaften, in denen die Geschichten spielen, zu veranschaulichen. Das Buch kann warm empfohlen werden.

M. B.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBSCHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

51. JAHRGANG NUMMER 22 20. DEZEMBER 1957

125 Jahre Lehrerbildung im Kanton Zürich

Ansprache von J. Baur, Präsident des ZKLV
anlässlich der Feier in der Kirche zu Küschnacht

Sehr geehrte Festgemeinde,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Es ist mir als ehemaligem Küschnachter Seminaristen eine besondere Freude, heute unserem Jubilar, der Zürcherischen Lehrerbildung, zum 125jährigen Bestehen die herzlichsten Glückwünsche des Zürcher Kantonalen Lehrervereins und der ganzen zürcherischen Lehrerschaft überbringen zu dürfen.

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen,

sagt Goethe in seinem Gedicht «Das Göttliche». Edle Menschen, hilfreiche Menschen und gute Menschen zu bilden, war seit ihrem Bestehen die eigentliche, vornehme und höchste Aufgabe der zürcherischen Lehrerbildungsanstalt.

Wieviel wertvolle Saat fiel hier in Küschnacht und später am Oberseminar in Zürich auf guten, fruchtbaren Boden, keimte, wuchs und blühte und trug Früchte, hundertfältig in den vielen Schulstuben landauf, landab, in den vielen Gemeinden unseres Kantons und auch in andern Berufen. Für diese Sämannsarbeit, die hier in Küschnacht während 1 $\frac{1}{4}$ Jahrhunderten und seit 14 Jahren auch am Oberseminar in Zürich geleistet wird, spricht heute die ganze zürcherische Lehrerschaft ihre hohe Anerkennung aus; und alle, die selber hier in Küschnacht und später auch am Oberseminar in Zürich fürs Leben und für ihren Beruf vorbereitet wurden, danken aufrichtig und herzlich für alle Schulung und Bildung, die sie an der Zürcherischen Lehrerbildungsanstalt empfangen durften. Für die meisten wurde diese Schulung und Bildung zur lebendigen Verpflichtung, das Empfangene als Lehrer mit vollen Händen weiterzugeben, selber zu bilden und zu erziehen, ein Leben lang.

Vier Jahre an der Lehrerbildungsanstalt in Küschnacht, und die jüngere Generation noch ein Jahr am Oberseminar dazu —, darüber könnte jeder, der dies erleben durfte, ein Buch schreiben, oder vielleicht gar viele Bücher, so mannigfaltig waren die Erlebnisse, so tief die bleibenden Eindrücke; und je älter wir werden, um so heller sind die Erinnerungen, alle umstrahlt vom Glanze der entschwundenen Jugendzeit. So sehen wir heute in Erinnerung die verschiedenen Lehrer, jeden in seinem eigenen Wesen, wie er auf seine Art uns sein Bestes schenkte, wir sehen die heimlichen Räume der alten Komturei, den Dorfbach, das Tobel mit der Wulp und dem Schübelweiher, das Horn am See, das Strandbad, den Schulweg per Bahn, per Schiff, per Velo oder zu Fuss, die Pensionsmutter und die

lieben Kameradinnen und Kameraden. Heute, wenn das alles in unserem Geiste vorbezieht, wollen wir unseren ehemaligen Lehrern, den verstorbenen und den noch lebenden, herzlich danken für alles, was wir von ihnen empfangen durften; und dann gratulieren wir herzlich dem Jubilar, der zürcherischen Lehrerbildung, und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Was wird die Zukunft unserem Jubilar bringen, ebensoviel Stürme oder gar noch mehr als die Vergangenheit? Unsere fünfjährige Lehrerbildung ist sicher gut. Die zürcherische Lehrerschaft hat aber ihre alten Postulate nicht vergessen, auch wenn diese in letzter Zeit durch den Lehrermangel in den Hintergrund gedrängt wurden. Unsere fünfjährige Lehrerbildung muss früher oder später ausgebaut und noch besser den Erfordernissen unserer modernen Zeit angepasst werden. Es ist hier nicht der Ort, hiefür ein Programm vorzulegen. Doch hoffen wir, unser Jubilar sei trotz seines hohen Alters noch recht jung und Entwicklungsfähig, und auch stark, um allen Stürmen der Zukunft standhalten zu können.

Liebe Festgemeinde, höchste Aufgabe und Verpflichtung aller Erzieherarbeit, welche auch in Zukunft die zürcherische Lehrerbildung hier in der alten Johanniter-Komturei, an andern Mittelschulen und am Oberseminar in Zürich leistet, ist es und muss es bleiben, edle, hilfreiche und gute Menschen zu erziehen. Möge die zürcherische Lehrerbildung diese edle Aufgabe noch viele Jahre in echtem und lebendigem Pestalozzigeist erfüllen können, zum Wohle unserer Jugend, unseres Volkes und unseres freien, demokratischen Staates!

Zum Lehrermangel

Indem wir den Leser auf unseren Artikel in Nr. 13 des «Pädagogischen Beobachters» hinweisen, möchten wir ihm über die neuesten Bestrebungen der kantonalen Behörden zur Behebung des Lehrermangels orientieren. Mangel an Arbeitskräften herrscht in den verschiedensten Sektoren unserer Wirtschaft. So dauert auch an unserer Volksschule der Mangel an. Allerdings ist er bei uns weniger gross als in andern Kantonen. Die Zahl der Verwesereien betrug zu Beginn des jetzigen Schuljahres 497 an der Primarschule und 120 an der Sekundarschule. Der Vorstand des Zürcher Kantonalen Lehrervereins vertrat immer die Auffassung, es sei im Kanton Zürich möglich, den Lehrermangel zu beheben, indem vermehrt fähige junge Leute in die Lehrerbildungsanstalten aufgenommen werden. Hiefür erachten wir vor allem folgende Massnahmen als dringend:

A. Sofortmassnahmen

1. Es sind zu Stadt und Land vermehrt fähige Schüler aufzumuntern, den Lehrerberuf zu ergreifen.
2. Es muss eine neue Unterseminarabteilung eingerichtet werden, die geographisch so liegt, dass auch aus den Bezirken Affoltern a. A., Dielsdorf und

Bülach Knaben und Mädchen diese Schule besuchen können und dass nicht ein allzu komplizierter Schulweg sie davon abhält.

In bezug auf die erste Massnahme möchten wir auf unsere Aufrufe in der Tagespresse und im «Pädagogischen Beobachter» hinweisen, und auch hier Kolleginnen und Kollegen bitten, mitzuhelfen.

In bezug auf die zweite Massnahme weisen wir darauf hin, dass in den drei obengenannten Bezirken noch Reserven für den Lehrerberuf vorhanden sind, genau so wie sie im Zürcher Oberland vorhanden waren und nun durch die Mittelschule Wetzikon erfasst werden. So konnten dort letztes Frühjahr zweieinhalb Klassen mit Lehramtsschülern gebildet werden, ohne dass dadurch Küsnacht oder Winterthur entlastet wurden.

Deshalb beabsichtigt die Erziehungsdirektion, wenn möglich schon auf Frühjahr 1958 in Zürich an zentraler Lage eine Filiale des Unterseminars Küsnacht zu eröffnen, welche zwei erste Klassen umfassen sollte. Diese Massnahme ist vor allem auch deshalb sehr zu begrüßen, weil sie ohne Gesetzesrevision, d. h. rasch, verwirklicht werden kann.

Im Seminar Küsnacht wurden letztes Frühjahr vier erste Klassen gebildet. Nächstes Frühjahr können aber aus Raumangst nur wieder drei erste Klassen geführt werden. Dafür wird die Töchterschule der Stadt Zürich noch mindestens eine dritte erste Klasse Mädchen aufnehmen, wodurch vor allem das Unterseminar Küsnacht von seiner grossen Zahl Mädchen, die in Zürich wohnen, aber nach Küsnacht in die Schule gehen, etwas entlastet werden kann.

All diese Massnahmen würden es ermöglichen, im Frühjahr 1958 nicht nur 270, sondern zirka 320 Schüler in die Lehrerbildungsanstalten aufzunehmen, womit eine Zahl erreicht wird, die auch den pessimistischen Statistiker weitgehend beruhigen dürfte.

Um dies zu erreichen, müssen aber die Anmeldungen für Unterseminare und Lehramtsschulen noch zahlreicher eingehen als vergangenes Frühjahr, und dann muss auch die Qualität der sich Meldenden das erforderliche Niveau erreichen. Dies sollte bei überzeugter Mithilfe der Lehrerschaft sicher möglich sein.

In diesem Zusammenhang soll auch die Frage einer Angleichung der Aufnahmeprüfungen besprochen werden. Ohne weiter auf diese Frage einzutreten, möchten wir lediglich festhalten, dass der Kantonalvorstand der Auffassung ist, heute, wo immer wieder über die Überbelastung der Schüler geklagt und nach Stoffabbau gerufen wird, sei eine Erweiterung der Aufnahmeprüfungen über den Umfang, wie sie heute am Unterseminar Küsnacht durchgeführt werden, nicht wünschenswert, und auch deshalb nicht notwendig, weil die schriftliche und mündliche Prüfung in den Grundfächern Deutsch, Französisch, Arithmetik und Geometrie völlig ausreiche, um die Fähigkeit der Kandidaten abzuklären. Zudem steht für Grenzfälle auch noch das Zeugnis und der schriftliche Bericht des Lehrers zur Verfügung.

Zu den Sofortmassnahmen zählen wir auch die Vergrösserung des Kantonale Oberseminars, welches — zur Schande unseres Kantons — immer noch in Baracken des Kantonsspitals untergebracht ist. Es ist nur eingerichtet, um zirka 160 Oberseminaristen aufnehmen zu können. Wo sollen aber schon 1961 die 250 Kandidaten untergebracht werden, die heute in den Unterseminaren und Lehramtsschulen sind? Das Kantonale Oberseminar muss vergrössert und damit reorganisiert werden, und zudem

soll es endlich auch an Stelle der Baracken ein richtiges Gebäude erhalten. Auch hier drängt die Zeit und die Vorrarbeiten müssen unverzüglich an die Hand genommen werden, wenn nicht neue Provisorien entstehen sollen.

B. Weitere Revision

Die Erziehungsdirektion prüft zudem die Frage, ob nicht die Ausbildung der Lehrer vor dem Eintritt in die Unterseminare im ganzen Kanton vereinheitlicht werden könnte. Heute gibt es zum Eintritt ins Kantonale Oberseminar folgende Arten der Vorbildung:

- a) 3 Jahre Sekundarschule und 4 Jahre Unterseminar;
- b) 2 Jahre Sekundarschule, $4\frac{1}{2}$ Jahre Lehramtsschule und $\frac{1}{2}$ Jahr Vorkurs des Oberseminars;
- c) Maturitätsprüfung und dann $\frac{1}{2}$ Jahr Vorkurs des Oberseminars.

Tatsache ist, dass der Vorkurs heute mit einem Bestand von rund zirka 80 Kandidaten zu gross ist. Um ihm wieder nur den Umfang geben zu können, wie er früher vom Gesetzgeber gewünscht wurde, muss er wesentlich reduziert werden. Das würde erreicht, indem die Lehramtsschulen von Winterthur und Wetzikon ebenfalls in Unterseminaren mit Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarschule und mit vierjähriger Ausbildungszeit umgewandelt würden. In den Vorkurs kämen dann nur noch Maturanden aus Gymnasium, Oberreal- und Handelsschulen, die den Lehrerberuf ergreifen wollen. Der Vorstand des ZKLV steht diesem Vorschlag sympathisch gegenüber. Um ihn aber verwirklichen zu können, ist eine Gesetzesrevision notwendig.

Offen bleibt die Frage, was wird, auf längere Sicht betrachtet, aus der Filiale des Unterseminars Küsnacht in Zürich. Vorläufig ist sie ein Provisorium. Kann sie später aufgehoben oder zu einem eigenen Unterseminar ausgebaut werden? Hier halten wir die Auffassung für richtig, an jedem Ort im Kanton Zürich auch ein Unterseminar zu führen, wo eine andere Mittelschule besteht. Dann könnte das Unterseminar Küsnacht zu einer Mittelschule mit einer Seminarabteilung umgestaltet werden. Dies ist eine noch durchaus offene Frage, welche umfassender Abklärung bedarf, die aber unsere volle Unterstützung verdient. Könnte doch damit ein weiterer wertvoller und dringender Beitrag zur Dezentralisation unserer zu grossen Mittelschulen der Stadt Zürich geleistet werden.

Notwendig sind all diese Massnahmen, um unsere zürcherische Lehrerbildung auf eine breitere Basis zu stellen und um diese Basis zu vereinheitlichen. Damit kann nicht nur dem Mangel an Lehrkräften erfolgreich entgegengetreten, sondern es sollte damit in allen Kantonsteilen den Knaben und Mädchen ermöglicht werden, unter relativ günstigen Verhältnissen (Schulwege) sich zum Lehrer ausbilden zu können. Mit der Revision der Stipendienordnung, die heute in Vorbereitung ist, dürften zudem die Möglichkeiten geschaffen werden, auch finanzielle Schwierigkeiten noch leichter überbrücken zu können. Hoffen wir nur, all diese Neuerungen werden rasch verwirklicht, denn sie sind dringend.

J. Baur,
Präsident des ZKLV.

Lohnerhöhung

Kanton Zürich

Am 14. November beschloss der Regierungsrat, dem Kantonsrat folgenden Antrag zu unterbreiten:

A. Ausrichtung einer ausserordentlichen Zulage an das Staatspersonal für das Jahr 1957

I. Den staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern sowie den Pfarrern und den Lehrern aller Stufen wird für das Jahr 1957 eine ausserordentliche Zulage ausgerichtet.

Anspruch auf die Zulage haben alle staatlichen Funktionäre, die am 2. Dezember 1957 im Staatsdienst stehen.

II. Die Zulage beträgt Fr. 250.— für das während des ganzen Jahres 1957 vollbeschäftigte Staatspersonal.

Bei Vollbeschäftigung während eines Teiles des Jahres wird die Zulage entsprechend der Dienstzeit im Jahre 1957 ausgerichtet.

III. Für das vollbeschäftigte Staatspersonal, welches in den Anstalten verpflegt wird, beträgt die Zulage die Hälfte der Ansätze gemäss Ziffer II.

IV. Das nicht vollbeschäftigte Staatspersonal erhält die Zulage nach Massgabe der Beschäftigung oder im Verhältnis der Entschädigung zur Besoldung eines entsprechenden Vollamtes.

V. Die Gemeinden beteiligen sich an der Zulage für die Volksschullehrer im gleichen Verhältnis wie am Grundgehalt.

VI. Die Zulage gilt gegenüber der Beamtenversicherungskasse nicht als versicherte Besoldung.

B. Ausrichtung von Teuerungszulagen an das Staatspersonal

I. Den staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern sowie den Pfarrern und den Lehrern aller Stufen wird eine Teuerungszulage ausgerichtet.

II. Die Teuerungszulage beträgt 4 % der verordnungsgemässen Grundbesoldungen.

III. Die Teuerungszulage gilt gegenüber der Beamtenversicherungskasse nicht als versicherte Besoldung.

IV. Der Regierungsrat erlässt die erforderlichen Vollziehungsbestimmungen.

V. Dieser Beschluss tritt auf den 1. Januar 1958 in Kraft.

Stadt Zürich

Der Stadtrat beschloss am 29. November 1957, dem Gemeinderat zu beantragen:

1. die Besoldung des städtischen Personals um 5 % zu erhöhen.
2. Die Auszahlung soll ab 1. April 1958 erfolgen, da die Erhöhung der ersten sechs Monate für den Einkauf der Erhöhung in die städtische Versicherungskasse einbezahlt werden muss.
3. Die Teuerungszulagen der Rentner sollen ebenfalls um 5 % erhöht werden.

Somit beantragt der Regierungsrat für den Kanton eine Lohnerhöhung von 4 % und der Stadtrat für Zürich eine solche von 5 %, womit die Limitierung für die Primar- und Sekundarlehrer der Stadt Zürich zur Gefahr wird, indem ihnen nicht die volle fünfprozentige Erhöhung ausbezahlt werden kann.

Die Vorstände des Zürcher Kantonalen Lehrervereins und des Lehrervereins Zürich gelangten deshalb sofort mit einer gemeinsamen Eingabe an die kantonsrätliche Kommission und ersuchten sie, dem Kantonsrat zu beantragen, es sei auch für das kantonale Personal eine Teuerungszulage von 5 % zu beschliessen. Leider war dieser Eingabe kein Erfolg beschieden, obwohl, abgesehen vom Problem der Limitierung, es durchaus gerechtfertigt ge-

wesen wäre, bei Stadt und Kanton die Lohnerhöhung auf 5 % festzusetzen, da für beide die Voraussetzungen (Teuerung und bisheriger Ausgleich mit 172,5 Indexpunkten) genau die gleichen sind.

J. Baur,
Präsident des ZKLV.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung Samstag, den 15. Juni 1957, 14.30 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich

(Fortsetzung)

8. Die Wahlvorschläge für die Kantonale Schulsynode sind vom Vorstand, teils in Zusammenarbeit mit den Sektionspräsidenten, ebenfalls vorbereitet worden. Im Synodalvorstand werden turnusgemäss die beiden bisherigen Mitglieder die höheren Chargen übernehmen:

- a) Dr. Viktor Vögeli als Präsident;
Prof. Dr. Konrad Huber als Vizepräsident.
- b) Für den zurücktretenden Kollegen Edwin Grimm schlägt die Sektion Zürich Kollege Andreas Walser, PL, Zürich, vor. Präsident Jakob Baur teilt mit, es sei bisher so gehalten worden, dass jedes dritte Mal die Stadt Zürich und jedes zweite Mal die Landschaft im Wechsel mit der Stadt Winterthur zum Zuge komme, wobei die persönliche Eignung des Kandidaten im Vordergrund stehe.
- c) Als Synodaldirigent wird für den zurücktretenden Jakob Brunner, Thalwil, neu Armin Brüngger, SL, Zürich, vorgeschlagen.
- d) Als Vertreter der Schulsynode in der Aufsichtskommission des Pestalozzianums wird zur Wiederwahl Hans Bräm, PL, Wald, vorgeschlagen.
- e) Ueber die endgültigen Wahlvorschläge für die Kommission zur Förderung des Volksgesanges wird der Kantonalvorstand erst nach den Sommerferien Stellung nehmen können. Er erhält von der Delegiertenversammlung die Kompetenz, dem Synodalvorstand einen bereinigten Wahlvorschlag einzureichen. Eine Anregung von Kollege Weiss, der Synodaldirigent möge in Zukunft dieser Kommission angehören, wird entgegengenommen.

Die Versammlung stimmt allen Wahlvorschlägen ohne Diskussion zu.

Kollege Dr. Paul Frey ersucht den Kantonalvorstand, Schritte zu unternehmen, damit dem Synodalvorstand für dessen grosse und verantwortungsreiche Arbeit eine angemessene Entschädigung zukomme. Diese Anregung wird von Synodalpräsident E. Grimm verdankt. Bisherige Vorstösse seien immer erfolglos geblieben und die Unterstützung des Kantonalvorstandes sei erwünscht. E. Grimm teilt mit, die Erziehungsdirektion habe in letzter Zeit dem Synodalaktuar für die wichtigsten Arbeiten eine Bürohilfe zur Verfügung gestellt.

Präsident J. Baur erklärt, der Kantonalvorstand teile die Auffassung von Dr. P. Frey und werde sich bei der Erziehungsdirektion für eine rasche Erledigung der Angelegenheit verwenden.

9. Allfälliges

Kantonalvorstandsmitglied Eugen Ernst ersucht die Delegierten, ihm unverzüglich alle Änderungen der Besoldungen, auch für Nebenbeschäftigte, zuhanden der Besoldungsstatistik des ZKLV mitzuteilen.

Um 16.15 Uhr schliesst Präsident Jakob Baur mit dem Dank an die Delegierten die Versammlung.

Der Protokollaktuar des ZKLV:
W. Seyfert.

INHALTSVERZEICHNIS DES JAHRGANGS 1957

- Adressänderungen, S. 40. — AHV (Die 4. AHV-Revision und ihre Auswirkungen für die zürch. Lehrerschaft), S. 45, 70. — Aufnahmepraxis (Ueber die ... in die kant. Beamtenversicherungskasse), S. 69. — Aufruf zur kulturellen Ungarnhilfe, S. 1. — Aufruf zur Volksabstimmung vom 7. 4. 1957, S. 21. — Aufruf betr. Aufnahme in die Beamtenversicherungskasse, S. 36, 37.
- Bänniger, G.: Protokoll der Jahresversammlung der ELK vom 21. 11. 1956, S. 3. — Baur, J.: Aufruf zur kulturellen Ungarnhilfe, S. 1. / Hundertprozentig schulinvalid — aber doch teilweise arbeitsfähig, S. 9, 13. / Strukturelle Besoldungsrevision, S. 10, 13. / Jahresbericht 1956 des ZKLV, S. 17, 21, 26, 29, 37. / Gesetz über die Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger, S. 47. / Lohnrückzahlungen, S. 58. / Kürzung der Vikariatsbesoldung für die pensionierten Volkschullehrer, S. 63. / Ueber die Aufnahmepraxis in die kant. Beamtenversicherungskasse, S. 69. / Der Lehrer als Zeuge vor Gericht, S. 71. / Ein Volk wollte die Freiheit, S. 73. / Begehren um Lohnerhöhungen, S. 77. / 125 Jahre Lehrerbildung im Kt. Zürich, S. 85. / Zum Lehrermangel, S. 85. / Lohnerhöhungen, S. 86. / Beamten-Disziplinarrecht (Wo bleibt das...?), S. 63, 84. — Beamtenversicherungskasse: Statutenrevision der..., S. 25. / Aufnahme in die..., S. 36, 37. / Auszug aus dem Jahresbericht 1956 der Finanzdirektion, S. 73. — Begehren um Lohnerhöhungen, S. 77. — Berger, E.: Protokoll der Hauptversammlung der OSK vom 19. 1. 1957, S. 41.
- Delegiertenversammlung: Einladung zur a. o.... des ZKLV vom 23. 3. 1957, S. 9, 13. / Einladung zur ord.... des ZKLV vom 15. 6. 1957, S. 29. / Protokoll der a. o.... des ZKLV vom 23. 3. 1957, S. 38, 42. / Protokoll der ord.... des ZKLV vom 15. 6. 1957, S. 80, 87.
- Ehrismann, H.: Vorstandssitzungen der RLK, S. 71. — Ein Volk wollte die Freiheit, S. 73. — Elementarlehrer-Konferenz: Protokoll der Jahresversammlung vom 21. 11. 1956, S. 3. — Ernst, E.: Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes des ZKLV, S. 4, 11, 20, 24, 28, 44, 48, 52, 60, 67, 76, 83.
- Gesetz über die Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger, S. 47. — Gesetz über die Abänderung des Gesetzes über die Volksschule (Antrag des Regierungsrates), S. 64.
- Hundertprozentig schulinvalid — aber doch teilweise arbeitsfähig, S. 9, 13.
- Inhaltsverzeichnis des Pädagogischen Beobachters 1957, S. 88.
- Jahresbericht 1956 des ZKLV, S. 17, 21, 26, 29, 37.
- Kantonalvorstand des ZKLV: Aus den Sitzungen des ..., S. 4, 11, 20, 24, 28, 44, 48, 52, 60, 67, 76, 83. / Steuererklärung 1957, S. 5. / Strukturelle Besoldungsrevision, S. 10. / Ungarnhilfe, S. 12, 16. / Aufruf zur Volksabstimmung vom 7. 4. 1957, S. 21. / Aufruf betr. Aufnahme in die Beamtenversicherungskasse, S. 36, 37. / Adressänderungen, S. 40. / Lehrermangel im Kt. Zürich, S. 49. / Reorganisation der Oberstufe, S. 57. / Mitteilung betr. Mitgliederkontrolle, S. 56. / Unsere Volksschule braucht mehr Lehrer, S. 61. / Uebernahme der ganzen Lehrerbesoldung durch den Staat, S. 72. / Wo bleibt das Beamten-Disziplinarrecht?, S. 63, 84. — Küng, H.: Sparversicherung, S. 5. / Zur Rechnung 1956 des ZKLV, S. 15. / Voranschlag 1957 des ZKLV, S. 19. / Die 4. AHV-Revision und ihre Auswirkungen für die zürch. Lehrerschaft, S. 45, 70.
- Lehrer als Zeuge vor Gericht, S. 71. — Lehrerbesoldung (Uebernahme der ganzen ... durch den Staat), S. 72. — Lehrerbildung (125 Jahre ... im Kt. Zürich), S. 85. — Lehrermangel im Kt. Zürich, S. 49, 85. — Lohnerhöhungen (Begehren um...), S. 77. — Lohnerhöhungen, S. 86. — Lohnrückzahlungen, S. 58.
- Maag, E.: Reisedienst des ZKLV, S. 8, 36, 60. — Mitteilung betr. Mitgliederkontrolle, S. 56. — Mittelschulaufnahmeprüfungen in Französisch, S. 8.
- Oberstufe (Reorganisation der ...), S. 57. — Oberstufen-Konferenz: Protokoll der ord. Hauptversammlung vom 19. 1. 1957, S. 41. / Protokoll der a. o. Hauptversammlung vom 22. 6. 1957, S. 57.
- Pädagogischer Beobachter (Erneuerung des Separatabonnements 1957), S. 5. — Präsidentenkonferenz des ZKLV: Protokoll vom 10. 11. 1956, S. 1. / Protokoll vom 22. 2. 1957, S. 42. / Protokoll vom 17. 5. 1957, S. 56, 59.
- Reallehrer-Konferenz: Protokoll der Versammlung vom 1. 12. 1957, S. 7. / Aus den Vorstandssitzungen, S. 71. — Redaktion des PB: Erneuerung des Separatabonnements 1957, S. 5. — Reisedienst des ZKLV: S. 8, 36, 60. — Reorganisation der Oberstufe, S. 57.
- Schulsynode des Kt. Zürich: Konferenz der Kapitelspräsidenten vom 6. 3. 1957, S. 23. / Tagungen der Prosynode und der Synode, S. 36. / A. o. Kapitelspräsidenten-Konferenz vom 12. 6. 1957, S. 52. / Prosynode vom 21. 8. 1957, S. 61. / Zur Tagung der Schulsynode in Uster und Wetzikon, S. 72. / Buchführungsunterricht an der Sekundarschule, S. 79. — Sekundarlehrer-Konferenz: Vorstandssitzungen, S. 8, 11, 18, 50, 66, 74. / Protokoll der Jahresversammlung vom 1. 6. 1957, S. 53, 58. — Seyfert, W.: Protokolle der Präsidentenkonferenz des ZKLV vom 16. 11. 1956, S. 1; vom 22. 2. 1957, S. 42; vom 17. 5. 1957, S. 56, 59. / Protokolle der Delegiertenversammlung des ZKLV vom 23. 3. 1957, S. 38, 42; vom 15. 6. 1957, S. 80, 87. — Separatabonnement (Erneuerung des ... des PB 1957), S. 5. — Siegrist, A.: Protokoll der Versammlung der RLK vom 1. 12. 1957, S. 7. — Sparversicherung, S. 5. — Statutenrevision der Beamtenversicherungskasse, S. 25. — Steuererklärung 1957, S. 6. — Strukturelle Besoldungsrevision, S. 10, 13. — Suter, M.: Ungarnhilfe, S. 12, 16.
- Teuerungszulagen (Das Gesetz über die ... an die staatlichen Rentenbezüger), S. 47.
- Uebernahme der ganzen Lehrerbesoldung durch den Staat, S. 72. — Ungarnhilfe (Aufruf zur kulturellen ...), S. 1. — Ungarnhilfe, S. 12, 16.
- Vikariatsbesoldung (Kürzung der ... für die pensionierten Volkschullehrer), S. 63. — Vögeli, V., Dr.: Konferenz der Kapitelspräsidenten vom 6. 3. 1957, S. 23. / Tagungen der Prosynode und der Synode, S. 36. / A. o. Kapitelspräsidenten-Konferenz vom 12. 6. 1957, S. 52, 56. / Prosynode vom 21. 8. 1957, S. 61. / Buchführungsunterricht an der Sekundarschule, S. 79. — Volksschule (Unsere ... braucht mehr Lehrer), S. 61. — Voranschlag des ZKLV 1957, S. 19. — Vorstand des ZKLV, S. 84.
- Weber, W.: Vorstandssitzungen der SLK, S. 8, 11, 18, 50, 66, 74. / Mittelschulaufnahmeprüfungen in Französisch, S. 8. / Protokoll der Jahresversammlung der SLK vom 1. 6. 1957, S. 53, 58. — Weiss, H.: Protokoll der a. o. Hauptversammlung der OSK vom 22. 6. 1957, S. 57.
- Zeuge (Der Lehrer als Zeuge vor Gericht), S. 71. — Zürcher, W.: Protokoll der Jahresversammlung der ELK vom 26. 11. 1956 (Referat), S. 4. — Zürch. Kant. Lehrerverein (ZKLV): Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes, S. 4, 11, 20, 24, 28, 44, 48, 52, 60, 67, 76, 83. / Einladung zur a. o. Delegiertenversammlung vom 23. 3. 1957, S. 9, 13. / Zur Rechnung 1956, S. 15. / Jahresbericht 1956, S. 17, 21, 26, 29, 37. / Zum Voranschlag 1957, S. 19. / Einladung zur ord. Delegiertenversammlung vom 15. 6. 1957, S. 29. / Protokoll der a. o. Delegiertenversammlung vom 23. 3. 1957, S. 38, 42. / Protokoll der ord. Delegiertenversammlung vom 15. 6. 1957, S. 80, 87. / Protokolle der Präsidentenkonferenzen vom 16. 11. 1956, S. 1; vom 22. 2. 1957, S. 42; vom 17. 5. 1957, S. 56, 59.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: MAX SUTER, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49